

1

\* Der Raum, auf welchem die Stadt Wien und deren Vorstädte erbaut, umfaßt nach den neuesten Messungen 1.<sup>04</sup> österr. Quadratmeilen oder 10.400 Joche. 8793 Häuser, worunter sich 300 für Staats- und öffentliche Zwecke befinden, vertheilen sich auf demselben. Außerdem zählt man noch 54 demolirte Häuser und 346 Baustellen. Die Hausnummern übersteigen die Zahl der vorhandenen Häuser um 600, da hierunter sowohl die Baustellen und demolirten Häuser, als auch jene inbegriffen sind, welche seit der letzten Numerirung durch Umbau zu einem größeren Hause verschmolzen wurden; daher kommt es auch, daß ein Haus oft mehrere Hausnummern führt.

\* Gutem Vernehmen nach soll es in dem Stadterweiterungs-Plane, dessen Genehmigung in den nächsten Tagen erwartet wird, beantraat sein, den „Landelmarkt“ in den Eisenbahn-Viadukt unter den Weißgärbern zu verlegen.

*Fremdenblatt, N<sup>o</sup> 197. 21. d. J. 859*

\* Das Erzherzog Karl-Monument ist nun vollendet. Die Aufstellungsarbeiten werden demnächst in Angriff genommen werden, und wird die feierliche Enthüllung bis zum nächsten Frühjahr verschoben.

*Olives, N<sup>o</sup> 204. 28. d. J. 859.*

\* **Kreditanstalt.** In dem neuen Gebäude werden als Geschäftslokalitäten der Kreditanstalt die folgenden Räumlichkeiten eingerichtet, deren Herstellung binnen 6 Monaten bewerkstelligt sein muß, so daß die Ueberstiedlung der Kreditanstalt im Frühjahr erfolgen kann: Im Erdgeschoße die Hauptkasse, die Manipulationkasse, die Depositenkasse, die Aktien-Liquidatur, das Vorschußgeschäft, die Bureau des Oberkassier und der Kassabeamten. Im 1. Stocke: der große Sitzungsaal, die Bureau der Direktion des Sekretariates, das Korrespondenz-Bureau, die Bureau für Saldo Kontisten, Ausgabe auswärtiger Wechsel-Üebernahme und Ausgabe von Tratten, die Eskompte-Kassen, das Einreichungs-Protokoll, das Exped. Im 2. Stocke: die Buchführung. Diese Räumlichkeiten kommen in den Trakt gegen den tiefen Graben. Die Fronten gegen den Haidenschuß und Hof werden für Miethwohnungen aufbehalten. Ebenso wird der 2. und 4. Stock zu Miethwohnungen verwendet. Vom 1. Stocke wird nichts vermietet. Das Erdgeschoß von Außen wird ausschließlich zu Verkaufsgewölben eingerichtet.

*Vorstadtzeit. N<sup>o</sup> 242. 3. Sept. 859*



\* In Betreff der Regulirung der Linienwälle wird an den Plänen bereits gearbeitet. Es ist beantragt, an Stelle der derzeitigen Wälle eine breite mit Bäumen bepflanzte Straße zu errichten. Die Verzehrungssteuer-Linien würden durch ein einfaches zwischen Mauern und Säulenwerk geführtes Eisengitter bezeichnet werden. Zu beiden Seiten des Gitters würde ein Raum frei bleiben.

\* Straßenbezeichnung. Die Namen der Straßen werden nun auch an den betreffenden Gaslaternen angebracht, um auch zur Nachtzeit leserlich zu sein. Der Anfang ist bereits gemacht.

\* Stefansthurm. Die vor einigen Jahren aufgesetzte Spitze des Stefansthurmes wird demnächst kommissionell untersucht werden, weil es sich anlässlich der gegenwärtig stattfindenden Reparaturen zeigte, daß das Mauerwerk, mit welchem die Thurmspitze verbunden ist, in sehr schadhaftem Zustande sich befindet. Es wäre möglich, daß die Nothwendigkeit, die Thurmspitze abzutragen, eintritt.

\* Der neue Stadterweiterungsplan, welcher von Sr. Majestät dem Kaiser die Genehmigung erhalten hat, ist vorgestern in das Ministerium des Innern herabgelangt. Dem Vernehmen nach bleibt es mit einer ganz kleinen Abänderung bei den Anträgen, welche die zu diesem Behufe zusammengesetzte Kommission gestellt hat. Der Boulevard soll in einer gleichmäßigen Breite von 30 Klaftern um die Stadt herum laufen.

\* Passage. Auf Anordnung der k. k. Statthalterei wurde durch das Franzenthor das Reiten und Durchführen von Pferden gänzlich untersagt.

*Stadtszeit. N<sup>o</sup> 243. 4. Sept. 659.*

\* Der Umbau des Militär-Kommando-Gebäudes auf der Freieung ist beschlossen, die Baupläne sind bereits entworfen. Es erhält die Residenz durch das Gebäude eine neue Zierde.

*Abge. N<sup>o</sup> 252. 13. Septemb. 659*

\* Der artesische Brunnen am Getreidemarkte wird renovirt werden.

\* Gestern hat eine Lokal-Kommission behufs besserer Herstellung der Straßen und Wege nächst der Schottensfelder Linie stattgefunden.

\* Das dritte Schlachthaus, dessen Bau beantragt ist, soll zwischen der Rusdorfer und der Währinger Linie errichtet werden. Die Baupläne hiezu hat der Magistrat schon vor mehreren Jahren ausgearbeitet.

*Präsidentenblatt N<sup>o</sup> 217. 7. Septemb. 659*

# Die Wasserversorgung Wiens.

## I.

□ Wenn unsere Altvordern es vor so und so viel hundert Jahren hätten ahnen können, welche Widerwärtigkeiten uns, den späten Enkeln, einst aus den Terrainverhältnissen Wiens erwachsen würden (und nicht die geringste dieser Widerwärtigkeiten ist es, darüber jede Woche zwei oder drei Leitartikel lesen zu müssen!), so würden sie in ihrer Herzengüte vielleicht sich bewogen gefunden haben, ihre Niederlassungen statt auf den Abhängen des Wienerberges lieber in den Niederungen an beiden Ufern der Donau zu gründen.

Sei es nun eine Keeswurzelnde Wasserscheu oder die Erinnerung an den Schiller'schen Spruch gewesen: „Auf den Bergen wohnt die Freiheit!“, welche sie bei der Wahl ihrer ersten Wohnsitze leitete; genug, wir sind heute auf einem bergigen Erbsäck anfällig, das sich von den Anhöhen der Ruprechtsstiege und hohen Brücke bis zur Mariahilfer Linie und zur Spinnerin am Kreuz erstreckt. Nach allen Richtungen hin geht es bergauf und wieder bergauf!

In dieser gesicherten Stellung haben unsere Voreltern jede Berührung mit dem Wasser ängstlich gemieden und es Jahrhunderte lang dem Belieben des großen Donaufstromes überlassen, sich seine Wege und sein Bett nach eigenem Gutdünken zu graben, unbeirrt von aller Dreinsprache der Wasserbaukunst und Ingenieurkunde.

Auf solcher Grundlage hat sich unser gegenwärtiges Verhältniß zur großen Donau herangebildet, welche, anstatt ein uns völlig dienstbarer, williger und gehorsamer Strom zu sein, sich ihre seßellose Ursprünglichkeit beinahe bis heute bewahrt hat.

Die unmittelbarste Folge dieses Verhaltens war, daß, da die niedern Gegenden der Brigittenau, der Weißgärber, Erdbergs, des Prater u. s. f. so gut wie unbewohnt blieben — der größere Theil von Wien, insbesondere in den höher belegenen Vorstädten, Wassermangel litt. Man braucht bloß auf die nächtlichen Szenen bei den Auslausbrunnen in Neubau, auf Schottenfeld, Gumpendorf u. a. D. in den dreißiger Jahren zurückzugehen und an das Herumziehen der Wasserwagen zu erinnern, um sich wieder einmal das Bild der damaligen Trostlosigkeit zu vergegenwärtigen. Die gegrabenen Brunnen gaben wenig und ungenießbares Wasser; die ältern öffentlichen Wasserleitungen reichten für den stets wachsenden Bedarf nicht aus. In manchem Hause litt man Stunden lang Durst, bevor die Magd oder der Lehrbursche mit einer Flasche Wasser vom Röhrbrunnen zurückkam.

Kaiser Ferdinand hatte bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1837 die Gnade, das ihm bestimmte Krönungsgeschenk als Fonds zur Anlage einer neuen städtischen Wasserleitung zu widmen. Bei Ausführung dieses Unternehmens entschied man sich, den Wasserbedarf nicht aus Gebirgsquellen, sondern aus dem Donauströme zu beziehen. Dafür sprach das Beispiel anderer großer Städte, die, wie Paris und London, sich auch des Wassers aus der Seine und Themse bedienen; dafür sprach die Schwierigkeit, in der Nähe von Wien noch unbenütztes Quellwasser in großen Mengen aufzufinden; dafür endlich schienen auch zwei wissenschaftliche Argumente zu sprechen; nämlich daß das Flußwasser erstens vermöge seiner chemischen Beschaffenheit besser als jedes andere zu häuslichen und gewerblichen Zwecken sich verwenden läßt, und zweitens daß die Wasserlieferung eines großen Stromes, wie es die Donau ist, nicht so sehr von den Einflüssen der Jahreszeit und der Witterung abhängen würde, als dies bei der Wasserlieferung durch Quellen der Fall ist. Die letztere Ansicht wurde durch die seitherige Erfahrung widerlegt.

Man hatte damals, bei einer geringern Einwohnerzahl Wiens und bei einem verhältnißmäßig auch viel geringeren Fabrikbetriebe den täglichen Wasserbedarf, mithin die tägliche Leistungspflicht der anzuschaffenden Maschinen auf nicht mehr als 100.000 Eimer Wasser veranschlagt — ein Quantum, mit dem sich unter anfänglichen Verhältnissen wohl auskommen ließ. Viele Gebäude und öffentliche Anstalten, die heute ihren Bedarf aus der Ferdinandswasserleitung beziehen, existirten damals noch gar nicht, oder deckten ihren Bedarf von anderer Seite her; (das Gumpendorfer Schlachthaus, das allgemeine Krankenhaus, die neue Irrenanstalt, das Kriminalgebäude u. a., die jetzt durchschnittlich 1000 bis 2000 Eimer Wasser per Tag konsumiren).

In den ersten 10 Jahren nach Vollendung der neuen Wasserleitung genügten sogar schon 60,000 Eimer für den täglichen Verbrauch. Allein, so wie die Bevölkerung Wiens selbst von Jahr zu Jahr zunahm; so wie an jedem einzelnen öffentlichen Brunnen oder Auslaufrohr der Wasserbezug sich steigerte; so wie durch Erweiterung oder Eröffnung neuer Straßen und Plätze die Anzahl der Röhrbrunnen selbst vermehrt werden mußte; so wie selbst in den ältern Stadttheilen nach und nach die Lücken einer mangelhaften Wasserversorgung durch Errichtung zahlreicherer Brunnen ausgefüllt werden sollten; so wie ferner die öffentlichen Anstalten (Krankenhäuser, Schlachthaus u. m. a.) und zahlreiche Privathäuser sich dieser zuverlässigen Wasserquelle zuwandten, war es natürlich, daß die ursprünglichen Verhältnisse nicht mehr zur Deckung des rasch anwachsenden Bedarfes ausreichten.

Diese Unzulänglichkeit kommt in mannigfachen Richtungen zum Vorschein. Die Saugkanäle, aus welchen das Wasser für die Maschine geschöpft wird, lieferten ursprünglich bei niedrigem Donauwasser nicht

mehr als 50.000 Eimer im Tage; sie wären also nicht im Stande, bei gleicher Größe viermal mehr, d. i. 200.000 Eimer zu liefern, sobald man so viel bedarf.

Die Dampfmaschinen, denen es obliegt, das ganze benöthigte Wasserquantum auf eine gewisse Höhe, in die Reservoirs, zu heben, könnten, wenn sie in ihren früheren Dimensionen verblieben, den gestiegerten Anforderungen auch nicht genügen.

Endlich müssen die Röhrenleitungen zur Verzweigung in den verschiedenen Stadttheilen, der wachsenden Ausdehnung entsprechend, vergrößert und vermehrt werden.

Nur die Reservoirs scheinen schon ursprünglich in einer Ausdehnung angelegt worden zu sein, die auch den gegenwärtigen Ansprüchen noch genügen kann.

Wir werden in einem folgenden Artikel sehen, welche Einleitungen getroffen worden sind, um diesen dringenden Anforderungen zu entsprechen.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 252. 10. Septemb. 1859

\* In Betreff der Verzehrungssteuer-Linien Wiens verlautet jetzt, daß wohl einige Theile der um Wien liegenden Ortschaften, nicht aber die ganzen Ortschaften in die Verzehrungssteuer-Linie, somit in den Burgfrieden Wiens einbezogen werden sollen.

Vorstadtzeit, N<sup>o</sup> 254. 15. Septemb. 1859.

\* Das ehemalige Zeughaus in der Krenngasse soll nach Eröffnung des neuen Börselokales in den Bankgebäuden ein zweites Stockwerk, erhalten und zu Wohnungen für Beamte benützt werden.

Obige, N<sup>o</sup> 255. 16. Septemb. 1859.

\* Der Stadterweiterungsplan dürfte von Seite der Staatsdruckerei in 2 bis 3 Wochen ausgegeben werden, da bis dahin die nöthigen Zeichnungen hergestellt sein werden. Die Vervielfältigung erfolgt in Farbendruck, und erhält der Plan auch einen erläuternden Text.

Fremdenblatt, N<sup>o</sup> 215. 8. Septemb. 1859.

\* Das ehemalige Zeughaus in der Krenngasse soll nach Eröffnung des neuen Börselokales in den Bankgebäuden ein zweites Stockwerk erhalten, und zu Wohnungen für Beamte benützt werden.

Obige, N<sup>o</sup> 222. 16. Septemb. 1859.

\* Der Platz vor den beiden Bahnhöfen der Südbahn und der Raaber Bahn wird in entsprechender Weise regulirt. Der Regulirungsplan ist bereits entworfen; es sind auf demselben bequeme Zufahrten, Verschönerungsanlagen und gute Straßenverbindungen ersichtlich.

*Fremdenblatt, N. 223, 16. Sept. 859*

\* Das Bürger-Versorgungshaus, welches in der Währingergasse erbaut wird, ist nun bis auf die innere Einrichtung vollendet und werden die Baugerüste bereits entfernt. Das stattliche Gebäude bietet Raum für 600 Pfründner. Eine Neuerung bei diesem Institute ist, daß mehrere Zimmer für Pensionäre, d. i. für solche einzeln dastehende Personen beiderlei Geschlechtes und im vorgerückten Alter eingerichtet werden, welche die Wohnung sammt gänzlicher Verpflegung von Seite der Anstalt gegen Vergütung genießen. Die Hauskapelle nimmt den mittleren Hofraum ein, und hat eine solche Lage erhalten, daß auch die Kranken aus dem ersten und zweiten Stockwerke dem Gottesdienste beiwohnen können, sie hat Raum für 800 Personen.

*Obiges, N. 221, 27. September 859*

## Die Wasserversorgung Wien's.

### II.

□ Wenige hundert Schritte vor der Nußdorfer Linie — rechts ab von der Straße, die nach Döbling führt — in der Niederung des Donaukanales erhebt sich, zwischen Holzhöfen und Gemüsegärten ein einfaches, niederes Gebäude von mäßigem Umfang und bescheidenem Aussehen, welches aber durch einen riesenhaften Schlot, der an dieser Stelle in den Himmel hineinragt, unsere Aufmerksamkeit erregt. Wie aus dem Krater eines Vulkans steigen aus seinem Schlunde seit mehr als zwanzig Jahren, während des Tages, wie während der Nacht ununterbrochen flasterbreite Rauchsäulen empor, die Millionen glänzender, prächtig schimmernder Funken mit sich reißen, als gälte es den Himmel in Brand zu stecken.

Dieses frei stehende, einsame, stille Haus birgt in seinem Innern sämtliche Maschinen, welche im Dienste der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung die innere Stadt und die entlegensten Vorstädte mit filtrirtem Donauwasser versehen; riesenhafte Dampfkessel, Pumpen und Röhrenzüge füllen den größten Theil des Raumes, bis an das Dach des Hauses aus; nur wenige Zimmer wurden für die Bedürfnisse des wachhabenden Personales, der Maschinenmeister, Aufseher und Bedienungsmannschaften hergerichtet.

Nachdem man, aus früher mitgetheilten Gründen, sich entschlossen hatte, der Donau als unerschöpflichen, reichsten Quelle bei Gründung der neuen Wasserleitung sich zuzuwenden, war die Wahl des Ortes zur Anlage derselben gegeben: man mußte oberhalb Wien's einen Punkt auffinden, bevor die Urathskanäle in den Strom einmünden und das Wasser desselben verderben. Dieser Bedingung entsprach die Gegend vor der Nußdorfer Linie.

Nun kam es zunächst darauf an, das Donauwasser, welches, je nach der Jahreszeit vielfach getrübt erscheint, von den mechanisch beigemengten Schlammtheilchen zu reinigen (zu filtriren), bevor es als Trinkwasser benützt werden sollte.

Die Filtration konnte eine zweifache werden; eine künstliche und eine natürliche; man entschied sich für die letztere Methode.

Das Ufer des Donaukanales wird in dieser Gegend aus einem tiefgehenden Lager von Steingerölle und Sand gebildet, durch welches das Flußwasser, wie durch ein Lager aufeinander geschichteter feiner Siebe, tropfenweise durchsickert. Je größere Schichten das Wasser auf diesem Wege durchdringt, desto mehr unreine Bestandtheile läßt es in dem Sande zurück, bis es sich beinahe vollkommen klar in einem Endbassin ansammelt.

Zu diesem Zwecke wurde ursprünglich ein etwa 50 Klafter langer Kanal (Saugkanal oder Brunnen) in einer Entfernung von circa 15 bis 100 Klaftern vom Ufer weg angelegt, der mit dem wachsenden Wasserbedürfnis bis auf eine Länge von 180 Klaftern, parallel mit dem Donaukanale, getrieben wurde. Aus diesem Bassin schöpfen die Pump-Cylinder der Dampfmaschine das auf natürlichem Wege filtrirte Wasser und heben es in die Abzugsröhren.

Schon im Beginne der fünfziger Jahre zeigte sich aber diese Anlage nicht mehr zureichend, den großen täglichen Wasserbedarf zu decken und da gewichtige Gründe gegen eine nochmalige Verlängerung des ursprünglichen Saugkanales sprachen, wurde in einem neu konstruirten Hilfskanale eine künstliche Filtration des durch eine Schleuse zugeleiteten und über einen (gleichfalls aus Steingerölle und Sand bestehenden) Filtrirapparat geführten Wassers vorgenommen. Die beiden neu vereinigten Saugkanäle (der natürliche und der künstliche) ergänzten einander mehrere Jahre hindurch in der Lieferung des nöthigen Wasserquantums, bis, im laufenden Jahre, der Bedarf auf eine Höhe stieg, die, (namentlich bei ungünstigem Wasserstande) nicht mehr aus jenen beiden Brunnen gedeckt werden konnte, so daß zu einer neuen Anlage geschritten werden mußte.

Die im Betriebe stehenden Dampfmaschinen haben den doppelten Zweck, das Wasser mittelst der Pumpcylinder aus dem Brunnen zu heben und durch die Röhrenleitungen zuerst in die drei Reservoirs und von dort in die verschiedenen Stadttheile zu treiben. Es sind sogenannte Watt'sche Niederdruckmaschinen, zwei an Zahl, jede von 60 Pferdekraft mit Kesselfesseln. Eine Beschreibung derselben dürfte, da sie nicht wesentlich von anderen Dampfmaschinen ähnlicher Konstruktion abweichen, nicht am Platze sein; nur die Trefflichkeit ihrer Leistungen (sie sind von Fletscher und Bunshon in Wien gebaut) verdient hervorgehoben zu werden. Seit dem J. 1840, theilweise schon seit 1838 stehen sie — Anfangs abwechselnd — unaußgesetzt Tag und Nacht im Betriebe. Seit diesen 20 Jahren ist es nicht nöthig gewesen, außer der Wiederherstellung nach den gewaltthätigen Beschädigungen vom J. 1848 und theilweisen Reparaturen der Dampfkessel, an den Maschinen selbst Rekonstruktionen vorzunehmen; seit 27 Monaten, d. i. seit Monat Juni 1857 befinden sich sogar beide Maschinen — abgerechnet eine zweitägige Unterbrechung in je zwei bis drei Monaten — in fortwährender Thätigkeit: eine Leistung, die wohl selten übertroffen worden ist.

Die Leistungsfähigkeit dieser beiden trefflichen Maschinen ist in den beiden letzten Jahren gleichzeitig so sehr in Anspruch genommen worden, daß keine Reserveapparate mehr für außerordentliche Fälle vorhanden waren, ein Zustand, der mit den Geboten der Vorsicht schwer vereinbar ist, weshalb im laufenden Jahre zum Aufbau ein drittes Dampfmaschine von 100 Pferdekraft geschritten wurde, mit deren Ausführung der Maschinenbauer Georg Sigl in Wien beauftragt ward. Ihrer Vollendung wird noch im heurigen Jahre entgegenzusehen.

Morgenpost, Nr. 256, 17. Septemb. 859

\* Das neue Wiener Rathhaus wird gleich nach erfolgter Kundmachung der Stadterweiterungspläne in Angriff genommen werden. Die Baupläne dazu hat der Gemeinderath bereits dem Ministerium des Innern vorgelegt.

Vorstadtzeitung, Nr. 260, 21. Septemb. 859

Neubauten. Das baufällige, sonderbar geformte Haus in der Währingerstraße, welches dem neuerbauten Versorgungshause gegenüber liegt, wird demolirt, um einem Neubane Platz zu machen.

Morgenpost, Nr. 261, 22. September 859

\* Das Erdgeschloß des Müller'schen Gebäudes am Franz-Josefs-Quai soll nicht so bald, als kürzlich verlautete, in ein Kaffeehauslokale verwandelt werden. Das Unternehmen ist nämlich auf ein eigenthümliches Hinderniß gestoßen. Das Aerar, welches über die Magazinräume zu verfügen hat, ist nämlich nicht in der Lage, auch den Säulengang, auf den das Haus gestützt ist, zu vermietthen. Die Hausbesitzerin aber soll, wie man vernimmt, für die Benützung dieser Kolonnade einen ungefähr gleich hohen Betrag, wie das Aerar für das ganze Erdgeschloß gefordert haben.

\* Der Tandelmarkt wird beseitigt. Ein soeben ergangener Ministerial-Erlaß verfügt die Verlegung des Tandelmarktes in den Viadukt der Verbindungsbahn unter den Weißgärbern.

Vorstadtzeitung Nr. 261, 22. Septemb. 859.

\* Unrathskanäle. Zur Regelung des Unrathkanalsystems liegt der betreffenden Kommission ein Antrag vor, nach welchem die Unrathskanäle nicht mehr im Gebiete Wiens in die Donau, sondern in einem längs der Donau laufenden Hauptkanal, der erst außerhalb Wien in die Donau mündet, geleitet werden soll.

Obige, Nr. 262 - 23. Septemb. 859.



\* Das Paradiesgärtchen im 1. k. Volksgarten steht seinem Ende entgegen, da die Stadtmauer, auf welchem dieser Vergnügungsort steht, in Kürze anlässlich der Stadterweiterung demolirt werden soll. Der Volksgarten wird dadurch vergrößert und verschönert.

\* Das Stabsstockhaus welches sich als haufällig zeigt, wird nach beendeter Basteidemolirung abgetragen. Die Arrestanten werden provisorisch in der Salzgrieslaserne untergebracht werden.

*Vorstadtzerstörung, Nr. 262, 23. Septemb. 1859.*

**Stadt- Erweiterung.**

□ In dem ministeriellen Departement, welches mit der Oberleitung der bereits A. h. genehmigten Stadt-Erweiterung betraut ist, herrscht eine ununterbrochene Thätigkeit zur Verwirklichung des nun festgestellten Planes und haben diesfalls fortwährende Benehmungen mit dem Magistrat Statt.

Indessen wäre es unrichtig, sich die Sache derart vorzustellen, als ob alle jene Neubauten, die in den Grundzügen des Planes verzeichnet sind, eines Tages gleichzeitig in Angriff genommen werden sollten. Die gegenwärtigen Vorarbeiten beziehen sich hauptsächlich auf Feststellung, Bemessung und Ausrechnung der Räumlichkeiten, die durch Abtragung der alten Stadtmauern und durch Hinzuziehung der noch verfügbaren Glacisräume zu privaten oder öffentlichen Neubauten verwendet werden können.

Diesem Zweck entsprechend wird zunächst die Ringstraße (Boulevards) abgegrenzt und nur eine kleine Anzahl von neuen Hauptstraßen und Verbindungsbrücken in den bedeutendsten Verkehrsrichtungen eröffnet werden.

Das Bauterrain erscheint auf dem genehmigten neuen Wiener Grundplane vorerst in dreien Richtungen erweitert; vor dem Burgthore für Staats- und öffentliche Bauten; vor dem Kärntnerthore für öffentliche und Prachtbauten; vor dem Schottenthore in der verlängerten Richtung nach dem Neuthore bis zur Ferdinandsbrücke vorwiegend für Privatbauten im Dienste des Handels und Verkehrs. In letzterer Richtung soll gleichzeitig eine theilweise Regulirung des Donaukanals in der Strecke der dormaligen Schiffgasse bis zur Ferdinandsbrücke vorgenommen werden.

Zwei neue Hauptbrücken über den Donaukanal, aus der Stadt nach der Leopoldstadt führend, erscheinen auf diesem Plane: die eine oberhalb der gegenwärtigen Weißgärber- Ueberfuhr, an der Mündung der Schmidgasse zur Donauzeile; die andere aus der Gegend des Kaiserbades nach der Schiffgasse mündend.

Ueber den Wienfluß soll eine neue Brücke in der Nähe des polytechnischen Institutes geschlagen werden. Der Zeitpunkt der Ausführung für diese Unternehmungen ist natürlich noch nicht festgestellt.

Von neu projektirten Straßenzügen zur Erleichterung der Kommunikation in der innern Stadt wurde die Eröffnung einer Hauptstraße durch das Bürgerhospital nach dem „Neuen Markte“ genehmigt; die Zufahrt vom „Stock-im-Eisen“ nach dem Graben soll ebenfalls erweitert und der Umbau der Häuserfronte zwischen Glacis und Salzgras gestattet werden. Es sind dies Anlagen, welche mit so bedeutenden Kosten verbunden erscheinen, daß sich nicht leicht bestimmen läßt, in welcher Zeit die kommunalen Mittel die Ausführung dieses Planes erlauben werden.

Die nächste und unmittelbare Folge der Genehmigung des Stadterweiterungsplanes dürfte in der Veräußerung jener Bauplätze fühlbar werden, die durch die Abtragung der Stadtmauer von dem Fischer bis zum Reuthore gewonnen wurden. Es wird von der Regelung der noch in mannigfacher Beziehung unklaren Verhältnisse abhängen, in wie kurzer Zeit an dieser Stelle die ersten privaten Neubauten sich werden erheben können.

Morgenpost. N<sup>o</sup> 262 - 23. September 1859

## Stadt-Brief.

Wien, 21. September 1859.

Herr Redakteur!

Gewiß hat sich keine Neuerung der Jetztzeit so sichtbar vor den Augen des Publikums entwickelt, als wie das neue Pflaster am Kohlmarkt.

Es ist uns Wienern schon ein Stein vom Herzen gefallen, wie wir nur von einer neuen Pflasterungsart in der Residenz gehört, und erst als unsere Füße zum ersten Male das größere quarrirte Trottoir betreten haben, da war es uns, als ob wir wirklich in Allem und Jedem einen neuen Boden des Fortschrittes gewinnen sollten.

Aber leider hat das erste Regenwetter nach der neuen Pflasterung unsere Freude etwas herabgestimmt. Wir haben gesehen, daß das Neue, wenn es auch noch so schön für das Auge hergerichtet ist, neue Mängel mit sich bringt.

Bei einem nur mäßigen Regen bilden sich nämlich auf dem neuen Trottoir kleine Seen, und während die alten Pflastersteine bei Wolkenentleerungen abgewaschen und reiner werden, wird das neue Pflaster mit beispiellosem Noth bedeckt.

Ich wage es nicht, die Ursache dieses Phänomens zu nennen, denn ich bin ein Wiener und kann als solcher unmöglich die Verantwortung auf mich nehmen; aber vielleicht kommt mit dem kölnischen Architekten, der den Stefansthurm untersuchen soll, auch ein kölnischer Pflasterer nach Wien, und dann wird uns Alles klar werden!

Vorläufig erlaube ich mir nur eine darauf bezügliche Befürchtung auszusprechen, die selbst Wiener theilen dürften.

Das plötzliche Eintreten einer großen Kälte nach einem Thauwetter läßt nämlich im Winter besorgen, daß die Kohlmarkt-Passage zwar eine erwünschte Bahn für Schlittschuhläufer, aber eine sehr unerwünschte und gefährliche für Fußgeher werden wird.

Diese Befürchtung ist um so begründeter, als bei den größeren Pflastersteinen die Zwischenräume und mithin auch die Haltpunkte weniger sind, als beim alten Trottoir.

Vielleicht läßt sich diesem Uebelstande durch Einlegen der Granitsteine oder auf irgend eine andere Art vorbeugen, bevor man durch Unglücksfälle dazu veranlaßt wird.

Sollte aber das nicht geschehen, dann erscheint vor Allem die schnelle Gründung einer Kohlmarktauslagenkästensenster-scheiben-Versicherungsgesellschaft als ein dringendes Bedürfnis, und dieser Gesellschaft könnte man im Hinblick auf die Lebensversicherungs-Anstalt: „Der Anker“ die ebenso treffende Bezeichnung: „Das Steigeisen“ geben.

M. S.

*Vorstadtzeitung, Nr. 263 - 24. Septemb. 859*

Die Demolirungsarbeiten an der Gonzagabastei, werden bei günstiger Witterung schon künftigen Samstag beendet sein. Das Haus Nr. 1173 am Salzgries, wurde zum Zwecke der Demolirung um den Preis von 18000 fl. angekauft. In der Salzgrieskaserne, deren Räume theilweise zur Aufnahme der Arrestanten aus dem ebenfalls zur Demolirung bestimmten Stabsstockhause bestimmt wurden, sind die betreffenden Lokaltäten größtentheils dazu schon eingerichtet. Die Ausfüllung des Stadtgrabens nächst dem Schottenthor, hat bereits begonnen, indem das am Ravelin der Gonzagabastei gewonnene Erdmaterialie dahin abgeführt wird.

Botivkirche. Die Summe sämtlicher Auslagen für den Bau der Botivkirche beläuft sich derzeit auf circa eine Million Gulden.

*Morgenpost, Nr. 264 - 28. September 859.*

\* Neue Straße. Durch die Demolirung des von der Kommune angekauften Hauses Nr. 53 in der Neuliftgasse der Vorstadt Neubau ist eine ohne Unterbrechung fortlaufende Straße zwischen der Josefstadt und Mariahilf erzielt.

*Vorstadtzeitung, Nr. 264 - 29.*

\* Das Komitee zur Untersuchung der Wässer in Wien wird seine Arbeiten wahrscheinlich bis zum Frühjahr beendet haben. Nach dem aufgestellten Programme wurde das Donau-Wasser an vier verschiedenen Punkten, das Wienfluß-Wasser an drei verschiedenen Punkten untersucht. Das Wasser der Ferdinands-Wasserleitung wird ein ganzes Jahr hindurch, nämlich bis zum Frühjahr 1860, einer ganz genauen Untersuchung unterzogen.

*Freudenblatt, Nr. 232. -*

g-

\* In Betreff der Räumung und Demolirung des General-Kommando-Gebäudes auf der Freieung sind noch Verhandlungen im Zuge über die erst nach erfolgter Veröffentlichung des Stadterweiterungsplanes definitiv entschieden werden wird.

\* Die Kreditanstalt hat die derzeit benützten Lokalitäten im Hotel „Zum römischen Kaiser“ gekündet und wird zu Georgi in das eigene Haus am Hof übersiedeln.

*Fremdenblatt, Nr. 222 — 25. Septemb. 1859*

Näher und näher rückt die Zeit, wo Stadt und Vorstädte in Eins zusammenschmelzen sollen, nur getrennt durch das Gürtelband der Ringstraße; man macht allseits energische Anstrengungen, um den großen Plan möglichster Schnelligkeit zu verwirklichen; schon werden die Aeste des Ringes abgesteckt, schon liegen die Architekten Tag und Nacht über ihren Reißbrettern, zeichnend, messend, rechnend und von Bauten träumend, die ihre Namen den berühmten Namen Vitruv, Palladia, Calvario und Schinkel zur Seite stellen sollen, während die Besucher des Burgtheaters mit Ergebung sich in ihre engen Fauteuils setzen, da sie ja wissen, daß bald, recht bald sie ein prachtvolles, neues Theater umfassen wird, auf jener Stelle, wo das Paradiesgärtchen heuer zum letzten Male hinausblickt, und seine gelben Blätter wie Thränen auf den alten Freund Stadtgraben niederfallen läßt, der gleichzeitig mit ihr verschwinden soll.

Armes Paradiesgärtchen!

Wo werden wir Wiener wieder so guten Kaffee trinken und so schlechte Musik hören? Wo sollen die Ammen mit ihren Säuglingen, wo die Kindsfrauen mit ihren Rangen hinschleudern? Und wenn der Paradiesgarten abermals verloren geht, was sollen die vielen Eten in Krinolinen anfangen, die dort in paradiesischer Unschuld ihren Adams ungestörte Rendezvous geben? Findet sich kein Epiker, der uns abermals ein „verlorenes Paradies“ dichtet, kein Dramatiker, der uns das verschwundene Paradiesgärtchen als Märchen behandelt? Was wird uns Neu-Wien zur Entschädigung bieten?

*Vorstadtzeitung, Nr. 265 — 26. J<sup>o</sup>*

\* Zur Stadterweiterung. Nach einem photographischen Abzuge des neuen Stadterweiterungsplanes erwähnt die „Pr.“ einige der wichtigsten Veränderungen, welche dem zukünftigen Wien bevorstehen. So soll unter Anderem der Franz-Josefs-Quai bis zu dem Platze nächst der Augartenbrücke verlängert werden; der Ausbau der k. k. Hofburg soll nach Fischer v. Erlach's Plan erfolgen. Das Schauspielhaus wird an der Stelle des Paradiesgärtchens, das Opernhaus

nächst dem ehemaligen neuen Kärnthnerthor erbaut werden Am Stock-im-Eisenplaz werden die Häuser, welche die Passage verengen, demolirt, in der Leopoldstadt sind die den Verkehr hemmenden Kaffeehäuser zur Hinwegschaffung projekirt u. s. w. — Gleich nach erfolgter Rundmachung des Stadterweiterungsplanes wird der Verkauf der Glacisgründe beginnen. Der gewonnene Erlös wird zur Bildung eines Baufonds dienen, aus welchem die Kosten der Demolirung und jene der successive herzustellenden öffentlichen Gebäude bestritten werden.

*(Verordnungszeitung N. 266. — 27. Febr. 1859)*

### Der Stadterweiterungsplan.

Die von der k. k. Staatsdruckerlei im verjüngten Maßstabe angefertigten Kopien nach dem Allerhöchst genehmigten Stadterweiterungsplane sind bereits vollendet und man sieht ihrer Veröffentlichung in den nächsten Tagen entgegen.

Der Wiener Korrespondent der „P. D. Z.“ gibt folgende interessante Schilderung dieses Planes: Was ich von der Stadterweiterung erfahren konnte, will ich in systematischer Ordnung mittheilen, vom Franz Josefs Quai beginnend und gegen Westen zu verfolgend. Der Donaukanal wird verengt und die Kommunikation über dieses höchst wichtige Verkehrsmittel nach der Leopoldstadt hin durch vier neu zu schaffende Brücken vermehrt. Die Plätze längs des Kanals werden zu Privatbauten veräußert und man glaubt noch immer, daß der neu gewonnene große Gonzagaplatz ein Theater erhalten wird. Die Ringstraße geht theils neben dem jetzigen Wallgraben, theils über denselben in der Breite von dreißig Klastern und in der Länge von einer Stunde zwischen Neubauten, die sie zu beiden Seiten schmücken werden, von der neu zu erbauenden Kaserne nächst der Augartenbrücke bis zur Donaukanal nächst den Weißgäubern, wo sie in eine Brücke einmündet, die nach der Jägerzeile und in den Prater führt. Auf den Glacisgründen nächst der Rossau ist auf eine neue Kirche inmitten der Privatbauten Bedacht genommen worden. Das Stadthaus kommt in die Nähe des alten Arsenal's auf einen geräumigen Platz mit der vorderen Front gegen die Ringstraße zu stehen. Die Botivkirche wird an der Rückseite von der neu zu erbauenden Universität umgeben. Der Exercierplatz wird in seiner gegenwärtigen Ausdehnung belassen; an der Front gegen die Stadt sowohl als gegen die Josefstadt zu werden ihn Neubauten umsäumen, in der mittleren Fronte und an beiden Endseiten erhält er Logen und Tribunen zur Benützung für die Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses oder anderer hier anwesenden Potentaten bei Paraden, Mustern und ähnlichen Vorfällen. Der Glacis theil zwischen dem Exercierplatze und der Vorstadt St. Ulrich soll zur Erbauung von Palästen für die Gesandtschaften auswärtiger Höfe, welche dermal größtentheils in Privathäusern zur Miethe sind, bestimmt worden sein.

Die Stelle des Paradiesgärtchens, welches lange Zeit hindurch der Vereinigungspunkt für die schöne Welt gewesen, wird das k. k. Hofschauspielhaus in einer der kaiserlichen Residenz würdigen Größe und Ausstattung einnehmen; die k. k. Hofburg wird nach dem Plane des geistreichen Fischer von Erlach gegen die Stadt zu ausgebaut und von der Südwestseite derselben am vorderen Theile des Volksgartens die k. k. Hofbibliothek und am vorderen Theile des Kaisergartens ein anderes Hofgebäude in schönen symmetrischen Formen errichtet werden. Das neue Burgthor sammt den daselbst angebrachten Beschanzungen und dem Wallgraben verbleiben mittlerweile; außerhalb desselben und zwischen freundlichen Gartenräumen kommt zur rechten Hand das k. k. Arcieren-Leibgarde-Palais und zur linken Hand das k. k. General-Kommando und die Stadt-Kommandantur, beide Paläste mit terrassirten Wächstuben versehen, zum Aufrau.

Zwischen Burg- und Kärntnerthor wird unter Privatbauten ein großartiges Staatsgebäude, das Reichsarchiv, entstehen, welches auch die Museen und die Bildergalerie vereinigen dürfte. Nahe an demselben, und zwar im Wallgraben vor dem ehemaligen „neuen“ Kärntnerthore werden wir das k. k. Hofoperatheater in kolossalen Dimensionen und ihm gegenüber ein Staatsgebäude erblicken.

Die Wien wird gleichfalls eingengt und in das im Jahre 1848 vorgezeichnete, bereits damals ausgehobene Bett geleitet und mit vier neuen Brücken versehen. Das Kollowrat'sche Palais soll rasirt und die Heugasse (Wieden) über die Mondscheinbrücke mit der Stadt durch eine breite Straße in gerader Richtung verbunden werden, so wie überhaupt auf geradlinige breite Straßen und auf den Anschluß der Kommunikation von allen Seiten Bedacht genommen wurde. Die Ausflistung vor dem Kärntnerthor-Platz gegen die Karlskirche und das Palais Schwarzenberg zu, dürfte als die gelungenste von dem ganzen sehr hübschen und tief durchdachten Plane bezeichnet werden.

Das Palais Coburg erhält hübsche Rampen, prächtige Terrassen und eine herrliche Front; das Wasserglacié werden nebst dem Kursalon schöne Gartenanlagen und eine Blumenhalle zieren.

Gedekte Verkaufsplätze, sogenannte Markthallen, werden neun errichtet und diese in ziemlicher Ausdehnung. Davon kommen zwei zu beiden Seiten des ehemaligen Stubenthores, eine zur Kaiser Franz Josephs-Kaserne, zwei in die Leopoldstadt vor dem Schiffamtgebäude, zwei in der Nähe der Augarten Kaserne und des Exerzierplatzes, eine außerhalb des Exerzierplatzes gegen St. Ulrich zu und eine an der Elisabethbrücke zu stehen.

In der inneren Stadt selbst wurden alle Rücksichten auf eine Passage-Erweiterung genommen. Es werden nämlich die Häuser am Stock-im-Eisen, welche die Kommunikation beirren und verengen, in der Kärntner-, Singer-, Spiegel-, Laurenger- und Rohlmessergasse zur Demolirung bestimmt; das Bürgerspital soll umgebaut und durch dasselbe eine neue Straße in Verbindung mit dem neuen Markt gezogen

werden. In der Leopoldstadt sind die Kaffeehäuser an der Donau ganz, und die Häuser von Nr. 1 bis 11 theilweise zum Abbruche und zur Vergrößerung des Quais auf dieser Seite bestimmt. Baumalleen werden die Quais, die Ringstraße und die großen Seitenstraßen erhalten. Der Landelmarkt kommt in den Eisenbahn-Viadukt unter den Weißgärbern und an seinen Platz eine Reihe von Neubauten.

Das sind so ziemlich die Hauptumrisse dieser wahrhaft großartigen, kaiserlichen Entschliessung, durch welche Wien erst zur Weltstadt ersten Ranges geschaffen, und Handel und Wandel Raum zur Entwicklung gegeben worden sind.

*Freundenblatt, N<sup>o</sup> 234 - 27. September 1859*

\* Nach erfolgter vollständiger Herstellung der beiden Versorgungshäuser in der Währingergasse und in Ybbs wird das Versorgungshaus zu St. Marg aufgelassen. Die Erhaltung der städtischen Versorgungshäuser erfordert einen jährlichen Aufwand von nahe bei 300,000 fl.

\* Der Trödelmarkt soll nicht in den Magazinen der Verbindungsbahn nächst der Landstraße, sondern in jenen zu Erdberg untergebracht werden. Die Magazine nächst der Landstraße würden auch keineswegs den nöthigen Raum zur Unterbringung des Trödelmarktes bieten.

*2<sup>o</sup> N<sup>o</sup> 235 - 28<sup>o</sup> 3<sup>o</sup>*

Die Basteidemolirung zwischen dem Fischer- und Neuhofe kann bereits als vollständig beendet angesehen werden; nur unbedeutende Mauerreste sind noch zu beseitigen, damit der Platz von der Salzgriestaserne bis zum Donaukanale frei werde. Der gewonnene Raum wird vorläufig für einige Bauhütten, so wie zur Ansammlung der alten Mauersteine benützt, wodurch freilich dieser Glacisraum weder an Schönheit, noch an Reinlichkeit und Comfort gewinnt. Indessen mag es schwierig und kostspielig gewesen sein, einen andern Platz für diese Bedürfnisse aufzufinden und man muß sich ähnliche Unbequemlichkeiten in Uebergangsmomenten, wie der gegenwärtige einer ist, eben gefallen lassen. Sinegen wäre es schon lange Zeit den Fahrweg zwischen dem Fischplatz und dem neuen Glacisheile vor dem Kettensteg zu reguliren. Wohl zwanzig Mal an jedem Tage erneuern sich dort die Szenen der Thierquälerei, daß die besten und kräftigsten Rosse, trotz Prügel und Geschrei, nicht im Stande sind, die in den Schlammabgründen versunkenen Wagen aus denselben herauszuziehen. Hier brechen Deichseln ab; fremde mitleidvolle Fuhrleute leisten vergeblich einen freiwilligen Vorspann; die Thiere werden abgemartert und die Fuhrleute verlieren einen Theil ihrer gewiß auch kostbaren Zeit. Und doch bedürfte es wenig mehr, als eine zeitweise, nach jedem Regenwetter zu besorgenden Ausschotterung des Bodens mit einem Materiale, das doch in nächster Nähe vorrätzig ist. Möge diese Mahnung nicht erfolglos bleiben.

*Morgenpost, N<sup>o</sup> 268 - 29<sup>o</sup> 3<sup>o</sup>*

\* Die Demolirung der Neuthor-Bastei wird mit Ende Oktober bewerkstelligt sein. Die Arbeiten erforderten eine Erd- und Steinbewegung von 8000 Kubiklastern und einen Kostenaufwand von circa 70.000 fl., die Kosten der Demolirung der Gonzagabastei und des Fischerthores haben sich auf 46.000 fl. belaufen.

Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 268. — 29. Septemb. 1859.

\* Sämmtliche Embleme, welche von den demolirten Stadthoren und Basteimauern abgenommen und in das städtische Materialdepot in der Hofau zur Aufbewahrung überführt wurden, sind nun daselbst geordnet und vorläufig an den Wänden des Hofraumes aufgemacht worden. Außer diesen Denksteinen vom alten Wien, welche eine erkleckliche Zahl ausmachen, sind daselbst noch viele andere geschichtlich merkwürdige Denkmale aus alter und neuerer Zeit aufgestellt, namentlich ein Ritter, aus Stein gehauen, aus den Zeiten Ottokar's, der steinerne Altar aus dem früheren Bürgerspitale zu St. Marg., die Inschrift von dem ehemaligen Münzgebäude im Innern der Stadt, die Statuen von dem Triumphbogen in der Leopoldstadt, welcher bei Gelegenheit des Einzuges Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef in Wien nach Höchstseffen's Reise durch Ungarn errichtet wurde; ferner verschiedene Tafeln mit Inschriften und Bildern, die zum Theile noch nicht entziffert sind. Die Sammlung bildet ein artiges kleines Museum, das zum Theile eine Geschichte Wiens in Denkmälern darstellt. Bei der Inangriffnahme der öffentlichen Bauten in Neu-Wien sollen nun diesen historischen Merkwürdigkeiten geeignetere Plätze zugewiesen werden.

\* Da die Gerüste vom Gebäude der Kreditanstalt schon sämmtlich weggeräumt sind, wurde mit der Regulirung der Passage am Heidenschuß bereits begonnen. Zur besseren Ausgleichung des Terrains zwischen dem Hof und der Freieung wird die Straße daselbst durchgehends um 1 bis 2 Fuß abgegraben.

Fremdenblatt, N<sup>o</sup> 236 — 29. 12

\* Stefansthurm. In Betreff des Stefansthurmes wird nächste Woche die entscheidende Kommission die Erhebungen beginnen. Nach dem Urtheile Sachverständiger hat es sich bereits herausgestellt, daß nicht nur die Abtragung der Thurmspitze nothwendig sei, sondern daß wahrscheinlich der Thurm noch tiefer wird abgetragen werden müssen.

\* Die Brigittenau, soweit dieselbe das Eckstein'sche Besitzthum umfaßt, wird im exekutiven Wege feilgeboten. Der Grundkomplex mit Einschluß des Eckstein'schen Hauses Nr. 217 ist auf 1.401,629 fl. geschätzt. Bekanntlich hieß es vor einiger Zeit, die Kommune habe die Absicht, die Brigittenau anzukaufen.

Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 270 — 1. October 1859



Der Stefansthurm wird sich vermuthlich auf seine alten Tage auch noch Reform und Um- und Neubau gefallen lassen müssen. Die an demselben übereinander laufenden sieben Gerüste, welche eben in der Ausführung begriffen und von welchen sechs bereits gänzlich vollendet sind, haben nämlich den Zweck, zur genauen Untersuchung der Schäden an der Außenseite des Thurmes zu dienen, und eine eigens dazu eingesetzte Kommission wird demnächst die Besichtigung desselben in allen seinen Theilen vornehmen. Nach dem Urtheile von Sachverständigen dürfte die Frage, ob eine bloße Restaurirung für die Sicherheit des monumentalen Werkes genügend sei, oder ob die Abtragung der Thurmspitzen umgänglich nothwendig erscheine, kaum zweifelhaft sein und im Sinne des Neubaus entschieden werden. Die Steine am oberen Thurme sind nämlich, soviel blos im Innern zu bemerken ist, dermaßen zerbröckelt und zerrüttelt und demgemäß die Pfeiler der Ausgangspyramide in einem so bedenklichen Zustande, daß bei einem allenfalls eintretenden heftigen Orkane das Schlimmste für dieselben zu befürchten ist. Die in den Vierziger-Jahren vorgenommene Abtragung der obersten Spitze war demnach vollständig ungenügend, da die ganze Spitze bis zur Uhr herab sich im hauffälligen Zustande befindet, daher auch eine allfällige Abtragung bis zu jenem Punkte auszuführen wäre. Demselben Urtheile von Sachverständigen zufolge ist die Hauptursache des gegenwärtigen bedauerlichen Zustandes die schlechte Restaurirung nach der letzten Belagerung Wien's durch die Türken, wo die zahlreichen Schäden in Folge der damals in Verfall befindlichen Baukunst in einer sehr ungenügenden und sogar zweckwidrigen Weise ausgebeffert wurden. Dergleichen erweist sich das System, den Oberbau mit Hilfe eines eisernen Gerippes auszuführen, als verwerflich. — Die gegenwärtige Einrüstung dient zugleich auch dazu, den Winter über das fortwährende Herabfallen der sich loslösenden Steintrümmer zu verhindern und es hat dieselbe auch vor einigen Tagen schon einen Block von bedeutendem Umfange aufgenommen, der ohne diese Vorkehrung auf die immer frequente Passage am Fuße des Thurmes gerathen wäre. Die Restaurirung des sogenannten Halbthurmes ist nun definitiv beschlossen und werden die bezüglichen Arbeiten künftiges Frühjahr begonnen; die Einrüstung wird jedoch heuer noch vollendet und werden die bezüglichen Arbeiten künftiges Frühjahr begonnen; die Einrüstung wird jedoch heuer noch vollendet. Für die Restaurirung der Kirche und der Thürme wird von Sr. Majestät dem Kaiser die Summe von 50,000 fl. jährlich gespendet und die Kommune liefert dergleichen einen jährlichen Beitrag von 15,000 fl.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 270. — 1. October 1859.

\* Neben den Trottoirs am Kohlmarkt werden heuer im Innern der Stadt noch gepflastert: Das Trottoir auf dem Hofe vor dem Nuntiaturs-Gebäude, die Herrngasse bis zur Freyung sammt dem Trottoir in der Strauchgasse, die Nagler- und Glockengasse, die Vognergasse, die Sattlergasse und endlich wird der Kärntnerthor-Damm neu gepflastert. Auch die Rinnsale an den Rampen bei dem ehemaligen Siubenthore werden hergestellt. Diese Pflasterungen erfordern einen Aufwand von 60,150 fl.

\* Vorgestern hat die kommissionelle Besichtigung des im sogenannten Leichenhofe des allgemeinen Krankenhauses neu erbauten Leichenhauses stattgefunden. Es ist ein umfangreiches, zwei Stock hohes Gebäude, das mit erstem Oktober hätte vollendet sein sollen, dessen Eröffnung aber erst im Laufe der nächsten Wochen wird stattfinden können. Dasselbe ist in geschmackvollem Style erbaut, erhält an der Außenseite eine Inschrift und wird mit symbolischen Statuen geschmückt. Die innere Einrichtung soll allen Anforderungen der Zweckmäßigkeit entsprechen. Für die Konservirung der Leichen wird durch Anlage eines Eiskellers, so wie durch eine Wasserleitung gesorgt werden. In den Stockwerken werden Säle für pathologische Anatomie eingerichtet, und bekanntlich soll auch in dem Gebäude nach dem Beispiele größerer Städte eine Morgue eröffnet werden. Nach Vollendung der Baulichkeiten wird das alte Leichenhaus kassirt, der Hofraum gegen die Spitalgasse zu erweitert und daselbst ein geschmackvoller Garten angelegt, wodurch der Prospekt des neuen Gebäudes bedeutend gewinnen wird. Auch ist für diese Abtheilung des allgem. Krankenhauses eine eigene Leichenkapelle projektiert, deren Bau jedoch erst im künftigen Frühjahr in Angriff genommen werden wird.

*Fremdenblatt - N<sup>o</sup> 229. — 2. Okt. 859*

### Fromme Wünsche in Bauwesen.

1-r. Die Erleichterungen, welche durch die neue Bauordnung geboten werden, sind an sich nicht ganz unerheblich, wenn auch dieselben allein kaum geeignet sein dürften, die schlummernde Baulust zu wecken. — Das Zugeständniß, daß ebenerdige Lokalitäten nicht mehr gewölbt werden müssen, bewirkt namentlich bei der Neuanlage niederer, ein-, zweistöckiger Vorstadthäuser ein fühlbares Ersparniß; die von nun an erlaubte Anwendung von Tramböden an Stelle der bisher vorgeschriebenen Dippelböden, von Miegelwänden, an Stelle reiner Ziegelwände zur inneren Abtheilung der Wohnungsbestandtheile eines Stockwerkes macht die Hauskonstruktion ebenfalls etwas billiger.

Die Bestimmung, daß von nun an Nebenstegen auch von Holz konstruirt werden dürfen, erleichtert namentlich die Anlage von Fabriks- und Geschäftslokalen bedeutend, wie die Bestimmung eines Höhenmaximums von 13 Klafter die Anlage fünfstockhoher Häuser und somit eine bessere Verwerthung des so unendlich kostbilligen Baugrundes ermöglicht. Die Konzeption, daß der Unterschied der Mauerdicke in einem tieferen Stockwerke zu den unmittelbar höheren nur mehr 3, nicht wie früher 6 Zoll zu betragen habe, erspart viel Baumaterial und Arbeit.

Ob aber alle diese Erleichterungen geeignet sind, schnellstens durch märchenhafte Entfaltung der Bauhätigkeit der Wohnungsnoth abzuhelfen, möchten wir doch bezweifeln. Es wird allerdings durch die Neuerungen die Bauanlage etwas billiger, keineswegs aber so wohlfeil, daß dadurch unter den gegenwärtigen Geldverhältnissen die Bauspekulation für Kapitalien verlockend werden könnte. Um dem Unternehmungsgeiste von Bauunternehmern einen kräftigen und nachhaltigen Anstoß zu geben, müßte denn doch die Bauordnung noch durch manche andere einschlägige gesetzliche Verfügungen und einige speziell auf Wien berechnete Maßregeln ergänzt werden. Namentlich dürfte sich nur durch Freiebung des Zinsfußes selbst für hypothekarische Schuldforderungen und ausnahmslose Besitzfähigkeit aller Konfessionen jene Kapitalien-Summe gewinnen lassen, welche ein Um- und Neubau ganzer Stadttheile erheischt. Nur durch eine völlige Gewerbefreiheit könnte das für Bauunternehmer so drückende Monopol der Zünfte auf die einschlägigen Bauarbeiten beseitigt werden.

Durch besondere Erleichterung, welche in Anbetracht der ausnahmsweisen Lokalverhältnisse der Bildung von Associationen zur Erzeugung und Herbeischaffung billiger Ziegel gewährt würden, möchte das lästige Monopol der Ziegellieferanten-Firma zu beseitigen sein. Vielleicht ließen sich auch durch die Anlage einer Pferdeisenbahn zu den Steinbrüchen am Rande der Neustädter Ebene und von dem Landeplaze der Donauschiffe bis auf die Glacisbaupläze der Materialtransport vereinfachen.

Am wirksamsten dürfte sich wohl aber eine zeitweilige Aufhebung der an den Linien zu entrichtenden „Verzehrungssteuer“ auf Ziegel, Dachschiefer, Bruch- und Quadersteine, Bausand, Kalk, Gips und Marmorplatten erweisen.

Morgenpost, Nr. 272, — 3. Octbr. 859

## Die neuerbaute Leichenhalle

des I. I. Wiedener Krankenhauses.

WI. Die dringende Nothwendigkeit zweckmäßig und sanitätsgemäß konstruierter Leichenhäuser wurde seit vielen Jahren theils mündlich, theils schriftlich erörtert.

Die Mehrzahl der Wiener Krankenhäuser befindet sich in stark bevölkerten Vorstädten, in unmittelbarer Nähe der Wohnhäuser, und die jedem derlei Institute unumgänglich nöthige Leichenkammer ist, abgesehen davon, daß sie, meist unvollkommen instruirt, einen edlen Anblick bietet, vorzugsweise im Hochsommer eine höchst lästige und gesundheitswidrige Nachbarschaft.

Die Frage, wie Leichenhäuser in einer, der Gesundheit und der Aesthetik gleich entsprechenden Weise zu bauen wären, war somit eine höchst wichtige, und um so mehr verdient die Direktion des Wiedener Krankenhauses eine dankbare Anerkennung, als es ihrem gemeinnützigen Streben gelungen ist, ein Leichenhaus zu bauen, welches, nach auf theoretische und praktische Erfahrungen basirten Angaben konstruirt, gegenwärtig wohl als ein Musterbau für derlei Anstalten gelten mag.

Im Gartenraum des Wiedener Spitals, und zwar in bedeutender Entfernung von den Krankensälen, erhebt sich ein im gothisch-byzantinischen Style gehaltenes Gebäude, dessen Eleganz den Ernst seiner Bestimmung kaum errathen läßt, da man es eher für einen geschmackvollen Pavillon als für eine Todtenstätte halten würde.

Wir hatten Gelegenheit, auch die inneren Räume dieses Leichentempels kennen zu lernen, deren Schönheit und zweckmäßige Eintheilung den Laien überraschen und den Sachkundigen vollkommen befriedigen muß.

Es ist die Einrichtung getroffen, daß dieses Leichenhaus gleichzeitig zwei wichtige Bestimmungen erfüllt, nämlich als Todtenhalle und als Secir-Saal. In ersterer, welche gehörig ventilirt und nach Meißner's System erwärmt werden kann, ruhen die Leichen in vorschriftsmäßiger Weise bis zur Beerdigung.

Dicht an diesem Saale befindet sich die Stube des Leichenwächters, welchem ein großes Fenster und genügende Beleuchtung der Räume mit Gas die Beobachtung der Leichen bei Tag und Nacht ermöglicht; dies ist das sogenannte Leichenbeifag-Lothale.

Von hier aus tritt man in einen Raum, wo die Leichen gereinigt werden, an welchen ein Magazin für Särge, Bahren zc. angrenzt; im nächstfolgenden Saale wird die Leiche aufgebahrt und in der anstoßenden kleinen Kapelle, welche mit

einer Sakristei versehen ist, eingeseget. Nur der Aufbahrungstraum und die Kapelle sind dem Publikum und zwar von der Straßenseite aus zugänglich.

Sollen jedoch an einer Leiche im Interesse der Wissenschaft anatomische Forschungen gemacht werden, so wird dieselbe gleich aus dem Beisazraume in den, in der Mitte sämtlicher Lokalitäten gelegenen, sehr geräumigen 7 bis 8 Klafter hohen Sezirsaal gebracht, wo 16 hochgewölbte Fenster der Notunde, 2 kolossale Tische von rothem Marmor mit sachdienlicher Einrichtung versehen, Brunnen mit gußeisernen Becken u. dieses Lokale, welches in anderen Krankenhäusern meist grauenerrigend aussieht, als eine, wohl tieferer Wissenschaft geweihte, aber doch lustige und lichtfreundliche Halle erscheinen lassen.

An den Secirsaal reihen sich Räume für ein Museum, ein Zimmer für chemische und mikroskopische Untersuchungen, wo gleichzeitig die mit Sektionen beschäftigt gewesenen Aerzte sich reinigen und umziehen können.

Eine vom Secirsaale nach oben führende Treppe mündet auf eine sehr geräumige Terrasse, die, zur Bleiche von Knochenpräparaten bestimmt, mittelst hoher Brüstung den Blicken der Wohnparteien der umgebenden Häuser entzogen wird.

Aus der ganzen Anlage dieser Halle ergibt sich, daß alle Theile derselben mit möglichster Defonomie des Raumes in jener streng organischen Gliederung zu einander stehen, welche ihre Bestimmung und der Dienst erfordern, und es gereicht dieses so sachkundig als entsprechend angelegte Gebäude auch dem Erbauer, dem k. k. Ministerial Ingenieur Hrn. Ludwig Zettl, zur Ehr, der in möglichst kurzer Frist (vom Juni bis August 1859) diesen ebenso zweckmäßigen als eleganten Bau vollendete.

Wäge dieser erste Versuch, ein, allen gerechten Anforderungen genügendes Leichenhaus konstruirt zu haben, mehrseitig Wiederholung finden!

### Verstärkung N. 272 - 3. Okt. 1859

Die Ausfuhr des Kehrichts, welche heute beim Magistrate im Lizitationswege hintangegeben wird, hat der Gemeinde Wien vor zehn Jahren noch eine eben so große Anklage verursacht, als jetzt Einnahme dafür erzielt wird, nämlich die Summe von 3000 fl. In früheren Jahren bestand der sogenannte „Mistrichter“, welcher die Sortirung des aus der Stadt zugeführten Kehrichts unmittelbar vor den Thoren der Stadt, und zwar nächst dem bestandenen Fischerthore vornahm, bis er aus Anlaß der häufigen Klagen, welche gegen diesen unsauberen Vorgang entliefen, vor etwa zwanzig Jahren in die Gegend der Nordbahn, und endlich in die Brigittenau verwiesen wurde. Der „Mistrichter“ nahm die Sortirung des Kehrichts in Knochen, Strazzen, altes Eisen und Dünger vor, und veräußerte diese Bestandtheile wieder. Wie er jedoch zu dem halb profaischen, halb amtlichen Namen eines „Mistrichters“ kam, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Margenpost. N. 272 - 3. Octob. 1859

## Der neue Wiener Stadtplan

ist seit gestern Morgens im zweiten Stockwerke des hiesigen Stadtbauesamtes gegen das unbedeutende Entgelt von 20 Nkr. zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. Hunderte von Hausbesitzern und Bürgern dieser Stadt haben ein Interesse daran, zu erfahren, welche Veränderungen ihr gegenwärtiges Grundeigenthum betreffen werden; welche Häuser kassirt, welche Neubauten bewilliget, welche Straßen eröffnet, welche Baupläze erweitert oder geschmälert werden sollen. Es ließ sich sonach erwarten, daß der Besuch von diesem Abrisse Neu = Wiens ein sehr zahlreicher werden würde.

Um so bedauernswerther ist die ungeschickte Aufstellung des trefflich ausgeführten Bildes, das, anstatt auf einem staffeletartigen Geselle, auf den Fußboden hingestellt ist, so daß seine interessanteren Partien — den Neubauten nächst dem Burg- und Kärnthnerthore — dem Beschauer entzogen werden, wenn man nicht etwa vor dem Plane auf den Knien hin- und herrutschen will. Es steht zu hoffen, daß dieser Mißgriff in den nächsten Tagen durch Anbringung des Bildes an einer der lichten Zimmerwände, in halber Mannshöhe, beseitigt werden wird.

So viel sich aus der gestrigen unbequemen Aufstellung entnehmen ließ, ist die graphische Ausführung dieses Original-Planes in ihrer Art ebenso vortrefflich, wie die in kleinerem Maßstabe erschienene Lithographie, welche in demselben Lokale um den Preis von 1 fl. De. W. verkauft wird. Auch diese Zeichnung, so wie das Original, gibt ein sehr klares, in allen seinen Einzelheiten deutliches und bestimmtes Bild von allen noch vorzunehmenden Demolirungen, Regulirungen, Straßenerweiterungen und sonstigen Neubauten. Hiegegen will es, im Vergleiche mit andern ähnlichen Erzeugnissen der lithographischen Presse, uns bedünken, als ob der Preis von 1 fl. für ein solches Blatt um so mehr zu hoch gegriffen ist, als der Verkauf eines werthvollen Andenkens einen um so größern Umfang erreichen würde, je geringer die Anschaffungskosten dafür wären. Nicht minder auffallend muß es erscheinen, daß dieses Blatt bis jetzt weder in der Staatsdruckerei, noch sonst im Kunsthandel, wohin es offenbar gehört, käuflich zu haben ist, während es doch im Gebäude des Stadtbauesamtes öffentlich verkauft wird; es ist das eine jener Anomalien, deren die Geschichte unserer Tage nicht wenige anzuführen hat.

Auf die Einzelheiten des Planes selber eingehend, den wir bereits vor zehn Tagen zu skizziren versucht haben, finden wir die kaiserliche Burg durch Kassirung des Vorsprunges in der Front regulirt und sind vor dem neuen Burghore in schöner systematischer Form die Plätze für ein k. k. Hofgebäude, für die k. Leibgarden, die Hofbibliothek und das Generalkommando angewiesen. Das Universitätsgebäude kommt in die schon bekannte Lage nächst der Botivkirche; der Exercierplatz, welcher in seiner derzeitigen Ausdehnung verbleibt, erhält gegen die Wallstraße zu einen kaiserlichen Pavillon, das k. k. Hofschauspielhaus kommt in die Nähe dieses Pavillons und zunächst

dem f. f. Volksgarten; das Hojoperntheater in die Nähe des ehemaligen neuen Kärnthnerthores, wo auch die Museen und Bildergallerten angelegt sind. Das Stadthaus (Rathhaus) hat seinen Platz in der Nähe des derzeitigen Schottenthores angewiesen erhalten. Der Donaukanal und der Wienfluß werden, um die derzeitigen Krümmungen zu beseitigen, regulirt. Zwei Ringstraßen, die erste den derzeitigen Stadtgraben hauptsächlich einnehmend, die zweite durch die gegenwärtige Glacisstraße gebildet, sind ersichtlich. Ueber den Donaukanal und den Wienfluß werden mehrere Brücken projektirt. Die Markthallen und eine Blumenhalle sind für die Vorstädte St. Ulrich, Josefstadt, Leopoldstadt, Landstraße und nächst der Franz Josefs-Kaserne beantragt. Die ausgebehntesten für Neubauten gewidmeten Plätze befinden sich in der Nähe des derzeitigen Stabsstockhauses und nächst dem Karollenthore bis zum Kärnthnerthore.

*Morgenpost - N<sup>o</sup> 273 - 4. October 1859*

\* Der Bau der eisernen Brücke, welche an Stelle des Johannedingers nächst dem Theater an der Wien errichtet wird, soll nun demnächst in Angriff genommen werden, nachdem der Grundplan für die Stadterweiterung nunmehr festgesetzt ist.

*Freundenblatt N<sup>o</sup> 241. —*

*S.*

\* Der prächtvolle Bazar in dem neuen Börsengebäude war gestern Abend zum erstenmal dem Publikum eröffnet; dasselbe strömte denn auch massenweise in die glänzend beleuchtete Halle, und ergötte sich an dieser neuen Fierde Wiens. Die große Rotunde gegen die Herrngasse war in einen prächtvollen, in einen Lichtmeere strahlenden Blumengarten verwandelt, und mächtige Fahnen in den Landeskäben wihlen aus allen Stockwerken.

\* Das Filial-Löschdepot für die Vorstadt Josefsstadt wird in dem Hause Nr. 165 in der Florianigasse untergebracht.

*Vorstadtzeitung N<sup>o</sup> 275.*

*S.*

\* Das städtische Bauamt hat für den Bau des neuen Stadthauses (Rathhauses) bereits einen Bauplan verfaßt und denselben dem h. Ministerium des Innern auch schon vorgelegt. Es ist daraus zu entnehmen, daß der Bau dieses neuen städtischen Gebäudes sogleich nach erfolgter Demolirung der Basteimauern am Schottenthore in Angriff genommen werden soll.

\* Die Schleifung der Mauern am Ravelin der Glendbastei ist nun vollendet und es erübrigt von dem Objekte nur mehr ein Erdhügel, der schon in einigen Tagen abgegraben sein wird. Die Festigkeit

der Mauer am Ravelin war eine so bedeutende, daß nur sehr wenig brauchbares Material gewonnen werden konnte, denn die Ziegeln konnten nur stückweise von der Mauer losgelöst werden und bei der Bearbeitung brachen selbst eher die Steine entzwei, bevor der sie verbindende Mörtel löslich. Die Mauern wurden, daher auch nicht bis auf den Grund des Stadtgrabens, sondern nur bis zum erhöhten Niveau abgebrochen, da die Kosten des Abbrechens durch das gewonnene Material nicht gedeckt werden. Hinter dem Stabsstockhause stieß man auch auf ein umfangreiches Düngerlager und es wurden schon Hunderte von Fuhren des besten Düngers abgeführt. Derselbe wurde nicht als solcher verworfen, sondern als Ausfüllungsmaterial in den Stadtgraben befördert. Es scheint daselbst eine jener vielen „Miststätten“ gewesen zu sein, an denen Alt-Wien so reich war. In Bezug auf die ebendasselbst gefundenen gut erhaltenen Weinträbern ist noch zu bemerken, daß die in denselben vorgesundenen Kerne ebenfalls ganz gut konservirt sind und, nachdem sie Jahrhunderte lang unter der Erde geruht, noch keimfähig sein dürften. Es werden auch zur Beantwortung dieser Frage bereits Versuche angestellt.

*Fremdenblatt, N<sup>o</sup> 242 — 5. October 1859.*

### Beiträge für das Zukunfts-Wien.

Wie dem Reichthum fürstlicher Herren das Gefolge, entspricht der Größe eines Ereignisses die Schaar der Gerüchte, die vor und hinter demselben einherziehen. Es läßt sich darnach leicht bemessen, mit welchem Gefolge das Ereigniß der „Stadterweiterung“ daherspolzirt; die Gerüchte kommen Tag für Tag völlig kolonnenweise. Bald sind es Baugefellchaften, die sich schon gebildet, bald Pläne für einzelne Gebäude, die bereits genehmigt, bald Ansehensprojekte, die von der Stadt selbst eingegangen werden sollen u. c.

Es braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden, daß es sich mit diesen Gerüchten zumeist verhält wie mit den ungelegten Eiern; aber erwähnt müssen sie doch sammt und sonders werden — denn wer weiß, spaziert nicht doch aus einem oder dem anderen ein Küchlein heraus. Für heute haben wir wieder eine Zahl von Notizen aneinanderzureihen, welche die hiesige „Autographische Korrespondenz“ mittheilt. Dieselbe berichtet:

Das städtische Bauamt hat für den Bau des neuen Stadthauses (Rathhauses) bereits einen Bauplan verfaßt und denselben auch schon dem h. Ministerium des Innern vorgelegt. Es ist daraus zu entnehmen, daß der Bau dieses neuen Gebäudes sogleich nach erfolgter Demolirung der Baselmauern am Schottenthore in Angriff genommen werden soll.

Unter den Staatsgebäuden, welche zuerst in Angriff genommen werden, ist die Defensivkaserne an der Augartenbrücke und zwar deshalb, weil in diesem Gebäude das Stabsstockhaus und die Proviantbäckerei untergebracht werden und die Demolirung der alten Gebäude erst nach Ausbau dieser Kaserne wird erfolgen können.



Das Staatsdruckerei-Gebäude wird in Folge des Stadterweiterungsplanes kassirt und soll dem Vernehmen nach ein großartiges Staatsdruckerei-Gebäude auf einem Merarial-Gebäude der Mariahilferstraße errichtet werden.

Der Kommission für die Stadterweiterung liegen bereits Offerte für den Ankauf von Bauplätzen an der ehemaligen Gonzagabastei vor. Darunter soll sich gutem Vernehmen nach auch das Offert für den Bau eines neuen Theaters befinden. Die meisten dieser Offerte werden unter der Bedingung genehmigt werden, daß der Bau binnen zwei Jahren beginnen müsse.

Hinsichtlich der finanziellen Mittel zur Durchführung des neuen Stadt-Grundplanes ist bis jetzt beschloffen, daß die neu zu erbauenden Staatsgebäude aus dem Erlöse der durch die Erweiterung der Stadt gewonnenen Bauplätze hergestellt werden sollen und daß zum Bau der Defensivkaserne an der Augartenbrücke das durch die Demolirung der Bastenmauern gewonnene Material theilweise verwendet werden soll. In Betreff des Anlehens der Gemeinde ist ein endgiltiger Beschluß noch nicht gefaßt, dagegen aber wurde die Bildung einer Bau-Gesellschaft eingeleitet.

Die Regulirung des Josefsstädter Exercierplatzes wird auf Grund des Stadterweiterungsplanes gleich im Frühjahr in Angriff genommen werden; gleichzeitig soll auch die Herstellung des zum Gebrauche des A. H. Hofes daselbst projektirten Pavillons beginnen.

Außer diesen „größeren Dingen“ theilt die „Aut. Corr.“ noch ein paar kleinere Stadtreparaturen mit, die „sofort“ in Angriff genommen werden sollen, wenn dieses „sofort“ nach alterthümlichem Brauch nicht wieder dieselbe Bedeutung hat, wie das „Gleich“ der Kellner und Marquiere. Es sollen nämlich die auf der Freitung provisorisch bestehenden zwei Fleischhauer-Buden noch in diesem Winter und zwar sogleich kassirt werden, sobald die Fleischhauer-Lokalitäten im Kreditanstalts-Gebäude im tiefen Graben eröffnet werden können. — Ferner sollen zum soundsvielt:n Male zur bequemeren Orientirung bei Nacht in den Gassen von nun an die neu herzustellenden Gaslaternen mit dem Namen der betreffenden Gasse versehen werden.

Der Originalplan für die Erweiterung der innern Stadt Wien ist seit gestern in seinem Aufstellungsorte (Stadtbauamt) um etwa 2 Fuß erhöht worden; es ist das ein halbes Zugeständniß an die Bequemlichkeit der Beschauer. Das Bild ist in so kolossalen Dimensionen entworfen, daß es wohl eine gehörige Distanz verträgt; so wie sich jetzt ein Paar Besucher vor dasselbe drängen, verlieren die Rückwärtsstehenden alle Einsicht in dasselbe. Will man sich nun nicht mehr dazu entschließen den Plan an einer Wand zu erhöhen, so möge wenigstens, im Interesse vieler Besucher, eine Schranke vor dasselbe gezogen werden.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 274 — 5. October 1859.

\* Die Ausstellung des Stadterweiterungsplanes soll noch durch 8 Tage fortgesetzt werden. Bei dem Umstande, daß derselbe nur von einer geringen Anzahl von Besuchern zu gleicher Zeit besichtigt werden kann, wäre es wünschenswerth gewesen, wenn auch von dem lithographirten, in kleinerem Maßstabe ausgeführten Grundpläne einige Exemplare zur Ansicht aufgestellt worden wären; denn es kamen nicht selten Fälle vor, daß Besucher, welche des Originalplanes durchaus nicht ansichtig werden konnten, sich damit bequemen mußten, einen solchen Grundplan zu kaufen, der somit sammt dem Eintrittsgeld auf 1 fl. 20 kr. zu stehen kam. Dem Vernehmen nach werden die lithographirten Pläne von morgen an auch in der Staatsdruckerei ausgegeben werden. Bis heute wurde schon eine namhafte Zahl derselben verkauft.

\* Am Heidenschuß wird gegenwärtig zum ersten Male in Wien der Versuch gemacht, ein über der Fahrstraße erhöhtes Trottoir herzustellen, wodurch die Fußgänger von Pferden und Wagen weniger belästigt werden können. Diese Neuerung ist jedoch nur bei den breiten Passagen, wie dies jetzt am Heidenschuß der Fall ist, möglich, da die Fußgänger bei einem schmalen Trottoir zu häufig genöthigt sind, die Fahrstraße abwechselnd zu benützen, während andererseits viele Ausgleitungen zu befürchten wären.

*Freundenblatt, N<sup>o</sup> 243 - 6. Oct. 1859.*

Der Wiener Wig hat wieder einmal lachende Kritik geübt. Er nennt den neuen Ban, den die Kreditanstalt am Hofe aufgeschichtet hat „die neue Defensivkaserne, wegen der auffallend engen Ein- und Ausgänge, welche dem auch sonst in monotonen Styl gehaltenen Gebäude ein kasernartiges Aussehen geben. — Nun zu „defendiren“ hat sich die Anstalt wohl gegen die vielen auf sie gerichteten Angriffe.

*Morgenpost, N<sup>o</sup> 275 - 30*

\* Baupläze. Der Kommission für die Stadterweiterung liegen bereits Offerte für den Ankauf von Baupläzen der ehemaligen Gonzagabastei vor. Darunter soll sich gutem Vernehmen nach auch das Offert für den Bau eines neuen Theaters befinden. Die meisten dieser Offerte werden unter der Bedingung genehmigt werden, daß der Bau binnen zwei Jahren beginnen müsse.

\* Stadthaus. Das städt. Bauamt hat für den Bau des neuen Stadthauses (Rathhauses) bereits einen Bauplan verfaßt, und denselben auch schon dem hohen Ministerium des Innern vorgelegt. Es ist daraus zu entnehmen, daß der Bau dieses neuen Gebäudes sogleich nach erfolgter Demolirung der Basteimauer am Schottenthore in Angriff genommen werden soll.

*Wienstadtzeitung, N<sup>o</sup> 274 - 5. Oct. 1859.*

## Der Grundplan für Neu-Wien.

J. W. Die zukünftige Gestaltung Wien's ist gewiß für jeden Wiener von großem Interesse, und deshalb glauben wir, daß eine möglichst ausführliche Schilderung des a. h. genehmigten Grundplanes für die Stadterweiterung und Stadtverschönerung unseren Lesern willkommen sein dürfte.

Wir wollen daher einen Rundgang um die innere Stadt unternehmen, und dabei auch jene Stadttheile und Vorstädte betreten, wo Neubauten geschaffen werden, und alte Gebäude der Neugestaltung Wiens zum Opfer fallen müssen.

Zum Ausgangspunkte unserer Betrachtungen wählen wir jene Stelle, wo zuerst Hand an's Werk gelegt wurde, wo nämlich am 1. Mai 1858 das Rothenthurm-Thor in den ewigen Ruhestand versetzt worden ist, und die festliche Eröffnung des Franz-Josefs-Quai stattfand.

Die Schlagbrücke selbst mag uns vorerst zur Tribune dienen, und die darunter fließende Donau nimmt vor Allem unsere Aufmerksamkeit in Anspruch.

Wir erinnern uns hier, daß die Donau schon einige Male sich willkürlich eine neue Bahn bei Wien erzwungen hatte. Die größte Revolution hat sie aber unter den ersten Markgrafen des Hauses Babenberg hervorgebracht. Damalen hat sie das Gebirge zwischen Enzersdorf und Rahlenberg durchbrochen, sich von Bisamberg und Stätten herüber gewälzt und sich bei Rusdorf nach Wien ein neues Bett erzwungen. Sie hat bei dieser schönen Gelegenheit Korneuburg in ihren Strom geworfen, die Gegend bei Erdberg durchbrochen, Riegelsee und Stellern in ihren Fluthen begraben, ihren Lauf zwischen Apoltau und Ragrau, Stadlau, Rusbach und Gartsau verlassen und noch andere Sünden der Zerstörung und Umwälzung bezangen, aber die Wiener hatten dadurch große Vortheile errungen. Die Sümpfe in unserer Gegend erhielten einen Abfluß, und der Stadt Wien wurde nicht nur Gesundheit und Trodene verschafft, sondern auch ein neuer bequemer Handelsweg eröffnet.

Der Donau müssen wir also ihre Jugendsünden verzeihen, und ihre erlangte Kaltblütigkeit und Besonnenheit bürgt uns dafür, daß sie sich auch in die gesetzlichen Neuerungen willig fügen wird.

Der Plan der Stadterweiterung weist ihr einen mehr geregelten Lauf an. Hier und da eine kleine Umlagerung kann ihr nicht schaden, und uns sehr viel nützen. Da, wo

sich jetzt das Kaiserbad befindet, steht ihr die größte Abweichung von ihrer jetzigen Bahn bevor. Auf unserer Rundreise werden wir an den betreffenden Punkten das neue Flussbett näher bezeichnen.

Der Schlagbrücke zunächst sind auf der Leopoldstädter Seite die rechts und links von der Brücke gelegenen sieben Gebäude mit den bekannten Kaffeehäusern zur Demolirung bestimmt.

Auf der Stadtseite, gegenüber der Brücke, wird das Haus zum „rothen Apfel“ aus dem Weg geräumt. Die daran stoßenden dreizehn Gebäude im Winkel sollen umgebaut werden.

Wir begeben uns nun von der Schlagbrücke auf den Franz-Josefs-Quai gegen den Salzgries zu.

Das Müller'sche Gebäude bleibt dem Neu-Wien erhalten. In der Richtung der Rothenthurmstraße ist eine Brücke gegen die Lilienbrunnengasse beantragt, die als ein wahres Bedürfnis erscheint. Ebenso nothwendig ist aber auch die projektirte Erweiterung der Ausmündung der Rothenthurmstraße. Es soll nämlich die gegen die Donau gelegene Häuserreihe der Kohlmeßergasse, bestehend aus acht Häusern, abgetragen werden. Dafür wird von dem Platze an, wo sich gegenwärtig das Gasthaus zur Stadt Linz befindet, gegen die Rossau zu, ein neuer Stadttheil entstehen, welcher so weit bis zum Donauufer reicht, daß der mit Bäumen bepflanzte Quai bis zur Defensiv-Kaserne eine gleichförmige Breite erhält.

Wo die Krebsgasse und das Sternäpfchen sich berühren, wird eine neue Gasse durchgebrochen werden, die den Hohenmarkt mit dem Salzgries beinahe in gerader Linie verbindet und beim jetzigen Polizeihaus am Salzgries mündet.

In der Richtung dieser neuen Gasse soll eine Brücke gegen das Badhaus zum „scharfen Eck“ erbaut werden.

An diesem Punkte beginnt das neue Donaubeet von dem jetzigen bedeutend abzuweichen. Aus dieser Ursache muß auch die bestehende Kettenbrücke kassirt werden.

(Fortsetzung folgt.)

29

\* Das neue fertige Gebäude im Nordbahnhofe, welches für das Verzehrungssteueramt, für Wohnungen der Beamten desselben und der Finanzwache bestimmt ist, kostet circa 96.000 fl. Das Aerar zahlt hierfür laut Kontrakt „billige“ Zinse.

Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 275 — 6. October 1859.

## Der Grundplan für Neu-Wien.

(Fortsetzung.)

J. W. Die zwischen der Lilienbrunn- und kleinen Annergasse an der Donau gelegenen Häuser, darunter das Dianabad und das „scharfe Eck“, sind ebenfalls zum Abbruch bestimmt, um Raum für den jenseitigen Quai zu gewinnen. In der Verlängerung der neuen Brücke, die wir gestern zum Schlusse unseres Artikels erwähnten, wird durch die Häuser hinter dem Badhause zum scharfen Eck eine neue Gasse bis zur Antonigasse durchgebrochen werden.

Von dieser Brücke an erhält die Donau eine neue Richtung, sie wird nämlich in gerader Linie gegen das Kaiserbad geleitet werden, und da dürfte die Abweichung der neuen Ufer von den jetzigen etwa 40 Klafter betragen. Wo also jetzt das Kaiserbad steht, wird in Neu-Wien die Donau in einer Breite von beiläufig 25 Klafter strömen.

Das verschüttete alte Flussbett gibt dann bis in die Nähe der Neugasse Raum für den jenseitigen Quai und für Neubauten.

In dieser Umgebung sollen auch mehrere Gebäude demolirt werden, und zwar: Das Schiffsamts-Gebäude, alle in der Schiffsamtsgasse sich befindlichen und ein Theil der in der kleinen Schiffgasse gelegenen Privathäuser. Ein gleiches Schicksal trifft mehrere Bauten in dem Bereiche der Bräuhaus- und Rauchaufgeheergasse. An ihre Stelle kommen Neubauten, welche acht reguläre Gassen bilden werden. Den Häusern zwischen der großen und kleinen Schiffgasse gegenüber ist eine neue Brücke beantragt.

Der Schiffsamtsgasse gegenüber soll ebenfalls eine neue Brücke erbaut werden. Dieselbe wird zu der auf der Ostseite der inneren Stadt gelegenen Ringstraße führen.

Die sogenannte Neubrücke wird fortbestehen und oberhalb derselben, wo das Donaubett eine unförmliche Breite hat, wird dieses auf der Rossauer Seite verengt werden.

Am jenseitigen Ufer aber, in der Nähe des Leopold-Bades, bemerken wir auf dem Plane einen öffentlichen Neubau und zwar eine Markthalle.

Beiläufig 35 Klaftern von dieser Halle entfernt, schließt auch die Baumreihe, welche am jenseitigen Ufer bei der Schlagbrücke beginnen und eine wohlthuende Zierde dem Leopoldstädter Quai verleihen wird.

Unsere Leser mögen uns nun verzeihen, daß wir sie von der Neubrücke plötzlich in die Jägerzeile führen müssen, um unsere Betrachtungen über die bevorstehende Neugestaltung auf Wiens stark bevölkertem Donauinsel beenden zu können.

Wir sehen hier eine Erweiterung der Schmiedgasse beantragt, um den Zugang zur Jägerzeile von der Donaustraße, respektive von der nordwestlichen Ringstraße aus zu erleichtern, denn auch der Schmiedgasse gegenüber wird eine neue Brücke entstehen, die zur genannten Ringstraße führen wird.

Hiermit haben wir alle im Grundplan von Neu-Wien bezeichneten Bauveränderungen in der Leopoldstadt und Jägerzeile aufgezählt und entnehmen daraus, daß in Zukunft diese Vorstädte durch folgende neun Brücken mit der inneren Stadt und den benachbarten Vorstädten verbunden sein werden:

1. Die Sophien-Kettenbrücke in Erdberg,
2. die Franzensbrücke unter den Weißgärbern,
3. eine neue Brücke der Schmiedgasse gegenüber,
4. die Ferdinands- oder Schlagbrücke,
5. eine neue Brücke der Lilienbrunnengasse gegenüber,
6. eine neue Brücke gegen die neu zu erbauende Gasse beim jetzigen scharfen Eck,
7. eine neue Brücke gegen die Schiffgasse,
8. eine neue Brücke gegen die Schiffamts-gasse, und
9. die bestehende Neubrücke.

Von den gegenwärtigen fünf Wiener Donaubrücken wird, wie schon gestern erwähnt, die Kettenbrücke am Schanz kassirt werden.

Wir kehren jetzt wieder zu jenem Stadttheil zurück, den wir gestern verlassen haben, um uns in der Leopoldstadt umzusehen. Da wollen wir zuerst die bestehenden und neu zu schaffenden Kommunikationen ins Auge fassen, und wir werden finden, daß die Anordnungen dieser mit der Umgestaltung in der Leopoldstadt im innigsten Zusammenhange stehen.

(Fortf. folgt.)

Der neue Stadttheil auf dem Glacis vor dem Schottenthore be-  
sitzt nun achtzehn meist vierstöckige Häuser, während sechs Häuser im  
Bau stehen und im Frühjahr wieder der Bau von sechs Häusern be-  
ginnen soll.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 276. - 7. October 1859.

\* Das mit der demolirten Basteimauer nächst dem Salzgries in  
Bauverbindung gewesene Haus Nr. 1173 bleibt vorläufig noch stehen  
und wird erst nach erfolgter Abräumung des Neuthores abgetragen.

Fremdenblatt, N<sup>o</sup> 245 - 8. 3.

### Der Grundplan für Neu-Wien.

(Fortsetzung.)

Zunächst der neuen Gasse, welche, wie schon bemerkt,  
eine Fortsetzung der Krebsgasse bilden wird, beginnen  
zahlreiche Umbauten in der inneren Stadt.

Wie unsere Leser wissen, gelangt man vom Ruprechts-  
platz in die Salzgasse, welche hinter dem Polizeihause  
beinahe unter einem rechten Winkel durch die Schwibbögen  
führend in die Preßgasse einbiegt.

Diese Gasse soll nun vom Ruprechtsplatz aus in  
gerader Linie verlängert werden, bis sie die erwähnte neue  
Gasse durchschneidet, und von da an wird sie hinter der Kirche  
zu Maria-Stiegen bis zum Tiefen Graben  
führen.

Von der Ausmündung der Rosmaringasse an  
wird die Fischerstiege regulirt werden, d. h. das Gäß-  
chen, welches diesen Namen trägt, wird dann in gerader Li-  
nie die Salvatorgasse mit dem Salzgries ver-  
binden. Das Wagnergäßchen und die damit zusam-  
menstoßende alte Fischerstiege gegen den Salzgries  
zu sollen aber verbaut werden.

Die Gebäude auf dem Fischmarkt, zunächst der  
Ruprechtsstiege, das daran stoßende Polizeihaus,  
sowie die Häuser, welche vom Salzgries aus die Fi-  
scherstiege und das Wagnergäßchen bilden, wer-  
den demolirt, und an ihre Stelle kommen Neubauten.

Zwischen der Fischerstiege und Maria-Stie-  
gen kommt eine neue Gasse, die vom Salzgries bis zur  
verlängerten Salzgasse reichen wird.

Sämmtliche Häuser am Salzgries auf der Bastei-  
seite sind zum Umbau beantragt, und es werden sich da ge-

genüber der regulirten Fischerstiege, sowie gegenüber der neuen Gasse, zwischen jener und Maria-Stiegen zwei Gassen bilden, die auf den neuen Kirchenplatz führen, den wir weiter unten näher bezeichnen werden.

Die Regulirung des tiefen Graben erfordert ebenfalls namhafte Demolirungen. Von der hohen Brücke an bis zur Zeughausgasse sollen alle links stehenden Gebäude weg, desgleichen müssen die Häuser rechts, welche zwischen Maria-Stiegen und an der Gestätte liegen, nämlich das Haus zum Wolfen in der Au und die daran stoßenden Gebäude der Nothwendigkeit weichen, und derart umgebaut werden, daß der Salzgries eine gleichförmige Breite erhält, und der tiefe Graben sich in gerader Linie bis zum neuen Kirchenplatz ziehen kann.

Die Stiege an der Gestätte wird in eine erweiterte Gasse verwandelt werden. Maria-Stiegen gegen den Salzgries zu, bleibt jedoch unverändert.

Das Stabsstockhaus, sowie alle Häuser zunächst dem Neuthor werden kassirt, desgleichen das ehemalige k. l. Zeughaus sammt der Militär-Bäckerei.

Wir begegnen also hier einer gänzlichen Demolirung vom früheren Fischerthor an bis zur hohen Brücke und zum Rothschild'schen Palais in der Kengasse.

In diesem Stadttheile ist endlich noch der beantragte Umbau der Häuser am Bergel hinter dem Schottenhof zu erwähnen.

Vor dem jezigen Schottenthor, in einer Entfernung von beiläufig 60 Klaffern, beginnt dann die Ringstraße, welche zum Franz-Josefs-Quai führt.

Der Raum für Neubauten, welcher sich da nach der Demolirung ergeben wird, nämlich der Raum, eingeschlossen von der Ringstraße vor dem Schottenviertel, dem Quai bis zur Rothenthurmstraße, dem Fischmarkt, dem Salzgries, dem tiefen Graben bis zur hohen Brücke und von da bis zum Rothschild'schen Palais, beträgt ungefähr 70,000 Quadratklaffer.

Für diesen neuen Stadttheil sind zwei Plätze, über zwanzig Gassen und zwei öffentliche Gebäude beantragt, nämlich eine neue Kirche zwischen dem früheren Fischer- und Neuthor und das Stadthaus (Rathhaus) zwischen dem Neu- und Schottenthor. Dadurch, daß diese zwei Bauten freistehend sein werden, ergeben sich die zwei erwähnten Plätze.

Jenseits der mit Alleen bepflanzten Ringstraße kommt dem Quai zunächst die riesige Defensive-Kaserne zu



stehen. Dem Plane nach dürfte sie einen Flächenraum von 9000 Quadratklastern einnehmen. Rechts und links von der Kaserne sind Markthallen projektirt.

Vierzig Klaster von der Kaserne entfernt und in der Breite von 70 Klaster dehnt sich bis gegen den Vorplatz der Botirikirche eine Wiesen-Anlage aus, die gegen die innere Stadt und gegen die Rossau von Alleen umgeben sein wird.

An diese Alleen schließen sich Privatgebäude an, die auf der Stadtseite eine Häuserreihe der Ringstraße bilden.

Von der Donau bis zur Währingergasse werden dadurch die Alservorstadt und die Rossau mit der Stadt vereint.

Betrachten wir nun die Verbindungen der neu zu schaffenden Kommunikationen in der inneren Stadt mit den Brücken und Gassen in der Leopoldstadt, so müssen wir für die Zukunft folgende wichtige Verkehrs-Erleichterungen erkennen:

Vom Stefansplatz führt dann der Weg durch die Bischofsgasse, Rothenturmstraße und über eine neue Brücke direkte in die Lilienbrunnengasse.

Von der Hofburg gelangt man fast in gerader Linie über den Kohlmarkt, durch die Tuchlauben über den Hohenmarkt durch die Krebsgasse und über eine neue Brücke in die Leopoldstadt, wo sich jetzt das scharfe Eck befindet.

Beinahe ebenso vortheilhaft stellt sich der Weg von der Freitung, durch den tiefen Graben über eine neue Brücke bis zur Schiffgasse heraus. (Fortf. folgt.)

*Vorstadtzeitung. Nr 277 - 8. April 1859.*

Das Pflastertreten soll in Wien entschieden bequemer gemacht werden. Auf dem Kohlmarkt ist dies bereits geschehen, es tritt sich dort das Pflaster so sachte und behaglich, daß man den Pflegern dieser schönen Kunst zum mindesten keinen schlechten Geschmack zum Vorwurf machen kann. Nun soll auch am Heubenschuß in der Pflasterung insofern eine Besserung eintreten, daß das Trottoir höher gelegt werden soll als die Fahrstraße und man nicht beständig in Gefahr schwebt, die Passage den edlen Vierfüßlern und ihren noch edleren Lenkern streitig machen zu müssen. Auch sollen dort Versuche mit Herstellung eines Asphalt-Trottoirs gemacht werden.

*Morgenpost, Nr 277. - 8. April 1859.*

# Der Grundplan für Neu-Wien.

(Fortsetzung.)

J. W. Wir kommen nun zur zweiten Gruppe, welche in der inneren Stadt zwischen dem jetzigen Schottenthor und der Löwelbastei und außerhalb zwischen der Währingergasse und den kaiserlichen Stallungen liegt.

Die Demolirung der Basteien wird bis zum Paradiesgärtchen fortgesetzt.

Mit dem Falle der Festungswerke steht aber auch allen daselbst befindlichen Häusern, mit Ausnahme des Möllerkhofes, eine radikale Umgestaltung bevor.

Sämmtliche Gebäude auf der Möllerbastei hinter dem Möllerkhof, vom Schottenthor bis zur Teinfaltstraße, werden theils umgebaut, theils gänzlich weggeräumt.

Die Teinfaltstraße wird auf der Seite, wo jetzt das k. k. General-Kommando-Gebäude steht, erweitert

Auf der Möllerbastei werden sich zwei neue Gassen bilden, und zwar die eine: der Rosengasse gegenüber und die andere von dort an, wo das Fürst Lubomirsky-Palais steht, bis zur Teinfaltstraße.

Alle an der jetzigen Stadtmauer angebauten Häuser und Remisen vom Franzenthor bis zum Fürst Liechtenstein'schen Majoratshause werden weggeschafft.

In den Schenkenstraßen werden zwei Häuser demolirt, und zwar das Gebäude des Justizministeriums und das Fürst Bathyanische Palais. Durch Begräumung des letzteren entsteht eine Gasse, die zum neuen Hof-Schauspielhause führen wird.

Auch auf dem Minoritenplatze sollen bedeutende Demolirungen bewerkstelligt werden. Die Kirche soll freistehen, und deshalb werden alle an diese Kirche angebauten Häuschen und die Remise auf dem Ballplatz aus dem Weg geräumt werden. Auch dem Ballhaus steht eine Demolirung bevor.

Zunächst dem Fürst Liechtenstein'schen Majoratshause wird eine Terasse auf die Löwelbastei führen. Von der Ringstraße aus wird jedoch eine Rampe zur Auffahrt erbaut.

Von den umzubauenden Häusern hinter dem Möllerkhofe sind bis zur Ringstraße Neubauten beantragt, welche durch eine Gasse von jenen getrennt werden sollen.

Die Ringstraße, welche hier entstehen und sich vom Vorplatz der Botivkirche in gerader Linie bis zum Beginn der Burgbastei erstrecken wird, erhält eine Ausdehnung von

420 Klaffern, wovon auf der Stadtseite nur 60 bis 70 Klaffter von Wohngebäuden berührt werden.

Die übrige Linie hat den Volksgarten, das Paradiesgärtchen und die Hauptfronte des neuen Hof-Schauspielhauses mit den rechts und links sich ergebenden Theaterplätzen vor sich.

Das Hof-Schauspielhaus dürfte schon seiner Lage nach einen imposanten Anblick darbieten und dessen Hauptfronte eine der prachtvollsten Zierden der eleganten Ringstraße werden.

Die Mittellinie des Theatergebäudes wird die Mittellinie jenes Winkels sein, welchen dann die Häuser der hinteren Schenkenstraße mit dem Eckhause in der Teinfaltstraße gegen das Theater bilden werden.

Um recht deutlich zu sein, wollen wir die Lage des künftigen Hof-Schauspielhauses noch folgendermaßen bezeichnen: Der rückwärtige Trakt wird dort stehen, wo sich jetzt die Häuser in der Teinfaltstraße zunächst dem Franzenthore befinden, während die Hauptfronte des Theaters fast dieselbe Richtung haben wird, welche derzeit die innere Stadtmauer daselbst einnimmt. Die Länge der Hauptfronte dürfte dem Plane nach 65 Klaffter betragen.

In der Verlängerung der Mittellinie des Hof-Schauspielhauses, etwa 55 Klaffter von der Hauptfronte desselben entfernt, wird jenseits der Ringstraße ein Hof-Pavillon erbaut werden, vor welchen sich rechts und links der Parade-Platz (wie in Zukunft der Exerzierplatz heißen wird) ausdehnt.

Zwischen diesem Pavillon und dem Theater ergibt sich ein freier Raum, von beiläufig 2500 Quadratklafftern, der beiderseits Baumpflanzungen erhalten wird.

Zwischen dem Parade-Platz und der Ringstraße werden sich rechts und links vom Hof-Pavillon prachtvolle Gebäude erheben, wahrscheinlich Paläste der hervorragendsten Adelsgeschlechter.

Wo der Paradeplatz gegen die kaiserliche Burg endet, kommen Privathäuser bis zu den kaiserlichen Stallungen zu stehen, welche den neuen, bis zur Lastenstraße reichenden Platz vor der Hofburg auf dieser Seite geradlinig begrenzen werden.

Wir müssen hier erwähnen, daß die Straßen, welche gegenwärtig am Glacis, zunächst den Vorstadthäusern liegen, die Bezeichnung „Bastei-Strassen“ erhalten.

Ebenso ist zu bemerken, daß vor dem Volksgarten und dem Paradiesgärtchen, wo die Festungsmauern

36.  
nicht zum Abbruch kommen, der Stadtgraben verschüttet wird worauf dann theils die Ringstraße angelegt, an der Stelle der jetzt bestehenden Ravelinsgräben aber auch Häuser erbaut werden.

Nach den großartigen Anlagen vor der kaiserlichen Burg wird die Umgebung der im Bau begriffenen Botivkirche der imposanteste Platz in Neu-Wien werden.

Zur Regulirung dieses Platzes wird das sogenannte „rothe Haus“ zur Hälfte demolirt.

Hinter der Botivkirche kommt das neue Universitätsgebäude zu stehen, und wird in seiner riesigen Ausdehnung von der Währinger- bis zur Alsergasse reichen.

Vor der Botivkirche werden zierliche Garten-Anlagen den Platz verschönern.

An der Verbindung der beiden Ringstraßen vor dem jetzigen Schottenthor sehen wir endlich ein Wachtbäuschen.

Für diese hier geschilderte Gruppe sind also im Ganzen mit Ausschluß der Botivkirche, 4 öffentliche Neubauten, drei neue große Plätze und 15 neue Gassen beantragt.

Ueber den Paradeplatz führen nach allen Richtungen reguläre Wege. (Fortf. folgt.)

\* In Folge magistratischer Verfügung müssen alle Ofenröhren, die namentlich aus Verlaufsgewölben gegen die Gasse oder gegen einen Hofraum ausmünden, entfernt, und die Rauchabzüge in die Schornsteine geleitet werden.

*Vorstadt-Zeitung, N<sup>o</sup> 278 - 9. October 1859*

\* Die letzte Hand an die Planirung des Glacisraumes zwischen dem ehemaligen Fischer- und Neuthor ist gestern angelegt worden. Der Platz zwischen dem Donaufanale und der Salzgriestkaserne dehnt sich nun in freier Weite aus und harret seiner künftigen Bebauer. Damit hat es aber noch gute Weile. Zwar fehlt es nicht an dem ernstesten Willen, allsogleich und von allen Seiten an das Werk der Umgestaltung und der Neubauten zu schreiten, allein der gute Wille braucht, um in Vollzug gesetzt zu werden, erst jener metallischen Handhaben, die unter dem Namen Geld ebenso bekannt, als rar und gesucht sind. Das Staatsministerium wünscht, wie wir vernehmen, daß die Kommune die Ausführung des vorliegenden Stadterweiterungsplanes nach dem höchsten Ortes genehmigten Entwurfe in die Hand nehme, wogegen von Seite der Staatsverwaltung eine Zinsengarantie für die zu diesem Zwecke aufzubringende öffentliche Anleihe geleistet werden soll. Die Kommune ihrerseits hegt aber Bedenken, ihre Fonds mit einer Schuld zu belasten, die unter den

gegenwärtigen Verhältnissen des Geldmarktes nicht leicht flüssig gemacht werden dürfte. Dies ist der Punkt des Anstoßes, der früher aus dem Wege geräumt werden muß, bevor an die Ausführung des Planes Hand angelegt werden kann. Die Unterhandlungen über diese Angelegenheit wurden zwischen den Vertretern des Ministeriums und einer Kommission des Wiener Gemeinderathes auch in der abgelautenen Woche fortgesetzt, ohne daß bis jetzt eine Ausgleichung der einander entgegenstehenden Wünsche und Interessen hat erzielt werden können.

Zu bedauern — wie bei allen solchen Gelegenheiten — ist es auch diesmal, daß der Doffentlichkeit jeder Anlaß entzogen wird, sich über den Stand der Sache zu informiren, und eine eigene Meinung zu bilden. In demselben Augenblicke, wo das Gemeindeleben zu freier Selbstentfaltung und selbstbestimmender Thätigkeit hinübergeleitet werden soll; gerade in dem Augenblicke, wo der Wirkungskreis der Gemeinde durch Uebernahme neuer Pflichten und neuer Rechte soll erweitert werden — offenbart sich eine gewisse Hast, eine Emschließung zu übersürzen, die von den gewichtigsten Folgen für alle künftigen Generationen Wiens ist.

Halten sich die siebenzig und etliche Gemeindeglieder, welche anstatt den gesetzmäßigen 120 den gegenwärtigen Kommunalrath bilden, für kompetent, in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung und im Angesichte der bevorstehenden durchgreifenden Gemeindeorganisation — noch eine so hohe Verantwortlichkeit über sich zu nehmen?

Dieser Punkt dürfte eine reifliche Erwägung verdienen, bevor überhaupt zu einem Abschluß geschritten werden kann.

In Betreff des Stadterweiterungsplanes selbst haben wir noch einige Ziffern, nach der „P. D. Ztg.“, nachzutragen. Die gewonnene Baupläche für neue Häuser bietet etwa 600 neue Baustellen, wovon 500 auf grünem Ager und 100 etwa durch Umbauten gewonnen werden. So kommen durch die Umlegung des Donaukanals 33, zwischen der Schotten- und Neuthorbastei auf dem Rossauer-Clacis 128, gegen die Alservorstadt zu 20, vor dem Schottenthor 35, auf dem Paradeplatze in der Längsfronte 20, an der Stirnseite desselben 8, am Josefstädter Clacis 35, zwischen dem Generalkommando (vor dem neuen Burghor) und dem Jesuitenhof 27, vor dem Thor des Neuburghores 7, vor der Augustiner Bastion auf der rechten Seite des äußern Burghores 25, auf der linken Seite des bestandenen Kärnthnerthores außerhalb der Ringstraße 39 und auf demselben Platze innerhalb der Ringstraße 24, zwischen dem Kolowratpalais und dem Karolinenthor innerhalb der Ringstraße 49 und außerhalb der Ringstraße bis an die Wien 44 neue Baupläze.

Morgenpost. N<sup>o</sup> 278. — 9. October 1859.

29.  
\* Die zwischen dem Hauptzollamte und dem Donaukanale befindlichen 32 Viadukte der Verbindungsbahn (unter den Weißgärbern) werden zum Zwecke der Uebersiedlung des Tandelmarktes dahin, in Gewölbe, und zwar jeder derselben in vier abgetheilt werden. Die dadurch gewonnenen 128 Gewölbe reichen jedoch zur Unterbringung des ganzen Tandelmarktes, welcher über 300 Hütten zählt, bei weitem nicht aus, und es dürfte auch ein Theil der Viadukte jenseits des Donaukanales zu diesem Zwecke eingerichtet werden.

\* Der Platz bei dem Lintenamte am Labor, welcher bis jetzt theilweise ungepflastert war, wird wegen der sich immer mehr steigenden Frequenz nun vollständig auf allen Punkten gepflastert.

*Soerndenblatt, N<sup>o</sup> 246 — 9. Oct. 1859.*

\* Vor Kurzem erging von Seite des Ministeriums des Innern an den hiesigen Magistrat der Auftrag, ein Gutachten darüber abzugeben, in welcher Weise der Verkauf der neuen Baupläze am zweckmäßigsten zu bewerkstelligen sei, ob im Wege der Lizitation, der Offertverhandlung oder mittelst festgesetzten Preisen, und wie hoch im letzteren Falle der Werth der Baustellen veranschlagt werden könne. Dem Vernehmen nach soll nun das Gutachten der zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission dahin abgegeben werden, daß die Veräußerung der Baupläze am zweckmäßigsten im Wege der Offertverhandlung geschehen dürfte. — Wie verlautet, soll der Neubau Wiens nicht auf allen Punkten zugleich in Angriff genommen werden, wodurch die ganze Stadt die Pfishognomie eines großartigen Arbeitsplatzes gewinnen würde, sondern es soll die Erweiterung immer nur in einem bestimmten Rayon vorgenommen und erst nach Vollendung eines Theiles zur Erweiterung eines anderen Stadtheiles geschritten werden. Baulustige könnten jedoch, bevor noch die Vorarbeiten zur Veräußerung der Baupläze beendet sind, schon jetzt Hand zur Stadterweiterung anlegen, da am Rossauer Glacis noch Baupläze für zwei Häuserreihen unverkauft sind, die seiner Zeit zur Erweiterung Wiens abgesteckt wurden und von der k. k. Geniedirektion veräußert werden.

*Obige: N<sup>o</sup> 247 — 10. Oct. 1859.*

## Der Grundplan für Neu-Wien.

(Fortsetzung.)

J. W. Wir betreten heute den Rayon der kaiserlichen Hofburg.

Bevor wir aber die Frage beantworten: Wie wird es da in Neu-Wien aussehen, erlauben wir uns eine Rück-erinnerung an Wiens erste Stadterweiterung.

Diese kam unter Herzog Leopold VII., dem seine Zeitgenossen mit vollem Recht den Beinamen „Der Glorwürdige“ gaben, zu Stande.

Bei seinem Regierungsantritt hatte die innere Stadt noch dieselbe Umgränzung, wie sie ihr der Markgraf Heinrich Jasomirgott gegeben. Die Stadtmauer lief nämlich vom Heidenschuß neben der heutigen Naglergasse, dem Freisinger (jetzigen Trattner-) Hofe zu, von da zog sich die Mauer über die Brandstätte, den Lichtensteg und Haarmarkt, von da aufwärts gegen den Lazgenhof und endlich hinter St. Ruprecht neben dem tiefen Graben zum Heidenschuß hin.

Leopold VII. vereinte aber einen Theil der unter seiner Regierung ausgebauten Vorstädte mit der Stadt, und diese erhielt dadurch öflich folgende Begrenzung: Die neue Stadtmauer, welche der Herzog erbauen ließ, zog sich vom Stockmeisen durch die ganze jetzige Singerstraße, hinter St. Jakob bis zur gegenwärtigen Biberbastei und von da bis zum Ragensteig, wodurch die erste Vergrößerung der Stadt Wien gegründet wurde.

Welch' ein Unterschied zwischen jetzt und einst!

Vor sechshundert Jahren erforderte die Stadterweiterung neue Wälle, in unserer Zeit müssen ihr die alten Festungsmauern zum Opfer fallen!

Was uns hier zu einer Rückerinnerung besonders veranlaßt, das ist der Umstand, daß Leopold auch die Burg der österreichischen Herrscher dorthin verlegte, wo sie gegenwärtig steht, d. h. wo sich das Gebäude mit dem durch Kaiser Josef II. weltberühmten Kontrollorgan befindet.

Unter König Ottokar wurde diese Hofburg zuerst vergrößert, und unter Kaiser Karl VI. ward die sogenannte Reichskanzlei, das Riesenthor, die kaiserliche Reitschule und das Gebäude der Hofbibliothek erbaut. Der von dem berühmten Architekten Fischer v. Erlach entworfene Plan für den gänzlichen Verbau der Kaiserburg blieb jedoch unausgeführt.

Unter Kaiser Franz I. entstand endlich der äußere Burgplatz und das neue Burgthor.

Die seither vorgenommenen Veränderungen dasebst sind unbedeutend.

Für Neu-Wien steht aber der Hofburg eine großartige Verschönerung bevor, welche weniger die Umgestaltung des Gebäudes als jene seiner Umgebung betrifft.

Das Hofburgtheater wird demolirt und ebenso werden auch die Gebäude auf dem Michaeler-Platz, welche sich von der Burg bis zur Herrengasse erstrecken und die Schaufelergasse bilden, gänzlich aus dem Wege geräumt. Hinter der Reichskanzlei und von dem Riesenthore nämlich gegen den Michaelerplatz zu, wird zwar die Burg

vergrößert werden, allein der Neubau wird nur halb so weit als die jetzigen Häuser der Schauflergasse reichen.

Die Verbindung der Hofburg mit der sogenannten Stallburg gegen den Josefsplatz wird ebenfalls demolirt, und auch das Eck der Stallburg, wo die Neuburgergasse in die obere Bräunerstraße mündet, wird zur Erweiterung der Passage abgebrochen.

Endlich soll auch noch auf dem äußern Burgplatz der Vorsprung, wo sich der Rittersaal befindet, beseitigt werden.

Das sind die einzigen Veränderungen, die mit der Hofburg selbst vorgenommen werden sollen. Die projektierte großartige Anlage vor derselben werden wir morgen besprechen.  
(Fortsetzung folgt.)

*Vorstadtzeitung, N. 279 - 10. October 559*

## Der Grundplan für Neu-Wien.

(Fortsetzung.)

J. W. Auf dem äußern Burgplatze, auch Paradeplatz genannt, sollen zwei Neubauten entstehen, und zwar ist der eine im Grundplan als k. k. Hofgebäude und der zweite als die Hofbibliothek bezeichnet.

Nach der Demolirung der Rampen, die jetzt einerseits zur Bellaria und zum rechten Flügel der Burgbastei, andererseits zur Augustiner-Bastei und zum linken Flügel der Burgbastei führen, wird die Hofbibliothek an den Kaisergarten und das neue Hofgebäude an den Volksgarten angebaut werden. Vor diesem wird dann das Erzherzog-Karl-Monument, umgeben von vier Rasenplätzen, und vor jenem ebenso das Prinz-Eugen-Monument zu stehen kommen.

Zwischen diesen Gebäuden und den Mauern der Burgbastei werden sich die Eingänge zu den daranstoßenden Gärten befinden, aber auch von den Ringstraßen aus wird man sowohl in den Kaiser- als in den Volksgarten gelangen können.

Jener soll dadurch eine Vergrößerung erhalten, daß der eingehende Winkel gegen das neue Kärnthnerthor zu demolirt und die Burgbastei auf dieser Seite geradlinig vorgerückt werden wird. Im Kaisergarten finden wir auch einen Neubau projektiert, dessen Bestimmung jedoch im Grundplan nicht angegeben ist.

Zwischen den früher genannten Neubauten auf dem äußeren Burgplatze und der Hofburg sollen endlich Trep-



pen erbaut werden, wovon die eine zur Löwel-, die andere zur Augustiner-Bastei führen wird.

Die k. k. Remisen auf dieser Bastei, sowie die hinter dem Kaisergarten zum Erzherzog Albrecht'schen Palais gehörigen kleinen Häuser werden demolirt und ungefähr da, wo jetzt das neue Kärnthnerthor steht, wird eine Rampe den Weg zum Erzherzog Albrecht'schen Palais bilden.

Die Burgbastei erhält durch die angezeigte Regulirung eine ziemlich regelmäßige Gestalt, und ihre Kourtnen werden mit den daselbst vorübergehenden Ringstraßen parallel sein. Der Stadtgraben wird natürlicherweise auch vor dem Burghore und soweit die Bastei reicht ausgefüllt werden.

Die Ringstraße vor dem neuen Burghore erhält eine Ausdehnung von 230 Klaftern.

In dieser Länge bildet sich auch ein neuer imposanter Platz, der von der Ring- bis zur Laftenstraße reichen, und rechts und links von Privathäusern eingeschlossen sein wird.

Auf diesen Platz kommen zunächst den Privathäusern zwei neue öffentliche Bauten zu stehen, nämlich rechts vor dem Burghore der k. k. Gardehof und links das Gebäude für das k. k. General-Kommando und die Stadt-Kommandantur. Den übrigen Raum des Platzes soll eine Gartenanlage einnehmen, welche durch die Straße vom Burghore bis zu den kaiserlichen Stallungen und durch den Verbindungsweg des Gardehofes mit dem General-Kommando-Gebäude durchschnitten sein wird.

Parallel mit der neuen Richtung der Burgbastei vor dem Kaisergarten soll ein großartiges Gebäude erbaut werden, welches mit seinen Vorplätzen der Defensiv-Kaserne an Ausdehnung kaum nachstehen dürfte.

Dieses Gebäude ist für die Museen und Gallerien bestimmt.

Es berührt mit seiner Gartenanlage die Laftenstraße, während vor demselben an der Ringstraße prächtvolle Privatgebäude entstehen sollen.

Zwischen den Museen und dem General-Kommando wird nebst vielen Wohnhäusern auch die geologische Reichsanstalt ihren Platz finden, und an der Ringstraße den Haupteingang haben.

Auf dem jetzigen Getreidemarkt und auf der Laimgrube wird man ebenfalls einige Veränderungen vornehmen.

Der Jesuitenhof wird demolirt und an seine Stelle bis

an die Lastenstrasse kommen Privathäuser, die zwei neue Gassen bilden werden, und zwar wird die eine zwischen der Roth- und Dreihufeisengasse entstehen, die andere hingegen den Getreidemarkt mit der Dreihufeisengasse verbinden.

Auch der Kalk- und Rienmarkt soll bis an Lastenstrasse verbaut werden.

Desgleichen sollen am Burgglacis vor dem Gebäude der ehemaligen ungarischen Leibgarde und dem Hause, wo sich Weghuber's Kaffeehaus befindet, bis zur Lastenstrasse neue Privathäuser aufgeführt werden.

Im R. von vor der k. k. Hofburg bemerken wir also 2 neue Plätze, 6 öffentliche Gebäude und den Anschluß der angrenzenden Vorstädte an die Stadt. (Schluß folgt.)

Berichtigung. In den Artikeln über den Grundplan für Neu-Wien sind bisher zwei wesentliche Druckfehler zu berichtigen und zwar heißt es in der Sonntagsnummer: „Basteistrassen“ statt „Lastenstrassen“; ferner ist im gestrigen Blatte von einem „Verbau“ der Hofburg statt von einem „Umbau“ zu lesen.

*Vorstadtzeitung, N. 280 - 11. d. d. 1859*

## Der Grundplan für Neu-Wien.

(Schluß.)

J. W. Vom Erzherzog Albrecht'schen Palais an bis zur Biberbastei werden mit der Stadtmauer auch alle auf dieser Strecke an den Wall angebauten oder auf den Basteien stehenden Gebäude, mit Ausnahme des Prinz Koburg'schen Palais, demolirt werden; nämlich die Häuser am Spitalplatz zunächst dem neuen Kärntnerthor; ferner alle Gebäude, welche jetzt auf der Basteiseite die Wallfischgasse und die Seilerstätte bilden, und endlich vom Prinz Koburg'schen Palais an, alle Häuser an der Stadtmauer bis zur Dominikanerkirche, darunter das Gebäude der Tabakverwaltung, der Jakobberhof und das den Dominikanern gehörige Haus.

Das bisherige Opernhaus wird in ein Wohngebäude umgestaltet und vergrößert. Das Bürgerspital erleidet ebenfalls wesentliche Veränderungen. Es wird nämlich dasselbe durch eine Gasse, die vom neuen Markt auf den Spitalplatz führt, in zwei Häuser getheilt, und zur Erweiterung des Komödiengäßchens daselbst zum Theile abgetragen und umgebaut werden. Auch vom Klostergebäude der Kapuziner soll von der Kirche an bis zur Klostergasse ein Theil demolirt werden, um die neue Gasse, welche

40  
sich durch das Bürgerspital ziehen wird, in gerader Linie bis zur Kirche zu führen.

Der Raum zwischen der Brücke des neuen Kärntnerthores und dem provisorischen Damme, zunächst der Stelle, wo früher die Brücke des alten Kärntnerthores stand, ist für das neue Opernhaus bestimmt.

In der Nähe der Elisabethbrücke beginnt die Regulirung des Wienflusses, und vor dem Fürst Schwarzenberg'schen Palais, wo die Abweichung des künftigen Flussbettes von dem jetzigen am größten erscheint, dürften die Ufer um 40 Klafter der Stadt näher gerückt werden.

Hier ist auch statt der jetzigen zweifelhaften Mondscheibrücke eine neue Brücke beantragt, die in der Richtung einer Straße zu stehen kommt, welche vom Vorplatz des Palais in gerader Linie bis zur Seilerstätte, wo die Krugerstraße mündet führen wird.

Auf dieser Straße, etwa 70 Klafter vom Wienfluss gegen die Stadt, sehen wir ein Wachthäuschen projektirt. Zwischen diesem und der gestern erwähnten geologischen Reichsanstalt zieht sich die Ringstraße in einer Ausdehnung von 400 Klafter geradlinig hin.

Die Laakenstraße hingegen zieht sich nächst dem Gebäude für Museen und Gallerien über eine neue Brücke auf den jetzigen Naschmarkt, und von da am rechten Ufer des Wienflusses bis zur Radekybrücke.

Die von der Laimgrube zum Freihaus führende kleine Kettenbrücke soll cassirt werden.

Auf dem Naschmarkt wird in Zukunft eine geräumige Markthalle stehen.

Dieser gegenüber, nämlich vor dem Schierer'schen Kaffeehause, in gleicher Fronte mit dem polytechnischen Institute, wird eine protestantische Schule erbaut werden.

Vor der Karlskirche wird in Neu-Wien gleichfalls eine Brücke über den Wienfluss und zunächst zu Rasenplätzen führen. Der übrige Raum zwischen der Ringstraße und dem Wienfluss ist vom Museum an bis zum Wachthäuschen für neue Privatgebäude bestimmt.

Desgleichen kommen zwischen dem neuen Opernhause und dem Prinz Koburg'schen Palais an die Stelle der demolirten Fortifikationen und Gebäude, und vor denselben bis an die Ringstraße, Neubauten.

Wo gegenwärtig der Landelmarkt steht, sehen wir Rasenplätze projektirt, wohin aber jener verlegt werden soll, ist noch unbekannt.

42.  
Die jetzige Rothbrücke am Wasserglaciſ wird zerſtört, und die dafür zu erbauende Brücke ſoll eine andere Richtung erhalten. Sie wird nämlich die Richtung einer Straße einnehmen, welche ſich von dem Vereinigungspunkt der Wag- und Rabengaffe in gerader Linie bis zum Kloſtergebäude der Urfulinerinnen ausdehnt.

Wo derzeit das Karolinenthor ſteht wird ſich eine Straße bis zum Wienfluß ziehen, die vom Franziska-nerplatz aus eine geradlinige Verlängerung der Weiburggaffe und die Begrenzung der Neubauten am jetzigen Wasserglaciſ bildet. Zwischen dieſer Straße und jener, die vom Vorplatz des Fürſt Schwarzberg'schen Palais zur Stadt führt, ſollen bis zum Wienfluß theils Wohnhäuſer gebaut, theils Kaſenplätze angelegt werden.

Die Ringſtraße erſtreckt ſich hier geradlinig von dem heute ſchon erwähnten Wächthäuſchen bis zur Franz-Joſefs-Kaſerne in einer Länge von 530 Klaſtern.

Vor dem einſtigen Stubenthor wird der Wienfluß gegen die Landſtraße zu verlegt, und da dürfte die größte Abweichung von ſeinem jetzigen Laufe etwa 50 Klaſter betragen. Dadurch iſt der Bau einer neuen Brücke bedungen, der etwas links von der alten Brücke bewerkſtelliget werden ſoll.

Vor dem Prinz Koburg'schen Palais bis an die Ringſtraße kommt eine Gartenanlage, welcher ſich zwei Markthallen und eine Rondelle anſchließen.

Jenſeits der Ringſtraße finden wir aber zwischen dieſer und dem Wienfluß, zum Theile auf derſelben Stelle, wo jetzt die Brücke ſteht, eine Blumenhalle und hinter dieſer bis zur Straße vor dem Karolinenthor eine große Gartenanlage projektiert, von welcher eine neue Brücke zum k. k. Münzamt-Gebäude führen wird.

Die Ringſtraße von der Franz-Joſefs-Kaſerne bis zum Quai iſt beiläufig 160 Klaſtern lang und führt zu jener Donaubrücke, die der Schmiedgaffe zunächſt liegt und von uns bereits beſprochen wurde.

Der letzten neuen Brücke begegnen wir aber vor der Wiberbaſtei, ſie dient zur direkten Kommunikation zwischen der Franz-Joſefs-Kaſerne und dem Hauptzollamte.

Unter den Weiſgärbern, wo ſich der Wienfluß in die Donau ergießt, finden wir endlich noch eine Markthalle beantragt.

46  
Hier ist unser Rundgang zu Ende. Da aber in der Mitte der Stadt noch einige Demolirungen geschehen sollen, die wir noch nicht erwähnten, so mögen die geehrten Leser so freundlich sein, uns auch dahin zu folgen.

Am Graben werden auch das Haus zur „goldenen Krone“ und die daran stoßenden Gebäude weggeräumt. Desgleichen die Häuser rechts und links vom Stoc-im-Eisen-Platz und das Haus Nr. 1095 in der Seilergasse, um diese zu erweitern.

Der neue Platz beim „Stoc-im-Eisen“ wird dadurch derart vergrößert, daß die Singerstraße in ganzer Breite in ihn mündet, und diese soll durch einen Umbau des Gebäudes am Stoc-im-Eisen-Platz eine Erweiterung und durch die Begräumung der Häuser Nr. 889 und 806 nächst der k. k. Staatsdruckerei einen bequemen Ausgang gegen das Koburg-Palais erhalten.

Schließlich wird ein Theil des deutschen Ordenshauses zur Erweiterung des Stefansplatzes niedergeworfen werden.

Im ausgestellten Grundplane ist durch Verschiedenheit der Farben auch bezeichnet, welche Demolirungen sofort in Angriff zu nehmen sind und welche der Zukunft vorbehalten bleiben.

Leider ist aus dem erschienenen lithographirten Plane das nicht ersichtlich, und der Zubrang zur Ausstellung des großen Planes ist fortwährend so stark, daß wir die Ausgabe der kolorirten Pläne abwarten müssen, um unsere Aufgabe vollständig zu lösen.

Jedenfalls aber hat uns der Grundplan der Stadterweiterung die zurrichtliche Hoffnung gebracht, daß, wenn wir auch seine vollständige Verwirklichung nicht erleben werden, wenigstens die Industrie durch ihn in nächster Zeit einen neuen Aufschwung nehmen muß. Es werden nicht nur Tagelöhner, Maurer und alle Baugewerbe hinreichende Beschäftigung finden sondern auch den verschiedensten Fabrikzweigen und den bildenden Künsten wird mit dem Beginne der Schöpfung von Neu-Wien ein weites Feld zum Schaffen eröffnet.

Vorstadtzeitung, Nr. 281. - 12. October  
1859.

## Das Geld zur Stadterweiterung.

Bei dem Umfande, als die Kommune sich damit beschäftigt, das Finanzwesen für die Stadterweiterung zu organisiren, dürfte es nicht ohne Interesse sein, den in derselben Angelegenheit vom Pariser Gemeinderathe beobachteten Vorgang zu überblicken. Es wurde dort unterm 14. November v. J. eine Kasse für Pariser Bauten errichtet. Diese „Caisse des travaux de Paris“ besteht unter Bürgerschaft der Stadt Paris und wirkt unter Leitung des Seine-Präfekten als Schatzamt für die großen öffentlichen städtischen Bauten; sie zahlt alle Entschädigungsgelder aus, die entweder durch Vergleich oder auf gerichtlichem Wege durch Expropriationen u. bei Ausführung von solchen öffentlichen Bauten in Paris festgesetzt wurden, wenn dieselben kraft kaiserlicher Dekrete oder kraft ministerieller Genehmigung ausgeführt werden; sie bestreitet ferner alle billig befundenen Kosten und Ausgaben jeder Art, welche sich auf diese städtischen Bauten beziehen.

Der Seine-Präfekt läßt der Kasse zufließen: den Betrag, der aus den verkauften Materialien von expropriirten Immobilien erzielt wird; den Preis der Theile von Immobilien die disponibel bleiben und an die Stadt abgetreten sind; die verschiedenen anderweitigen Einnahmen, welche zu den Operationen womit die Kasse betraut ist, in Beziehung stehen. Diese Kasse eröffnet für jedes Bauunternehmen eine besondere Rechnung und die Summen, die sie empfangen und ausgezahlt haben wird, sollen zu Lasten oder auf Kredit desjenigen Unternehmens, auf das sie sich beziehen, geschrieben werden; sie hat das Recht Kreditpapiere auszugeben, um je nach Bedarf die Ausgaben des Schatzamtes, die sie zu bestreiten hat, decken zu können; diese Emittirung darf jedoch stets nur in dem Betrage geschehen, den der Gemeinderath durch einen Beschluß bestimmt und der Kaiser durch Dekret genehmigt hat. Die Stadt hat die Unkosten für die Unterbringung dieser Werthpapiere so wie diejenigen, welche die Verwaltung der Kasse verursacht, zu tragen und es werden besondere Kredite im städtischen Budget zur Sicherung dieser Zahlung eröffnet.

Die Kasse wird von einem Direktor, der unter dem Seine-Präfekten steht, geleitet. Ein beratender Ausschuß gibt über den Betrag der Kaution, die der Kasse zu leisten, so wie über die durch den Dienst benötigten finanziellen Operationen, besonders über die Art der zu emittirenden Werthpapiere, über die Epochen der Emittirung und Rückzahlung und über alle Bedingungen der Ausgabe dieser Werthpapiere, so wie endlich über den Rechenschaftsbericht, den der Direktor nach jedem Jahre erstatten muß, und über alle Fragen, die sich auf Einrichtung und Gang des Kassendienstes beziehen, sein Gutachten.

Morgenpost: N<sup>o</sup> 281. - 12. Oct. 1859.

Der Bau des evangelischen Schulgebäudes wird im Frühjahr in Angriff genommen. Die Vorbereitungen dazu auf dem Bauplatze in der Nähe des Polytechnikums werden noch in diesem Herbst ausgeführt.

Die Gürtelbahn. Schon seit längerer Zeit erhält sich das Gerücht im Umlauf, daß die drei getrennten Bahnhöfe Wiens wirklich durch eine gemeinsame Verbindungsbahn einander genähert werden sollen, und daß die Einleitung zu den Vorarbeiten dieses Unternehmens im Zuge ist. Ueber die Nützlichkeit dieses Projektes kann wohl kein Zweifel obwalten; doch ist es kein neues. Wir erhalten nämlich aus sicherer Quelle die Mittheilung, daß bereits im Jahre 1855 von dem Herrn Ministerialrath Ritter von Szege die Unzulänglichkeit der Wiener Verbindungsbahn nachgewiesen, schon damals die dießfälligen Vorarbeiten veranlaßt, und sowohl die Herstellung dieser Gürtelbahn, als auch die Errichtung eines Central-Baarenbahnhofes angestrebt wurden.

Morgenpost, N<sup>o</sup> 281 - 10. October 1859.

\* Ein neues Waisenhaus soll in Sumpendorf errichtet und unter die Aufsicht der Kongregation der Töchter des göttlichen Erlösers in Kaindorf, die vor zwei Jahren nach Wien berufen wurden, gestellt werden. Das Haus ist bereits erworben, die Waisen sind auch da, aber es fehlt noch der nöthige Fond zur Erhaltung und Ausbildung der Kleinen. Zu diesem Zweck wird nächstens eine Sammlung milder Beiträge beginnen, der gewiß nicht erfolglos bleiben wird. Wer gibt nicht gerne einen Sparpfennig für arme Waisen?

Vorstadtzeitung, N<sup>o</sup> 282 - 13

### Verbindungsbahn und Gürtelbahn.

Erstere, die Verbindungsbahn zwischen Süd- und Nordbahn durch das Hauptzollamt hindurch und die Stadt theilweise durchschneidend, steht bekanntlich seit einigen Monaten im Betriebe, obschon der Bau derselben an mehreren Punkten nur ein provisorischer ist. Sollte die Gürtelbahn (in Betreff welcher die Vorarbeiten, wie jüngst mitgetheilt worden, schon im Jahre 1855 vom Ministerialrath Ritter v. Szege veranlaßt worden sind) nun hinzutreten, so würde Wien von derselben, im Anschlusse an die schon bestehende Verbindungsbahn folgendermaßen umkreist werden. — Vom Südbahnhof auslaufend, würde sie außerhalb der Linien zunächst westwärts gegen Gaudenzdorf geführt; von hier nördlich nach Rustendorf sich wendend über die Schmelz, den dortigen Westbahnhof berührend, Neulerchenfeld erreichen, gegen Währing abbiegen, der Döblinger Linie vor der Türkenchanze sich nähern, dort den Wiener Donaukanal überschreiten und durch die Brigittenau eilend sich dem Nordbahnhof anschließen.

Dieser Entwurf ist in seinen Hauptumrissen an betreffender Stelle seiner Zeit gebilligt worden; ob und wann er aber zur Ausführung gelangen, erscheint unter gegenwärtigen Verhältnissen noch unbestimmt.

Was die Verbindung der Südbahn mit der Westbahn anbelangt, soll das vom Südbahnhofe auslaufende ältere Geleise bis außerhalb des Neudlingner Einschnittes benützt werden; das neue Geleise wird bei Hezendorf ausbiegend gegen Lainz am Rosenhügel vorschreiten, sich von dort rechts gegen Hietzing wenden, nördlich aufsteigend den Wienfluß überschreiten und bei Penzing in den Westbahnhof einmünden.

Zwar ist noch ein zweiter Anschluß bei Hütteldorf von Seite der Direktion der Staatsbahnen gewünscht und beantragt worden; wenn wir aber anders gut unterrichtet sind, dürfte gegen die Ausführung dieses Projektes von Seite der Westbahn Einsprache erhoben werden. a.

Die alten Häuser. Schonungslos und ohne Erbarmen wird auf dem Stadterweiterungsplane mit dem alten Wien vorgegangen; nicht weniger als 269 Häuser — also mehr als ein Fünftheil der inneren Stadt — soll demolirt und umgebaut werden. Es befinden sich darunter Nr. 1 (f. l. Burg), 2 — 6, 12—16, 17 (Oberster Gerichtshof), 20, 22 (Hofbaukanzlei), 23 (Ballhaus), 37 und 38 (an der Minoritenkirche), 40 (Landesgericht), 45, 46 48—50, 63 (Armee-Oberkommando, welches eben zur Demolirung bestimmt ist), 64—92, 94—98, 104, 107—135, 140 (Böfse), 141—144, 173—182, 183 (Zughaus), 184—198, 199 (f. l. Stabsstockhaus), 200 (Salzgrüestafelne), 201—208, 213—223, 369—374, 450—454, 455 (Polizeihaus) 456, 457, 469, 467—480, 597, 598, 619—623, 651—659, 669 (Dominikanergebäude), 789, 796, 797, 798 (f. l. Buchhaltungen), 799—801, 806, 810, 811, 873, 877, 879 (Kornthurei des deutschen Ordens), 889, 958 (f. l. Stempel- und Tabakamt), 988—994, 1022—1027, 1030—1035, 1036 (Operntheater), 1040, 1041, 1055, 1056 (Kapuzinergebäude), 1078—1082, 1092—1095, 1100 (Bürgerhospital), 1154 (f. l. Stallburg), 1159, 1164, 1165, 1169, 1170—1180, 1185—1194, 1201—1203, 1218. Außer diesen Gebäuden kommen auch in der Leopoldstadt an der Donau mehrere Häuser und in der Alservorstadt das sogenannte Rothe Haus (hinter der Botivkirche) zur Demolirung. Indes ist das Alles vor der Hand nur ein Plan auf dem Papiere; mit der Ausführung hat es noch eine Weile Zeit.

Morgenpost. Nr. 280 — 19. October 1859.



Straßenverbesserung. Die hiesige Handelskammer hat eine Kommission bestellt, welche die Aufgabe hat, nach praktischen Erfahrungen und Lokalkundigkeit jene Straßen und Verbindungswege in Wien, sammt dessen Umgebung zu ermitteln, deren baldige Anlage oder Verbesserung zum Nutzen des öffentlichen Verkehrs sich als nothwendig oder besonders wünschenswerth herausstellt.

Schulbau. Das Stifte Schotten wird im Frühjahr am Spittelberg auf einem demselben eigenthümlich gehörigen Baugrunde ein Schulhaus errichten und dasselbe der Kommune vorläufig in Miete überlassen.

Einige Preise aus früheren Zeiten. Bekanntlich hat die Gemeinde Wien ihr Besitzthum durch nach und nach effectuirte Ankäufe von Grundflächen und Häusern vermehrt. Es dürfte nicht uninteressant sein, den Ankaufspreis einiger dieser Plätze kennen zu lernen; so wurde z. B. die Windmühle im Jahre 1620 um 6000 fl. angekauft; die Leopoldstadt 1670 um 100.000 fl., der obere und untere Werb 1689 um 13.000 fl., die Weißgärber = Jurisdiktion 1693 um 10.000 fl., die Josefstadt 1790 um 100.000 fl., Erbberg und Lerchenfeld cum jure perennali 1734 — 1737 um 55.918 fl., der sogenannte Hugelbrunn 1705 um 4000 fl., die Wiener erzbischöfliche Grundherrlichkeit 1727 um 40.000 fl., die Herrschaft Margarethen a. d. Wien cum appertinentiis 1727 um 115.000 fl., das Rathhaus sammt neuem Bau um 70.000 fl., der „goldene Meßer“ am Getreidemotte im Jahre 1687 um 7000 fl., das Komödienhaus bei dem Kärntnerthore im Jahre 1709 um 40.000 fl., der althaische Garten in der Rosau im Jahre 1713 um 34.000 fl., das Unterkammeramt am Hof mit seiner neuen Erbauung im Jahre 1717 um 40.000 fl., die kürzlich demolirten Fleischbänke im tiefen Graben im Jahre 1723 um 2000 fl.

*M. J. 284 - 16. Oct. - 1859.*

Die Einriistung des St. Stefansthurmes ist nun vollendet und wird die kommissionelle Untersuchung demnächst beginnen. Das Gerüste besteht aus sieben Reihen und haben sich während Ausführung desselben fortwährend Steine abgelöst, die theilweise so verwittert sind, daß sie durch leichte Hammerschläge zerbröckelt werden können. Ein ganzes Heer von Spazern, welche in den Höhlungen eingenistet waren, hat durch die Gerüstarbeiten ihre Ansteblungen verlassen.

In der Seillergasse am Schottenfeld wurden sechs neue Häuser meist mit ganz kleinen Wohnungen gebaut und zum großen Theile zu Michaeli von mehr als hundert Parteien schon bezogen.

*Obige, 285 - 16. 95*

\* Baupläze, welche durch den Grundplan der Stadterweiterung für Privathäuser bestimmt sind, sollen nächstens zur Lizitation ausgeschrieben werden. Wie es heißt haben sich Bau-lustige durch schriftliche Offerte darum zu bewerben.

*2. J. 285 - 16. 95*

Die Stadterweiterung an den Linien. Dem Entwurfe für die Erweiterung der inneren Stadt wird nun in Kürze die Rundmachung in Betreff der Erleichterung für Bauten an den Linienwällen folgen. Es soll künftighin die ungehinderte Ausdehnung Wiens gegen die umliegenden Ortschaften gestattet werden. Der Linienwall wurde bereits von der Militärverwaltung an das Finanzministerium übergeben. Das innerhalb der Linien für einen Raum von 18 Klästern bestandene Bauverbot außer den Linien soll wesentlich beschränkt werden. Alle auf den Häusern nächst den Linien haftenden Demolirungs-Reverse werden in den Grundbüchern gelöscht.

M. P. 286 - 17. Oct. 1859.

n. Protestantisches Waisenhaus. Wie uns von höchst achtbarer Seite mitgetheilt wird, hat die hiesige evangelische Gemeinde Augsb. Konfession die nachgesuchte Bewilligung erhalten, ein protestantisches Waisenhaus auf den Baugründen von Neu-Wien erbauen zu dürfen. Die Einrichtung eines solchen Institutes stellte sich für die evangelischen Glaubensgenossen um so dringender heraus, als nach dem bisherigen Gebrauch die hinterlassenen protestantischen Waisen allerdings in den bestehenden Waisenhäusern Aufnahme fanden; damit war jedoch zugleich ihre Erziehung in der katholischen Religion verbunden. Dieser Umstand ist es hauptsächlich, welcher die Erbauung eines eigenen Waisenhauses für die Protestanten nothwendig erscheinen läßt. Der Fond für diese Anstalt soll durch Sammlungen, durch Wohlthätigkeits-Ademien u. dgl. aufgebracht werden.

\* Ein neues Schulhaus wird am Thury erbaut. Das Gesamt-Erforderniß für diesen Bau ist mit 63.126 fl. in Vorschlag gebracht.

\* Am Wienflusse nächst Gumpendorf und auf der Wieden wurden verschiedene Uferverthesungsarbeiten in Angriff genommen, deren Kosten mit 73.500 fl. beantragt sind.

v. 3. 286 - 17. 5:

\* Kostspieligkeit des neuesten Wiener Pflasters. Zu dem neuen Pflaster, mit welchem man auf den Trottoirs des Kohlmarktes Versuche gemacht hat, waren allein 64.000 Stück zwölfzölliger Würfelsteine erforderlich, jeder Würfel, mit Cement verbunden, kommt auf 1 fl. zu stehen. Diese Pflasterung, auf die in ihrer Gesamtheit mehrere Meilen langen Trottoirs der Residenz angewendet, würde mehr Kosten als die jährlichen Einnahmen von manchem kleinen Königreich ausmachen.

v. 3. 287 - 18. 5:

3.  
\* Der Werth der Baupläze, welche durch die beantragten Demolirungen gewonnen werden, ist auf höchstens zwei Millionen Gulden geschätzt.

V. J. 287 - 18. Oct. 1859.

\* Die neuen Schulgebäude am Breitenfeld, in der Leopoldstadt, am Thury, in der Alfervorstadt und in Erdberg, sollen im Laufe des nächsten Jahres vollendet werden.

V. J. 288 - 19. 3.

\* Kirchenbauten. Der Gemeinberath hat als Beitrag zum Restaurationsfonde der St. Stefankirche 15,750 fl. und als Beitrag zum Botivorkirchenfonde 10,500 fl. österr. Währung für das Jahr 1860 angewiesen.

\* Zur Feier der Aufsehung der Kreuze auf die neuerbauten Thürme der Piaristenkirche, welche, wie schon berichtet, am nächsten Samstag abgehalten wird, hat Herr Lehmann eine großartige Triumphpforte angefertigt, die vor dem Kircheneingange zur Aufstellung kommt. Auch der ganze Kirchenplatz, die dortige Mariensäule und die Baugerüste der Thürme erhalten am Tage der Feier eine festliche Ausschmückung.

V. J. 289 - 20. 3.

b. Die Gumpendorfer Kaserne beherbergt gegenwärtig nur noch wenige Kranke, und soll im Frühjahr zu Bohnenhäusern umgebaut werden. Vorläufig wäre es aber für die Nachbarschaft wünschenswerth, in der Umgebung der Kaserne mehr auf Reinlichkeit zu sehen und den Unrath wegzuschaffen, der eine gesundheitschädliche Ausdünstung entwickelt.

\* Das Niederreißen des k. k. Stabsstockhauses dürfte noch nicht bald erfolgen, denn die dortige Rampe wird soeben mit einem neuen Geländer versehen.

V. J. - 290 - 21. 3.

\* Baupläze. Vor der Favoritenlinie wird ein Grundstück von 28,000 Quadratklaster in beiläufig 100 kleinere Baupläze abgetheilt. Wenn nur die Häuser auch schon da wären!

V. J. - 291 - 22. 3.

## Vorstadt-Brief.

Leopoldstadt, 23. Oktober.

Herr Redakteur!

Erlauben Sie mir, daß ich in Nachfolgendem die Aufmerksamkeit eines löblichen Gemeinderathes auf einen Theil unserer bevölkerten Vorstadt lenke, die ihrer väterlichen Aufmerksamkeit bisher ganz entgangen zu sein scheint. Es sind dies die Straßen zwischen der Jägerzeile und der Donau. Wendet man sich dem Carltheater gegenüber in die Czerningasse, so begibt man sich sofort ein so holperiges Steinpflaster, wie es schwerlich mehr in einer anderen Residenzstadt anzutreffen ist; hat man daselbe glücklich passiert, so gelangt man an einen großen namenlosen, ebenen Platz, wenigstens ist an keiner Straßenecke, irgend welche Spur einer Benennung zu finden. Diese Namenlosigkeit wiederholt sich bei den beiden Straßen, die den „Robertshof“ einschließen, und ist es beim besten Willen unmöglich, für die dem Robertshof links und rechts gegenüberliegenden Häuser eine Straßenbenennung aufzufinden.

Selbst die Fortsetzung der „Wälischen Gasse“, in welcher Ihre Redaktion sich jetzt befindet, ist ohne eine Tafel, die ihren Namen bezeichnete, während doch ihre Schwestern, links und rechts nicht so kiefväterlich bedacht sind.

Worin hat dies seinen Grund? Schreiten die würdigen Väter der Stadt nur alle 5 oder 10 Jahre einmal zu einer Straßentaufe?

Schließlich mache ich noch auf die Seen und Ströme in der Richtenauergasse aufmerksam, die beim geringsten Regenschauer zum Schreden aller Fußgänger sichtbar werden. Auch wäre eine neue Verbindungsstraße zwischen diesem jetzt sehr bewohnten Stadttheil und der Jägerzeile ein Bedürfniß, denn zwischen der Czerningasse und der Mayergasse fehlt eine jede Passage.

Mögen meine Klagen ein geneigtes Ohr finden. Jeder, der öfters diese Gegenden passiert, wird sie gewiß vollkommen gerechtfertigt finden.

Mit Achtung zc. zc.

B.

V. J. 294 - 25. October  
1859.

Dem Vernehmen nach, schreibt die „Pr.“, haben sich auch in offiziellen Kreisen gegen mehrere Einzelheiten in dem publizirten Stadterweiterungs-Plane so erhebliche und beachtenswerthe Bedenken geltend gemacht, daß eine Revision des Projektes angeordnet worden ist. Diese Arbeit soll dem Ministerial-Sekretär Löhr, dessen Elaborat zwar bei der Preisvertheilung nicht konkurrierte, aber viel Gutes enthalten soll, übertragen worden sein.

M. P. 294 - 28. October 1859.

## Vorstadt-Brief.

Josefstadt, 26. October.

Herr Redakteur!

In Nummer 292 Ihres geschätzten Blattes haben Sie einen ausführlichen Bericht über die Weihe der jetzt auf den neuerbauten Thürmen der Piaristenkirche prangenden Kreuze gebracht und dabei das Bedauern ausgesprochen, die Namen der mit der Eindachung betrauten drei Kupferschmiede nicht zu kennen.

Da aber gerade die Kupferschmiedarbeiten an diesen Thürmen die größte Beachtung verdienen, und in der That eine der kunstvollsten Eindachungen bilden, so erlaube ich mir, Ihnen die in der Industrie allgemein geachteten Namen jener Kupferschmiede zu nennen und Sie zu bitten, durch Ausnahme dieser Zeilen, Ihren früheren Bericht zu vervollständigen.

Den Thurm rechts vom Kirchenplaze aus, hat Herr Johann Reiner, den linken haben die Herren Leopold Apfelthaler und Josef Wiesbauer eingedeckt.

Um sich einen Begriff von der Ausdehnung dieser Arbeit zu machen, muß bemerkt werden, daß das dazu verwendete Kupfer allein einen Werth von 12,000 fl. und ein Gewicht von 130 Centner hat.

Auch sehen wir da das Kupfer durchgehends in Falzen gelegt, und nicht wie bisher mit Nägeln, sondern von Innen mit Haken an den Dachstuhl befestiget.

Große Schwierigkeit hat die von Herrn Sitte vorgezeichnete meisterhafte Architektur, die Kupferbelegung der Schneiden und die aus russischem Kupfer gepreßten Verzierungen, welche Herr Kurz vergoldet.

Unstreitig werden diese beiden Thürme, bei günstiger Witterung binnen 6 Wochen vollendet sein können, die prachtvollsten in der österreichischen Monarchie sein.

Bei der feierlichen Kreuzaufsetzung hielten die Herren Kupferschmiedmeister die Rantschuttscheiben, welche zwischen den

6.  
Dachspitzen und den Füßen der Kreuze zu liegen kamen, um das Eindringen des Regenwassers für immer abzuhalten.

Nach der Feierlichkeit versammelten sich beim ältesten der Meister, Herrn Johann Keiner, seine Kollegen, die Werkführer und Gesellen, die nach der Sitte des alten Sator nach glücklich überstandener Arbeit die Tafelfreuden in heiterster Laune genossen.

Schließlich erwähne ich noch eines sinnreichen Gedichtes, welches der Herr k. k. Official J. N. Bögl zur Feier der Kreuzesweih verfaßt hat, und das in vielen Exemplaren unter die Betheiligten zur immerwährenden Erinnerung an den weisevollen Tag vertheilt wurde.

Ergebenst

J. D.

V. J. 295 - 26. Oct. 1859.

\* Stadterweiterung. Die Zahl der zur Demolirung bestimmten Privathäuser beläuft sich auf 80 und die der öffentlichen Gebäude auf 18.

\* Am Heidenschuß wird der Versuch gemacht, das Trottoir über die Fahrstraße zu erhöhen, um die Fußgänger vor den Wagen zu schützen.

\* Die Rondscheibrücke über den Wienfluß wird renovirt, und es belaufen sich die Kosten auf circa 3000 fl. Die an jener Stelle im Grundplan für Neu-Wien beantragte neue Brücke dürfte also noch nicht sobald erbaut werden.

Herr Redakteur!

Kürzlich brachten Sie für die Nachbarschaft der Gumpendorfer-Kaserne die erfreuliche Nachricht, daß diese zu Wohngebäuden umgestaltet werden soll. Die Kaserne hat eigentlich schon aufgehört eine Kaserne zu sein, sie wird gegenwärtig nur noch von wenigen Offizieren und kranken Soldaten bewohnt.

Die Demolirung des schadhaften Gebäudes wird einen Bauplatz von circa 4500 Quadratklaster hervorbringen, worauf 15 bis 20 schöne Häuser, von Gassen durchschnitten, stehen könnten.

Es ist daher zu wünschen, daß mit dem Umbau bald begonnen werde, um an der Stelle des zwecklosen morschen Hauses, durch Neubauten der Wohnungsnoth abzuhelfen zu können.

Mit Achtung

J. G.

V. J. 296 - 27. 9.

7.  
\* Die Restauration der gothischen Fenster am linken Schiffe des St. Stefansdomes, so wie die Einsetzung der farbigen Gläser ist nun vollendet. Die gleichen Arbeiten werden auch an dem rechten Seitenschiffe des Domes ausgeführt, zu welchem Zwecke dieselben an der inneren Seite bereits eingerüstet sind.

Fr. N. 259 - 22. Octobr. 1859.

Die Demolirung des Neuthores ist, wie die „Aut. Corresp.“ meldet, bestimmt beschlossen und wird in Kürze in Angriff genommen werden. Wegen Einlösung der ober dem Thore stehenden Häuser wird so eben unterhandelt.

M. P. 296. - 27. 3:

Die unnenbaren öffentlichen Dite, die zum großen Leidwesen vieler bedrängter Staats- und Stadtbürger, bis jetzt so ziemlich auch unflächbare gewesen, sollen — noch vor der Stadterweiterung — eine beträchtliche Vermehrung erfahren. Und zwar ist schon im Budget für das Jahr 1860 eine hinlängliche Summe zur Befriedigung dieses „dringenden Bedürfnisses“ angesetzt.

M. P. 297. - 28. 3:

\* Die Geschütze der Avisoposten bei Wassergefahr werden im nächsten Frühjahr auf der Schottenbastei ihre Aufstellung finden, nachdem die Bastei nächst dem Neuthor nicht mehr besteht.

V. Z. 297 - 5:

\* Die Demolirung der Bastei nächst dem Neuthor hat ein vorzügliches Baumaterial geliefert, welches aber nicht licitando verläuft, sondern zu öffentlichen Neubauten verwendet werden soll.

V. Z. 298 - 29. 5:

Die Sparkassa hat die beiden Häuser Nr. 565 und 566 in der Spenglergasse zwischen der Sparkassa und der k. k. Polizei-Direktion ge-  
legen, angekauft, um durch Anbau das Sparkassengebäude zu vergrößern. Die Demolirung beginnt, da beide Häuser bereits geräumt sind, noch diesen Winter.

M. P. - 298 - 3:

\* Stadterweiterung. Das erste Objekt, welches nach dem Stadterweiterungs-Plane in Angriff genommen wird, ist die „Ringstraße“, deren Ausstreckung nach ihrem ganzen Umfange soeben höheren Orts mit dem Bedienen angeordnet wurde, daß diese Operation noch im Laufe des heurigen Herbstes begonnen und auch vollendet werde. Die noch gesunden und verwendbaren Bäume werden den Glacés entnommen und auf die Ringstraße gesetzt werden. Ist die Ringstraße geordnet, so werden die neuen Straßen nach derselben gezogen und die Plätze für Neubauten abgetheilt werden.

\* Eine neue Straße, welche zur Donau führt, wird gegenwärtig an der Stelle angelegt, wo früher die Gonzaga-Bastille stand.

\* Die Mondscheinbrücke über den Wienfluß wird reparirt und wurde deßhalb der Fahrweg dahin abgesperrt.

\* Gegen die Verlegung des hiesigen Trödlersmarktes protestiren die Eigenthümer jener Buden und Klänsen sich auf ein altes Privilegium. Wir sind begierig wie dieser Kampf um den berühmten Platz enden wird.

V. J. - 299. - 30. d. h. h. 859

Heißt es doch schon wieder allenthalben: Wir werden von der Stadt-Erweiterung nichts erleben als den Staub, und das sagen dieselben Leute, die in den letzten zehn Jahren die Dominikaner-Kaserne und das Franz-Josephsthor, das neue Bankgebäude, das Versorgungshaus in der Währingergasse, die Neubauten vor der Hofbau, die Verbindungsbahn, den Westbahnhof, das Dampfschiffahrts-Palais und vor Allem das Arsenal nebst hundert kleinen Bauten entstehen sahen, unbemerkt und ohne besondere Anstrengung; stellt doch Alles das, was Wien an Privat- und öffentlichen Gebäuden in den letzten zehn Jahren entstehen sah, auf einen Fleck zusammen und Ihr habt Neu-Wien fertig, wenigstens kennen wir einige recht respectable Städte in Deutschland, die sich bequem in unser Arsenal hineinsetzen lassen. Gewisse Zeitungen, die uns immer von Paris und London als erhabenen Vorbildern erzählen, thäten gut, selbst damit den Anfang zu machen, daß sie in Papier und Druck sich die Times und das Journal de Debats zum Muster nähmen.

V. J. - 300 - 315 J.



9.

Se. I. Hoheit Herr Erzherzog Ferdinand Max — schreibt die „Br. Ztg.“ — hat vorgestern in früher Morgenstunde den Bau der Botivkirche einer eingehenden Betrachtung gewürdigt. Der Bau, der unter der Leitung der trefflichen Künstler Ferstel und Kranauer ein gothischer Musterbau und zugleich eine Schule für Steinmetzen geworden ist, hat im Laufe dieses Jahres überraschend große Fortschritte gemacht. Die Gewölbe des Chorumganges sind geschlossen, die Mauern und Pfeiler des Querschiffes bis zu der Höhe gediehen, so daß die Ansätze der Rippen für die Gewölbe der Seitenschiffe deutlich hervortreten, ebenso wie die Fundamente eines Theiles des Hauptschiffes auf der Fläche des Bodens. Auch das mit virtuoser Technik ausgeführte große Modell in Gyps wurde von dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog einer genauen Betrachtung unterzogen. Dieses Modell stellt die großen Vortheile, welche die Verlängerung des Langschiffes um ein Travée bietet, mit der größten Anschaulichkeit dar. Nach der Aufgabe der Kuppel über der Kreuzung des Lang- und Querschiffes ist die Ausbildung des Langschiffes, d. h. die Verlängerung desselben eine ästhetische Nothwendigkeit geworden.

M. P. 300. 31. oct. 1859

### Der Stephansthurm.

\* Während man seit einiger Zeit ernster als je an der Restaurirung des Stephanstomes arbeitet, an der Außenseite kleinere schadhafte Stellen ausbessert, morsche Steingierden abklopft und durch neue ersetzt, zerbröckelte Steinsäulchen, lückenhafte Rosetten erneuert, symbolische Thiere, welche mehrere ihrer Gliedmaßen verloren haben, wieder in den Besitz derselben setzt, oder bei vollständigem Untergang dieser Repräsentanten künstlerischen Humors, dem ein tieferer Sinn unterliegt, den Dom nach alten Recepten mit neuen symbolischen Hunden, Eidechsen u. s. w. bespickt; während in alten Nischen neue Statuen, ascetisch-gothische, langgestreckte Gestalten mit fast durchsichtig mageren Fingern und Gliedmaßen, angebracht werden; während neue Giebelfelder das Schiff zieren, wie Spitzen aus Brabant ein prächtiges Chorhemd; ja während der Bau-Eifer schon von Vollendung des Rumpfes des zweiten Thurmes phantastirt, der jetzt dem Dome das Aussehen eines Kriegers gibt, welcher in der Schlacht einen Arm verloren — erblicken wir seit kurzer Zeit an dem Wahrzeichen Wiens, dem himmelhohen weltberühmten Thurme, ein neues Gerüste sich ringförmig wie eine Boa Constrictor empor schlängeln.

Es hat bereits den fünften Ring um den Riesenleib geschlungen, und scheint Lust zu haben, die volle Höhe zu erklimmen. Was hat das zu bedeuten? Zu welchem Zwecke wird dieses herrliche Denkmal der Baukunst des Mittelalters durch eine hölzerne Umkleidung verhüllt, die trotz ihrer hellen Farbe

53

stets die Rolle eines Trauerflores spielt, nachdem erst vor nicht langer Zeit, vor kaum fünfzehn Jahren, der oberste Theil des Thurmes, — welcher doch seit seiner Vollendung im Jahre 1433, also mehr als vierhundert Jahre stand, ohne einer Hauptreparatur unterworfen werden zu müssen — erneuert wurde, und an dem untern Theile eine gründliche Restauration stattfand?

Das Publicum selbst, der einfache gesunde Menschenverstand, kann sich diese Frage nicht beantworten. Das Baucomite, welchem die Restauration des Domes übergeben wurde, hüllt sich ebenfalls in ein Gerüst, und schweigt. An den Journalen also ist es wieder, die vielfachen Fragen des Publicums zu beantworten. Wir thun dies nach den Andeutungen, die im Kreise von Fachmännern laut werden.

Die Antwort klingt ziemlich unerfreulich, wenn auch sehr einfach. Der Thurm des Stephansdomes soll gegenwärtig in seinen Hauptbestandtheilen größere Gebrechen aufweisen, als vor der Erneuerung des oberen Theiles; ja die Art und Weise des Neubaus soll sogar diese Schäden wesentlich herbeigeführt haben! Ein solches Ergebnis moderner Wiener Architektur muß man übrigens näher erklären, damit es völlig begriffen werden könne. Bekanntlich wurde beim Aufbau des obersten Theiles des Thurmes ein Eisengerippe angewendet, und daran die äußere Steinumkleidung befestigt; dieses Eisengerippe mußte aber mit seiner Basis in dem Theile des Thurmes, der stehen blieb, wurzeln. Um dieses zu bewirken, sollen die wichtigsten Tragspfeiler theilweise durchgestemmt und mit Eisenspannen durchzogen worden sein.

Man wurde bei diesem Vorgehen wahrscheinlich von folgendem Raisonnement geleitet: Die Anbringung des inneren Eisengerippes sollte das Totalgewicht der Steine für einen geringeren senkrechten Druck ermäßigen und dadurch den Neubau auf die oberste Spitze, also eine Höhe von 60 Schuh beschränken; hätte man nicht Eisen angewendet, so würde man den Thurm über 120 Schuh haben erneuern müssen.

Leider wurde dieser geniale Plan und dessen Ausführung nicht vom Erfolge gerechtfertigt. Das Gewicht des neuen Thurmtheiles wurde in Folge der Anwendung des Eisengerippes allerdings leichter, als wenn der neue Thurmtheil ganz aus Steinen hergestellt worden wäre, das stand mathematisch fest; dafür wurden aber eben so einfache Lehrsätze der Physik auf wirklich ungläubliche Weise übersehen.

Die Eigenschaft der Metalle, sich bei höherer Temperatur auszudehnen und bei niedrigerer zusammenzuziehen, eine Eigenschaft, zu deren Kenntniß selbst der vollständigste Laie durch die bloße Betrachtung der Quecksilbersäule gelangt, läßt bekanntlich eine vollkommen feste Verankerung von Eisen im Steine nicht zu; füllt der Stab die Versenkung bei niedriger Temperatur

vollkommen, so sprengt er den Stein bei höherem Wärme-  
grad, und nimmt man die Verfestung bei hoher Temperatur vor,  
so schlottert die Metallsäule in dem Raume schon bei einigen  
Graden unter dem Gefrierpunkte fühlbar. Absolute Festigkeit  
der Verbindung ließe sich daher nur durch Compensatoren erzie-  
len, und diese waren in dem vorliegenden Falle nicht anzu-  
bringen. Wenn nun zu diesen unvermeidlichen Uebelständen noch  
so bedeutende Schwankungen hinzukommen, wie sie durch die He-  
ftigkeit der Luftströmungen an der obersten Spitze des Stephan-  
thurmes nothwendig hervorgerufen werden müssen, so darf es  
nicht Wunder nehmen, wenn derjenige Theil des Thurmes, in  
welchem sich die Eisenverankerung befindet, schon bedenkliche Ge-  
brechen aufweist, und wenn man, ehe man den Thurm nicht  
vollständig mit Gerüsten umgeben und untersucht hat, nicht zu  
bestimmen wagt: ob es möglich ist, diese Gebrechen  
dauernd zu beheben, oder — ob man nicht den Thurm 120,  
ja vielleicht gar 180 Schuh tief wird abtragen und neu  
bauen müssen!

Jedenfalls ist die Frage über den ferneren Bestand des  
Stephanthurmes in seiner gegenwärtigen Gestalt in eine wich-  
tige Phase getreten. Wir wünschen nur, daß sich die Untersu-  
chungs-Commission aus finanziellen oder anderen Rücksichten nicht  
bewegen lasse, auf halbem Wege stehen zu bleiben, oder nur  
Palliativmittel in Vorschlag zu bringen. Dies darf nicht ge-  
schehen! Es ist vor allem nothwendig: daß die zu dem Aus-  
spruche über den Bauzustand des Thurmes gewählten „Sach-  
verständigen“ frei, offen und gerade heraus ihre An-  
sicht aussprechen, wie es „Vertrauensmännern“ geziemt, und  
daß sie sich durch keine Rücksicht betren lassen. Was geschehen  
ist, ist nun einmal geschehen; es heißt jetzt berathen und be-  
schließen, was geschehen soll, was gethan werden muß.

Der Gegenstand ist übrigens für Wien zu wichtig, um nicht  
jeden Vorschlag zu machen, der uns zweckdienlich erscheint, weil  
wir annehmen, daß jeder Vorschlag in dieser Angelegenheit offe-  
nes Ohr wie offener Sinn finden werde. Wir glauben deshalb,  
der Wunsch sei nicht unbillig: es möchten auch Männer zur  
Beurtheilung beigezogen werden, welche mit der Restauration  
großer Monumental-Bauken, wie z. B. des Kölner Domes, ver-  
traut sind, und deren Leistungen größere Bürgschaft für das  
Gelingen des Werkes bieten, als die Werke jener Männer, welche  
dem Stephanthurm die jetzige Spitze aufgesetzt haben.

„Presse“ ..... 1859.

12.  
\* Da die Restaurierungsarbeiten am St. Stefansdome nunmehr im vergrößerten Maßstabe fortgesetzt werden, stellt sich der für die Steinmearbeiten reservirte Arbeitsplatz an der Stefanskirche als unzureichend heraus, und wird derselbe nun durch Einbeziehung des Standplatzes für die Omnibusse der Nordbahn gegenüber des Bischofshofes bedeutend erweitert.

\* Die drei über dem Neuthore stehenden Häuser Nr. 1170, 1171 und 1172 werden zum Zwecke der Demolirung eingelöst und sind die darauf bezüglichen Verhandlungen bereits eingeleitet. Die Kosten des Ankaufes werden von dem Stadterweiterungsfonde getragen, während die die Einlösung betreffenden Verhandlungen vom Ministerium des Innern an den Magistrat übertragen werden.

*Fr. No. 262. - 26. Okt. 1859.*

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Herrn k. k. Polizeiminister zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von Thierry! Ich habe die betreffenden Hofämter angewiesen, dem Komitee, welches sich hier gebildet hat, um am 10. k. M. eine Erinnerungsfeier für Friedrich von Schiller zu veranstalten, den Redoutensaal für eine musikalisch-deklamatorische Akademie zur Verfügung zu stellen und im Hof-Burgtheater eine entsprechende Festvorstellung anzuordnen, deren Erträgniß der Schillerstiftung zuzuwenden ist.

Zugleich bestimme Ich, daß der freie Raum, welcher nach dem angenommenen Stadterweiterungsplane das zu erbauende neue Hofchauspielhaus umgeben wird, für immerwährende Zeiten den Namen: „Schiller-Platz“ erhalten soll.

Ich setze Sie von diesen Meinen Verfügungen in Kenntniß, um das weiter Geeignete einzuleiten.

Wien, am 24. Oktober 1859.

*Franz Josef m. p.  
obiges, 265. - 28. Okt. 1859.*

\* Die Embleme der demolirten Stadthore werden vorläufig in das k. k. Material-Depot gebracht und später in das bürgl. Zeughaus zur Aufbewahrung geschafft.

*V. Z. 304 - 4. November 1859*

13.  
\* Ueber den am letzten Freitag von uns angekündigten Gegen-  
vorschlag, den die Kommune Wiens rücksichtlich des Stadterwei-  
terungsplanes dem Ministerium des Innern als Antwort auf dessen  
ursprüngliche Anträge in den nächsten Tagen unterbreiten wird, erfahren  
wir aus vollkommen verlässlicher Quelle folgende bestimmte Angaben:

Die Kommune erklärt sich bereit, behufs Deckung der nöthigen Aus-  
lagen und Unkosten, ein Anlehen von 20 Millionen, oder, wenn erfor-  
derlich auch darüber, unter Verzichtleistung auf die Garantie des Staates  
zu kontrahiren. Dagegen beansprucht sie die Ueberlassung sämmtlicher nicht  
zu öffentlichen Zwecken erforderlichen Baugründe, welche sie nach eintra-  
gendem Bedarfe in angemessener Reihenfolge zum Verlaufe zu bringen  
sich vorbehält. Dem Staate wird ein Ablösungsbetrag von 100 fl. per  
Quadratklaster, mithin im Ganzen eine Summe von ungefähr 9 Mil-  
lionen entrichtet. Die Vorschusskasse, in dem oben angeedeuteten Sinne  
wird die Stadt errichten und verwalten. Einer vom Staate zu ernen-  
nenden Kommission soll die Kontrolle über die Einhaltung des genehmig-  
ten Stadterweiterungs-Planes anheim gestellt werden; doch erbittet sich  
die Stadt eine Revision dieses Planes in einigen für das Kommunal-  
Interesse besonders wichtigen Punkten.

Bei dem Umstande, daß die Handhabung der Baupolizei in den  
natürlichen Wirkungskreis der Gemeinden gehört, soll die fernere Bitte  
gestellt werden, daß die Kommune Wien in diesen Wirkungskreis wieder  
eingesetzt, und daher die jüngst erlassene Bauordnung, welche durch die  
Einführung einer gemischten Baukommission dem gedachten Prinzipie ent-  
gegnetritt, demgemäß wieder abgeändert werde. Endlich beansprucht die  
Kommune, daß die den Neubauten zugestandene Steuerfreiheit sich nicht  
auch auf die Befreiung von den Kommunal-Abgaben erstreckt, da sonst  
die durch solche Neubauten nothwendig werdenden Auslagen auf Straßen-  
pflasterung, Kanäle, Wasserleitungen und Straßenbeleuchtung ganz auf  
die Schultern derjenigen Hausbesitzer gewälzt würden, denen durch solche  
Neubauten nicht nur kein Vortheil erwächst, sondern vielmehr in Folge  
der gesteigerten Konkurrenz noch eine Verringerung ihrer Einnahmen aus  
dem Miethzinsse bevorsteht.

Was schließlich die von uns zuerst angeregte Frage der Kompetenz  
des gegenwärtigen Gemeinderathes in Sachen der Stadterweiterung an-  
belangt, freut es uns berichten zu können, daß das von uns vertretene  
Prinzip auch in der Mitte der ehrbaren Versammlung der Väter unserer  
Stadt seine verdiente Würdigung und Anerkennung gefunden hat, so zwar,  
daß der Gemeinderath in der That in seiner letzten Sitzung die Erklä-  
rung abgegeben hat, daß er am Vorabend seiner Auflösung sich nicht  
mehr für berechtigt halte, eine Angelegenheit von so großer Tragweite  
noch zum definitiven Abschluß zu bringen; daß demnach die jetzt einge-  
leiteten Schritte nur als eine Vorbereitung angesehen werden können,  
deren endliche Regulirung künftigen Tagen und der künftigen Gemeinde-  
vertretung vorbehalten bleiben müsse.

55

14.  
Nach dem ministeriellen Vorschlage sollten die Unkosten der Stadt-  
erweiterung in drei Klassen zerfallen, nämlich in solche, welche den Staat,  
in solche, welche die Stadtkommune, und endlich in solche, welche die  
Privaten treffen. > Aus ärarischen Mitteln sollen bestritten werden: die  
Kosten der Demolirung der Bastionen, mit Inbegriff der hiedurch noth-  
wendig werdenden Expropriationen von Bastionhäusern u. dgl.; die Her-  
stellung der Flußbauten an der Donau, die Regulirung des Ufers und  
der Kais, sowie die Erbauung der Brücken über den sogenannten Donau-  
kanal; endlich die Kosten der Errichtung aller öffentlichen Gebäude, als:  
der Defensiv-Kasernen, der Universität, der Hoftheater u. s. w. — Zu  
die zweite Klasse, zu den von der Stadtkommune zu leistenden Auslagen  
gehören die Flußbauten (Kais, Brücken, Uferver sicherungen) am Wien-  
flusse; die Anlegung der öffentlichen Straßen und Plätze, die Pflasterung  
und Kanallirung derselben, die Herstellung der erforderlichen Wasserlei-  
tungen, sowie der nöthigen Beleuchtung, endlich die Erweiterung der  
Passage in der innern Stadt nach Maßgabe des genehmigten Planes,  
mit Inbegriff der dadurch nothwendig werdenden Expropriationen. —  
Die Privaten sollen natürlicherweise die Kosten der Erbauung von Pri-  
vathäusern treffen. Um aber die Baulust anzuregen, und den Privaten  
die Herstellung von Gebäuden vorzüglich auf dem Glacisraume und an  
der Stelle der demolirten Bastionen zu erleichtern, soll eine Bautafel  
gegründet werden, welche in ähnlicher Weise, wie es bisher von der  
Wiener Sparkasse geschehen ist, Vorschüsse geben würde, die verzinst und in  
bestimmten Jahresraten zurückgezahlt werden müssen, wofür das neuer-  
baute Haus als Hypothek zu dienen hat. Diese Bautafel soll mit einem  
entsprechenden Fonds dotirt werden.

Um die Bestreitung der Kosten aller drei obgenannten Kategorien  
zu ermöglichen, ist ein Anlehen von 20 Millionen Gulden De. W. pro-  
jektirt, welches die Stadt Wien unter der Garantie des Staates aufzu-  
bringen hätte. Dasselbe soll zu 5 Prozent verzinslich sein, und ein sechs-  
tes Perzent als Amortisations-Quote verwendet werden. Zur Sicherheit  
dienen die nicht zu öffentlichen Zwecken in Anspruch genommenen Bau-  
gründe im ungefähren Flächenraume von 90,000 Quadratklaftern. Der  
Bausonds, in welchen die für den Verkauf der Baugründe an Privat-  
Bau-Unternehmer eingehenden Kaufschillinge einzustießen haben, wird von  
der Kommune administriert. Eine aus Abgeordneten des Ministeriums  
und Repräsentanten der Stadtgemeinde zusammengesetzte Immediat-Kom-  
mission soll die Reihenfolge der auszuführenden Bauten feststellen, und  
die dazu nothwendigen Geldbeiträge anweisen. Die Bautafel (Vorschuss-  
tafel) erhält ihre Dotation aus dem Bausonds.

Dies ist der gegenwärtige Stand der Sache; die Rückänderung der  
Ministerien auf die Gegenanträge der Kommune sind binnen etwa 14  
Tagen zu gewärtigen.

M. P. 309 - 9. November 1859

Es ist jest Allen in Wien zu eng, Alles muß freier werden, geräumiger. Wo man geht, und Einem ein Haus in den Weg tritt, möchte man mit dem Kopf durch die Wand. Ja es gibt Pessimisten, die da sagen: Alles was besteht, ist werth, daß es zu Grunde geht. Hier möchte man Straßen erweitern, dort Häuser durchbrechen und Passagen errichten. . . . Halt! Ein Amerikaner, Ingenieur und Maschinist, hat uns dieser Tage, aus Anlaß unseres letzten Artikels wegen Anlegung von Passagen, einen Plan entwickelt, den wir für vortreflich und leicht ausführbar halten. Er meint, die einfachste und wenigst kostspielige Methode, die Hauptstraßen Wiens zu erweitern, bestehe darin, daß man die Frontmauern der Erdgeschosse abtrage und durch gußeiserne Hohlsäulen = Colonnaden ersetze. Wenn man die Mauern zu beiden Seiten der Straße nur um vier Schuh zurückziehen würde, so gewänne man Trottoirs und Passagen für Fußgeher, ohne ganze Häusergruppen niederreißen zu müssen. Wir glauben, dieser Vorschlag sei der Berathung werth, und wir empfehlen denselben jenen Männern, welche durch die Ausführung der Stadterweiterung zeigen müssen, ob sie das Vertrauen verdienen, das man ihnen geschenkt.

Da wir eben das Wort Vertrauen aussprechen, und da die Zeit für die Zusammensetzung von Localbedürfnis-Commissionen gar so günstig ist, so möchten auch wir uns erlauben, die Zusammensetzung einer Special-Commission zu beantragen. Gehen wir parlamentarisch zu Werke. Formuliren wir unsern Antrag: „Da man Neu-Wien wahrscheinlich nicht in Einem Tage bauen, und da, bevor wir auf dem Kai der Zukunft wandeln und die neuen Brücken überschreiten können, wahrscheinlich noch mancher Tropfen in die Donau fließen wird; da wir Erbauer schwerlich mehr alle Herrlichkeiten Neu-Wiens, des gelobten Landes, erblicken werden, aber doch nicht, wie die Juden, vierzig Jahre in der Wüste Alt-Wien leben wollen, und außer der Sorge für unsere dereinstigen Kinder auch jene für uns selbst einige Berechtigung hat: so glauben wir, ist der Wunsch nicht allzu unbescheiden, daß man uns jene Theile Alt-Wiens, an denen der zerstörende Zahn der Zeit nicht naagen wird, so angenehm als möglich mache. Zum Beispiele die Jägerzeile. Mit nicht allzugroßen Kosten könnte man durch Anlegung eines guten Trottoirs, Asphalt oder Granit-

16.  
würfel, wie jene auf dem Kohlmarkt, Pflanzung einer Allee, Errichtung von gußeisernen Briefkasten und kleinen Fontainen, schönen Gandelabern, Anstandsäulen und zierlichen Zeitungs-Verkaufshütten zwischen den Bäumen, den Wienern binnen einigen Monaten einen Begriff davon verschaffen, was eine schöne, angenehme Straße, was die „Ringstraße“ der Zukunft ist. Es besteht eine Commission für das Wien in fünfzig Jahren; wir bitten um eine verschönerungs-Commission für das Wien der Gegenwart, damit wir wenigstens gehen, athmen, Umherblicken, und unser Auge an einigem Grün laben können.

Man wird sagen: Dieser Wunsch ist ja so leicht zu befriedigen. Ja, durch eine Körperschaft, die gewohnt ist, in Communal-sachen die Initiative zu ergreifen; doch unser Gemeinderath! Uebrigens wollen wir nicht ungerecht sein, ändern wir einen bekannten Satz dahin um: wie das Volk, so der Gemeinderath. Auch wollen wir dem Gemeinderath nicht alle Last auf die Schultern wälzen; auf das Minimum von Schultern zusammengeschmolzen, könnte er dieselbe kaum mehr tragen. Es fällt uns hier eine Anekdote ein, die uns ein deutscher Diplomat — wir erklären ausdrücklich, daß es kein österreichischer war, damit man nicht glaube, daß sich das Ganze auf Wien beziehe — in Paris erzählte. „Von Zeit zu Zeit,“ erzählte er, „kommt einer meiner Landsleute nach Paris. Da zeige ich ihm denn das und jenes, und rege zur Macheiferung an. Einmal kam ein Gemeinderath. „Ist es denn nicht möglich,“ fragte ich, während wir durch die Straßen gingen, „daß Ihr Verbesserungen in dieser Richtung einführt?“ „Was wollen Sie,“ sagte der Vertreter der Bevölkerung, „der Gemeinderath ist voll des besten Willens; aber was kann man mit diesem Bürgermeister anfangen!“ — Einige Zeit darauf kam der Bürgermeister nach Paris. Ich stellte an ihn dieselben Fragen, indem ich ihn auf dieselben Einrichtungen aufmerksam machte, die bei uns einzuführen so nothwendig wäre. „Was wollen Sie,“ sagte der Bürgermeister, „ich mache alle möglichen Vorschläge; aber was kann man mit diesem Gemeinderath, und überdies diesem Ministerial-Referenten anfangen, der jede freiere Bewegung lähmt!“ — Es verfloß nicht lange Zeit, und der Zufall brachte den Referenten. „Hören Sie,“ sagte ich, „ist es denn ganz unmöglich, in unserer Vaterstadt ein Trottoir herzustellen?“ u. s. w. „Nein, es ginge sehr leicht, ich habe schon Hunderte von Aneiferungen ergehen lassen, aber was



wollen Sie mit diesem Gemeinderath und diesem Bürgermeister anfangen?"

Wir sind begierig, was uns die neue Gemeinde-Ordnung für einen Gemeinderath bringen, und ob dieser errichtet wird, was sein Vorgänger, den die Geschichte von Wien den „ewigen Gemeinderath, der nicht sterben wollte“, nennen wird, unterlassen hat. Friedrich Uhl.

*Pr. 272 - 23. Oct. 859*

\* Die Vorarbeiten zur Durchführung des Stadterweiterungs-Planes ruhen keineswegs; die vorliegenden Entwürfe werden in ihren Details studirt und alle Vorbereitungen zu einer raschen Inangriffnahme des Werkes bei günstiger Witterung getroffen. Es ist im Vorschlage, mit Beginn des Frühjahrs die Abtragung der Bastien vom Neuthore bis zum Schottenthore fortzusetzen, zu welchem Zwecke die zwischen dem Stabsstockhause und den ärarischen Proviand-Magazinen befindlichen drei Häuser der Glendbastel eingelöst werden sollen. Wenn die zwischen den Ministerien und der Kommune obliegenden Verhandlungen zum einem befruchtigenden Austrage gelangt sind, werden die Demolirungen rings um die Stadt, so weit sie im Antrage sind, noch im Laufe des Jahres 1860 beendet sein können.

*M. P. 310 - 10. Nov. 1859*

Bereits werden Vorbereitungen zur Herausgabe der Neujahrs-wunsch-Enthebungsarten getroffen, welche diesmal in überraschend sinniger und ansprechender Weise ausgestattet worden sind, indem sie den Moment der Stadterweiterung festzuhalten suchen. Die Karte besteht nämlich aus einem, nach dem großen Originalbilde reduzierten kleinen Plane, auf welchem sowohl das alte, wie das neue Wien in zwei Farbentönen ersichtlich gemacht worden ist; das ganze Bild wird von allegorischen Zeichnungen von der Hand Herrn Hasselwander's eingerahmt und in dieser Form ein willkommenes Andenken an unsere denkwürdige Gegenwart sein.

*M. P. 312 - 12. Nov. 1859*

\* Vor Kurzem wurde im städtischen Material-Depot in der Rossau zu den übrigen daselbst bereits aufbewahrten Denkmälern von Alt-Wien auch der sogenannte Fenstergücker vom ehemaligen alten Kärntnerthore, das wahrscheinliche Bildniß des Baumeisters Karl Canneval, genannt Carlson, welcher die inneren und äußeren Eingangspforten des Thores mit der Steinbekleidung schmückte, aufgestellt, nachdem er vorher sorgfältig gereinigt und in der Staatsdruckerei photographirt worden war. Eine besondere Nische, ähnlich derjenigen, in welcher er am alten Kärntnerthore stand, wurde zu diesem Zwecke gemauert und die beiden Löwenköpfe jenes Thores unter ihm angebracht.

*Fr. P. 267 - 30. Oct. 859*

\* Bei Gelegenheit der Neupflasterung des Platzes am Hofe wird ein Theil desselben tiefer gelegt, dagegen das Niveau des tiefen Grabens welcher ebenfalls neu gepflastert wird, ein wenig erhöht. Bei einer vor einigen Tagen am Hofe vorgenommenen Grabung stieß man auf eine etwa zwei Fuß dicke Mauer, die noch aus den ältesten Zeiten Wiens herrühren dürfte und sich durch eine bedeutende Festigkeit auszeichnet.

\* Für den Bau des Stiegenhauses im neuen Bank- und Börsengebäude ist gestern auf der Donau eine Ladung Marmorblöcke aus den Marmorbrüchen von Salzburg angelangt.

*Fr. Bl. 272 - 4. Novemb. 1859*

\* Unterirdische Gänge. Der „Bresse“ liegt ein Plan der Residenz vom Jahre 1529 vor, auf welchem die Minen und unterirdischen Gänge genau verzeichnet sind, die sich unter den seinerzeit zum Verkaufe kommenden Baugründen am Glacis und den Bastionen befinden. Es ist dies ein wahres Labyrinth von Gängen, welche als Minen und Gegenminen zur Zeit der ersten türkischen Belagerung gegraben wurden. Man kann diese Gänge in vier Gruppen theilen, deren Ausgangspunkte der sogenannte „Spanische Reiter“ beim Burgthore, an der Stelle des gegenwärtigen Rittersaales, ferner die Bastion im Kaisergarten, dann die Stelle am alten Kärntnerthore links von dem jetzigen Damm, und endlich die Bastion vor dem Kolowrat'schen Palais zwischen dem Kärntner und Carolinenthore bilden. In zahlreichen Windungen ziehen sich diese Minen und Gänge lang und quer unter dem damals mit Wasser gefüllten Stadtgraben hindurch und in 22 Ausläufern über das Glacis nach den Vorstädten. Das eigentliche Labyrinth befindet sich vom Burgthore links und wird oberirdisch von der nach dem Getreidemarckte führenden Allee mitten durchschnitten. Es scheint den Zweck der Vertheidigung der kaiserlichen Burg gehabt zu haben, da die Türken, welche an der Stelle der kaiserlichen Stallungen Laufgräben errichtet hatten, die hier angelegten Minen fürchten mußten, und ein Vordringen unter der Erde gegen die Burg fast unmöglich gewesen wäre. Heutzutage dürften nur mehr wenige Ueberreste jener Gänge zwischen dem Burg- und Carolinenthore vorhanden sein; jenseits dieser Grenze gibt es keine Gänge mehr.

*V. J. 316 - 16. Novemb. 1859.*

19

Mit unserem Stefansthurm steht es nach einem neuesten ärztlichen Befunde, nicht am Besten. Das hiesige Dombaukomitee hat sich nämlich vor Kurzem wieder ernstlich und eingehend mit der Frage der Restauration des hohen ausgebauten Stefansthurmes beschäftigt, und obwohl die Erhebungen des Exekutiv-Baukomitee und des Dombaumeisters keinen Zweifel über den gefährlichen Bauzustand des Thurmhelmes übrig lassen, doch die Nothwendigkeit erkannt, eine besondere Kommission aus der Reihe wissenschaftlich und praktisch gebildeter Fachmänner zusammenzusetzen, welche den Bauzustand des Thurmes genau zu prüfen und sodann ein Gutachten über die Mittel und Wege zu einer dauernden und beruhigenden Beseitigung der sich vorfindenden Gebrechen abzugeben haben. Die Kommission, bestehend aus dem Sektionsrathe und Mitgliede der k. k. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale M. Köhr, den Professoren Stummer, v. Siccardsburg und Friedrich Schmidt, dann aus den Stadtbaumeistern Kranmer, Schebeck und Aledus dürfte in kürzester Zeit ihre schwierige Aufgabe in Angriff nehmen.

M. P. 224 - 24. November 1859

\* Stadterweiterung. Die Anlage der neuen Kingstraßen wird schon im nächsten Jahre in Angriff genommen werden, und zwar zuerst auf der Straße vom Burghor bis zum Donaufanale, wo das Ridean größtentheils geregelt ist.

V. J. - 226. - 26. November 1859.

Die Kommission zur Untersuchung des Bauzustandes des hohen ausgebauten Thurmes von St. Stefan hat Donnerstag, den 24. d. M., unter dem Vorsitz Sr. Eminenz des Kardinal-Fürstbischofs v. Rauscher, dann unter Beiziehung des Dombau-Komitee-Mitgliedes Herrn Bürgermeisters Dr. Ritter v. Seiller, des Mitgliedes des Exekutiv-Baukomitee's, Herrn Magistrathes Krones, und des Dom-Baumeisters Herrn L. Ernst, ihre erste kommissionelle Besprechung abgehalten. Jedem Mitgliede der außerordentlichen Kommission wurde eine Abschrift des Befundprotokolles über die von dem Exekutiv-Baukomitee und dem Dom-Baumeister vorgenommene Erhebung des Bauzustandes des Thurmhelmes eingehändigt und die Kommission eingeladen, sich von der Richtigkeit der erhobenen Gebrechen zu überzeugen und die zweckentsprechendsten Mittel zu deren Abhilfe in Vorschlag zu bringen.

Der Plan zur Stadterweiterung, wie er in dem bekannten Entwurfe vorliegt, wird in der „Def. 3.“ — namentlich was die Einzelheiten desselben betrifft — einer strengen, obgleich nicht ungerechten Kritik unterzogen. Daß das künftige Stadthaus neben der neuen Defensivbatterie, dem Stabsposthaus und der Militärbäckerei — mithin in eine unruhige, seiner Bestimmung widersprechende Nachbarschaft verlegt werden soll, muß mit Recht beanstandet werden.

Das neue Opernhaus ist zwischen zwei Hauptpassagen projectirt. Trotz der Breite dieser Straßen von 20 Klaftern ist doch die gewöhnliche Wagenfrequenz hier schon so groß, daß durch die Zufuhr und Abfuhr zur Theaterzeit Störungen kaum zu vermeiden wären. Dagegen liegt dem Opernhause gegenüber ein Gebäude, dessen Bestimmung unbekannt und am Plane nicht bezeichnet ist. Wäre es nicht weit besser, dieses Gebäude als Operntheater zu verwenden und ihm an der Stelle, wo jetzt das Theater verzeichnet ist, den unentkehrlichen freien Platz, der auch noch Ornamenten Raum gäbe, für die ungehemmte Passage zu gewinnen?

Noch weniger können wir uns mit der Anlage des Hoffschauspielhauses befunden. Wenn schon die absonderliche Grundform dieses Gebäudes allen ästhetischen Begriffen Trost zu bieten scheint, so ist doch die Aufstellung auf diesem Platze noch befremdender. Es drängt sich dabei immer die Frage auf, wozu so massenhaft demolirt werden soll, um gerade diesen dreieckigen Platz für ein dreieckiges Gebäude zu gewinnen.

Die Universität, welche sich wie eine dekorative Rückwand für die ungünstig gestellte Botivkirche ausnimmt und diese in so zudringlicher Nähe umstellt, wie man nirgends Ähnliches findet, gehört zwar nicht auf Rechnung dieses Planes, sondern des Programmes. Allein man muß sie doch erwähnen, denn sie steht wieder da.

Was die Vertheilung der gewonnenen neuen Bauplätze für 500 Privathäuser anbelangt, entfallen davon 120 auf das Kossauer Glacis bis zum Schottenthore, 20 auf dem Ahervorstädter Glacis, 40 am Erzerzierplatz, 40 vom Burgthore bis zum Getreidemarkte und am Kohlmarkt, 30 vor der Augustinerbastei, 40 gegen die Wieden, 50 vor dem Kolowrat'schen Palais bis zur Heugasse, 40 am Donaufanale, 20 am Wienflusse.

M. P. 226 - 26. November 1859

\* Für den Bau der Botivkirche wurden bis Ende Oktober d. J. 861,098 fl. verausgabt. Die Gesamteinnahme belief sich bis Ende Oktober auf 1,602,585 fl. (nebst 34,722 fl. in Staats- und Privat-schilbpapieren und 85,750 fl. Aktivreste), daher nach Abschlag der Ausgaben von der Gesamteinnahme sich das gegenwärtige Vermögen des Kirchenbaufonds auf 741,487 fl. nebst obigen Werthbeträgen beläuft.

Fr. Pol. 288 - 20. November 1859.

\* Der Wiener Gemeinderath hat in seiner am 19. d. M. abgehaltenen Plenarversammlung den Beschluß gefaßt, von der Westbahn einen längs des Bahnhofes erübrigten Grund auf der Schmelz um den Preis von 60,000 fl. anzukaufen und darauf die bürgerliche Schießstätte, welche sich bis zum Jahre 1848 in der blechernen Thurm-gasse auf der Wieden befunden hat, zu errichten.

Fr. Pol. 291 - 23. November 1859.

Das Provisorium der Wiener Verbindungsbahn ist, wie der „P. D. Z.“ von hier geschrieben wird, in so fern zu Ende, als von Seiten des hohen Finanzministeriums zur Austragung der älteren Staatsbahn-Angelegenheiten eine Ministerial-Kommission bestellt ist, welche auch den Ausbau der Verbindungsbahn zu betreiben hat. Hierher gehört auch der Bau der neuen Kettenbrücke, welche nach einem System des Ingenieurs Schütrich hergestellt werden soll. Diese Kettenbrücke für Eisenbahnen verspricht, dem Modelle nach zu urtheilen, die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zu lenken. Die erwähnte Kommission hat ferner die Aufgabe, alle auf den Bau oder Betrieb der früheren Staatsbahnen Bezug nehmenden Geschäfte vollständig abzuwickeln.

*Fr. Pol. 291 - 29. November 1859.*

## Die Restauration des angebauten Thurmes der Stefanskirche.

Seit längerer Zeit schon wurden von Sachverständigen Bedenken erhoben über die Dauerhaftigkeit des in den Jahren 1840 - 1842 angebauten Thurmhelmes an dem hohen Thurme des St. Stefansdomes; man sprach von einer Lockerung einzelner Bauglieder, einer gefährlichen Neigungslinie der Spitze, von Zerklüftungen und Trennungen der Fugen, und als im verfloffenen Sommer bei einem heftigen Sturme wirklich einzelne Theile des Thurmhelmes sich losgelöst und bei ihrem Herabstürzen das Leben der den Kirchenplatz passirenden Personen und die Sicherheit des Kirchendaches gefährdet haben, erachtete es das für die Restauration des Domes aufgestellte Dombau Komitee für dringend nothwendig, den Bauzustand des Thurmes genau und umständlich erheben und zu diesem Behufe dessen sogleiche Eingeringung vornehmen zu lassen. Am 1. Oktober d. J. nahm das Exekutiv-Komitee unter Beiziehung des Dombaumeisters Ernst eine gewisse Untersuchung des Thurmhelmes in einer Höhe von 28° 2' 11" vor und schöpfte nach den gemachten Wahrnehmungen die traurige Ueberzeugung, daß derselbe unmöglich in seinem gegenwärtigen Zustande belassen und, um der nicht ferne liegenden Gefahr eines Einsturzes des Thurmes zu begegnen, der ganze Thurmhelm einer gründlichen Ausbesserung und eventuell einer Restauration unterzogen werden müsse.

Der erste Unfall traf den Thurm bereits im Jahre 1514 durch ein heftiges Ungewitter, wobei mehrere Blitze in denselben mit solcher Heftigkeit einschlugen, daß dessen Spitze gebogen wurde und einzustürzen drohte. Der Baumeister Gregor und Leonhard Hauser stellten den beschädigten Thurm wieder her. Bei diesem Elementar-Ereignisse wurde auch die Helmstange, die 36 Fuß in den Steinkörper des Thurmes und 25 Fuß im Lichten desselben fortlief, gekrümmt. Die zweite Er-

schütterung erlitt der Thurm im Jahre 1590 durch ein Erdbeben, wobei abermals die Helmstange gekrümmt wurde, so daß nebst deren Ausbiegung noch bedeutende Ausbesserungen vorgenommen werden mußten. Und wenige Jahre später, 1598, wies Kaiser Rudolf II. abermals 2000 fl. zur Ausbesserung des Thurmes an.

Als im Jahre 1809 die innere Stadt von den Franzosen beschossen wurde, litt abermals der Hochthurm in einem so bedenklichen Maße, daß an eine durchgreifende Restauration desselben Hand angelegt werden mußte, welche Arbeiten von dem damaligen Hofarchitekten Aman in den Jahren 1814 und 1815 zur Ausführung gebracht wurden und einen Kostenaufwand von 70,000 fl. verursacht hatten.

Wie die „W. Z.“ nun vernimmt, hat sich das Dombau-Komitee vor Kurz in neuerdings ernstlich und eingehend mit der Frage der Restauration des hohen ausgebauten Thurmes beschäftigt, und wiewohl die Erhebungen des Exekutiv-Baukomitee's und des Dombaumeisters keinen Zweifel über den gefährlichen Bauzustand des Thurmhelmes übrig lassen, doch die Nothwendigkeit erkannt, eine besondere Kommission aus der Reihe wissenschaftlich und praktisch geübter Fachmänner zusammenzusetzen, welche den Bauzustand des Thurmes genau zu prüfen und sodann ein Gutachten über die Mittel und Wege zu einer dauernden und beruhigenden Beseitigung der sich vorfindenden Gebrechen abzugeben haben. Diese Kommission, bestehend aus dem Sectionsrathe und Mitgliede der k. k. Centrakommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, M. Löhr, den Professoren Slummer, v. Siccardsburg und Friedrich Schmidt, dann aus den Stadtbaumeistern Kranner, Schebeck und Aledas, dürfte in kürzester Zeit ihre schwierige Aufgabe in Angriff nehmen.

*Fr. Pol. 292 - 24. November 859.*

\* Die Kommission zur Untersuchung des Bauzustandes des hohen ausgebauten Thurmes von St. Stefan hat Donnerstag den 24. d. M. unter dem Vorsthe Sr. Eminenz des Kardinal-Fürsterzbischofes von Rausher, dann unter Beiziehung des Dombau-Komitee-Mitgliedes Herrn Bürgermeisters Ritter v. Seiler, des Mitgliedes des Exekutiv-Baukomitees Herrn Magistratsrathes Krones und des Dombaumeisters Herrn L. Ernst ihre erste kommissionelle Besprechung abgehalten. Jedem Mitgliede der außerordentlichen Kommission wurde eine Abschrift des Besuchsprotokolles über die von dem Exekutiv-Baukomitee und dem Dombaumeister vorgenommene Erhebung des Bauzustandes des Thurmhelmes eingehändigt und die Kommission eingeladen, sich von der Richtigkeit der erhobenen Gebrechen zu überzeugen und die zweckentsprechendsten Mittel zu deren Abhilfe in Vorschlag zu bringen.

*Obiges - Nr. 294. - 26. - 859.*

\* Dem Magel an Kalt-Badeanstalten der sich vor Sommer zu Sommer immer fühlbarer macht, soll im kommenden Jahr abgeholfen werden. Der Gemeinderath hat die Absicht, derlei Bäder im Donaukanale, nächst der Spittelau, der Brigittenau unter den Weißgärbern und nächst der Sofienbrücke zu errichten und läßt die bezüglichen Pläne bereits entwerfen.

*Fr. Pol. Nr. 294-26. Nov. 1859*

\* Wegen Uebernahme der Pflasterungsarbeiten an den Avarial-Straßen innerhalb der Linien Wiens und der Linzerstraße bis zur Abzweigung der k. k. Schönbrunner Hofstraße außerhalb Rustendorf für das Jahr 1860, findet am 26. d. M. bei der k. k. Landesbau-Direktion eine Offertverhandlung statt. Die Zahl der Straßen innerhalb der Linie, welche nicht der Kommune, sondern dem Avarar angehören, ist eine ziemlich bedeutende, und ihre Gesammtlänge beträgt circa 4 1/4 Meil. u. Es sind dies nämlich die auf dem Glacis laufende Esplanadestraße, die Mariahilfer Hauptstraße, die alte Wiedner und Nagelsdorfer Hauptstraße, die Favoritenstraße, die Straße von der Stubenthorbrücke bis zum k. k. Invalidenhanse, die Weißgärber Hauptstraße, die Franzens-Kettenbrückengasse und deren Fortsetzung bis zum Tabor, ein Theil der Taborstraße und die Augartenstraße.

*Fr. Pol. Nr. 288-20. Nov. 1859*

\* In einem mehr als vierzigjährigen Prozeßgang von 1806 bis 1847 hat die Kommune Wien mit abwechselndem Glücke das Eigenthumsrecht über die Glacisgründe zwischen Stadt und Vorstadt für sich in Anspruch genommen, um zuletzt, da eine günstige Entscheidung nicht zu erreichen gewesen, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Erst gegenwärtig, da es sich um Herbeischaffung der Mittel für Zwecke der Stadterweiterung handelt, taucht die volle Bedeutung der schon halb in Vergessenheit gerathenen Frage wieder auf.

Soll der Plan der Verschönerung und zweckmäßigerer Gestaltung der Reichshauptstadt überhaupt zur Durchführung gelangen, so müssen ansehnliche Kapitalien, die mit 50 Millionen Gulden nicht zu hoch angeschlagen sein möchten, zur Verwendung in den verschiedensten Richtungen bereit gehalten werden.

Der ministerielle Vorschlag beantragt zu diesem Zwecke, die Gemeinde, deren Kredit in finanziellen Kreisen ohne Zweifel ein ihren geordneten Verhältnissen entsprechender ist, möge ein Anlehen abschließen, zu dessen Deckung die Kommunalmittel, der Staatsschatz, der Stadterweiterungsfonds und überdies die Sekuritäten der aus der Vorschußkassa betheiligten Parteien beitragen würden. In diese Kassa würde der

24  
Erlös aus dem Verkauf von neuen Baugründen und von allen Materialien, die durch die Demolirung verfügbar werden, zu fließen haben; diese Kassa hätte aber auch alle Ausgaben für Staatsrechnung, für Kommunalanlagen und Privatbauten zu bestreiten, d. h. in letzterer Beziehung Vorschüsse zu machen, die mit 5 vom Hundert verzinst, und durch 1%<sup>0</sup>/<sub>8</sub> Annuitäten binnen 40 Jahren getilgt werden sollen.

Dieser Vorschlag, in dessen Einzelheiten einzugehen uns die Raumverhältnisse nicht gestatten, wurde von Seite der Kommune durch ein Komitee der Finanzsektion geprüft, und es wurden Gründe der triftigsten Art, aus Rücksicht auf das Interesse der Gemeindeglieder, dagegen geltend gemacht.

Wenig gleich die Rücksicht auf die gegenwärtigen Realitäten besitzere nämlich nicht so weit gehen kann, der Vornahme vieler Neubauten überhaupt irgendwelche Hindernisse in den Weg zu legen, so läßt sich doch nicht verkennen, daß der Besitzstand um so mehr entwerthet erschiene, (je größere Grundkomplexe auf einmal ausgebaut und bebaut würden. Die alten Hauseigentümer fürchten dem Nachwuchs auf den Glacisgründen gegenüber nicht bloß dadurch im Nachtheil, daß letzteren eine 30jährige Steuerfreiheit zu Statten käme, sondern erstere müßten sich, außer solchen Verlusten bei steigender Konkurrenz, sogar noch einen bis 20pCt. betragenden Zuschlag zu den direkten Steuern gefallen lassen, um für die „Steuerbefreiten“ die Kosten der Beleuchtung, der Pflasterung, Säuberung, Wasserversorgung u. dgl. aufzubringen. Der Werth der neuen Glacisgründe würde auf der einen Seite künstlich in die Höhe geschraubt, während die alten Realitätenbesitzer — im Falle die Bauunternehmungen über das wirkliche Bedürfniß hinausgingen — Gefahr liefen, ihre bisherige Steuersähigkeit einzubüßen, eine Gefahr, die z. B. heuer, wo bereits 700 große Wohnungen leer stehen, durchaus nicht so fern gedacht werden muß, als man hin und wieder anzunehmen geneigt ist.

Liegt in der projektirten Gebarung einer kommunalen Vorschusskasse eine Gefahr für die Hauseigentümer der kantonen Stadt, so schließt sie, wenn ausgeführt, auch eine verletzende Unbilligkeit für die Bauunternehmer in den Vorstädten in sich. Haben die letztern nicht eben so guten Anspruch auf die Vortheile einer kommunalen Baukasse, als die Spekulanten mit Glacisgründen? Und wenn hier hunderte Prachtbauten, rechtzeitig durch die Treibhaushitze künstlicher Geldflüsse, in wenigen Jahren entstehen würden, müßten dadurch nicht die kleinen Bauunternehmungen der Vorstädte ins Stocken gerathen — jene Bauten, die so eigentlich der Wohnungsnoth entgegenzuwirken am geeignetsten sind? Darf überhaupt die Kommune gewisse Begünstigungen nur einem Theil der Gemeindeglieder zuwenden und dem andern entziehen? die einen auf Kosten der andern bereichern?

Erwägungen dieser Art sind es gewesen, welche unsern Gemeinderath bestimmt haben, betreffs der Finanzfrage in Sachen der Stadterweiterung



lerung den Gegenantrag zu stellen: „daß die Kommune die nöthige Anleihe auf eigene Rechnung abschließe; daß sie die frei werdenden Bastei- und Glacisgründe im Wege der Uebereinkunft mit der Staatsverwaltung eigenthümlich erwerbe, um sie, je nach Bedarf, an Privatunternehmer zu überlassen, und daß die Vorschußklasse zur Hebung der Baulust im ganzen Umfange der Stadt benützt werden möge.“

M. P. 333 — 3. November 1859.

Neubauten. In dem neuen Bank- und Börsegebäude erhalten die Stiegenhäuser Stufen aus Marmor und sind die Marmorblöcke dazu aus den Brücken von Salzburg bezogen worden. — Die Demolirung der von der Sparlassa zum Umbau angekauften Häuser Nr. 565 und 566 in der Spenglergasse, hat gestern begonnen.

M. P. 334 — 4. 5.

\* An der Botivkirche wurden auf die Dauer des Winters die Bauarbeiten im Freien eingestellt. Es sind die Fundamente eines Theiles des Hauptschiffes bereits bis zur Bodenfläche gediehen, die Gewölbe des Chorganges geschlossen, und die Mauern und Pfeile daselbst bis zur Höhe der Seitenschiffe erbaut.

U. Z. 234 — 4. 5.

\* Die Haustapelle in dem neuen Bürger-Versorgungshause in der Währingergasse wird im Frühjahr eingeweiht. Dieselbe nimmt den mittleren Hofraum ein und hat eine solche Lage erhalten, daß auch die Kranken aus dem ersten und dem zweiten Stockwerke dem Gottesdienste bewohnen können. Sie hat Raum für 800 Personen.

\* Die Salvatorikapelle im Rathhause wird restaurirt und sind die Kosten mit 6000 fl. in Voranschlag gebracht.

\* Gestern wurden auch von der Hauptfronte des Kredit Palastes am Hofe die Gerüste beseitigt und sind dadurch die im Mitteltrakt aufgestellten symbolischen Figuren enthüllt. Dieselben, sechs an der Zahl, sind von dem Bildhauer Hans Gasser entworfen und ausgeführt, stellen die Dampfschiffahrt, den Landbau, den Bergbau, die Gewerbe, Handel und Eisenbahnen vor. Besonders prägnant sind die Dampfschiffahrt und die Eisenbahnen dargestellt, bei welchen die Dampfkraft durch Hans Dampf personifizirt erscheint.

F. Bl. 295. 27. 5.

\* An der St. Stefanskirche werden jetzt die Fenster am linken Schiffe der Kirche im gothischen Style restaurirt und mit farbigem Glas versehen, nachdem am rechten Schiffe dieselbe Restauration bereits beendigt wurde.

\* Der Verbindungsdamm vor dem ehemaligen Kärnthnerthore wird noch in diesem Jahre gepflastert werden. Die dazu erforderliche Summe hat der Gemeinderath auch schon angewiesen.

V. G. 337. 7. XL. 1859

### Kunst, Theater und Literatur.

\* Der Bau des neuen Theaters unter Direktion des Herrn Carl Trenmann auf dem Plage der gewesenen Gonzaga-Bastei wird als gesichert angesehen. Dasselbe soll in größeren Verhältnissen als das Carltheater angelegt und auf eine bedeutend größere Personenzahl berechnet werden. Das Gebäude soll zwei Fronten erhalten und in Bezug auf Vorhallen, Ein- und Ausgänge, Garderobe, Couloirs und namentlich auf die Akustik des Baues jene zweckmäßigen Einrichtungen erhalten, welche das Carltheater vermissen löst. Man hat sich bereits mit Architekten in Verbindung gesetzt um nach den Plänen von Theatern der deutschen Hauptstädte den Grundplan des projektierten Theaters entwerfen zu lassen. Die Kosten werden auf 400,000 fl. veranschlagt. Das neue Theater wird den Name „Stadttheater“ führen. Der Bau soll bis zum November 1860 fertig sein, derart, daß mit dem Tage, an dem die Restroy'sche Direktion am Carltheater zu Ende geht, das neue Theater eröffnet werden könne.

n.

in P. 337.

\* Der Gemeinderath hat den Beschluß gefaßt, wegen Realisirung eines finanziellen, vom Ministerium des Innern verfaßten Projektes zur Stadterweiterung die Verhandlungen zu eröffnen; dabei aber den Wunsch ausgesprochen, daß der definitive Abschluß des Anlehens der künftigen Gemeinde-Vertretung überlassen werde, und das Stadterweiterungsgeschäft der Kommune selbstständig anvertraut werde. Das k. k. Ministerium wünscht die Aufnahme eines Gemeinde-Anlehens unter Staatsgarantie, aus welchem Vorschüsse für einen Baufond für die der Regierung obliegenden Herstellungen entnommen, dann eine Vorschusskasse für Bauunternehmer und für die der Kommune obliegenden Herstellungen gegründet werden soll. Das Anlehen soll sich auf 20 Mill Gulden belaufen und ist die Form desselben späteren Bestimmungen vorbehalten. Eine Sachmänner-Kommission soll das gesammte Stadterweiterungsgeschäft leiten.

F. Bl. 306 - 8. Decem 1859.

Die Presse, welche seit einiger Zeit viel Vergnügen an statistischen Arbeiten zu finden scheint, beschäftigt sich wieder mit der Stadterweiterungs-Angelegenheit, und zwar hat sie es diesmal auf den Donau-Quai abgesehen.

„Wir haben,“ sagt sie, „unsere Anschauungen bezüglich der Stadterweiterung stets mit Ziffern zu illustriren gesucht; auch im vorliegenden Falle wollen wir die gleiche Methode befolgen, weil der Kostenpunkt nicht die letzte Frage ist, die sich eine Wiener Stadterweiterungs-Kommission wird vorlegen müssen.“

Wenn wir annehmen, daß auf der Strecke des Donau-Armes oder Kanals, von der Rohbau bis zu den Weißgärbern, die Quaimauern an beiden Ufern notwendig sind, so muß die Länge dieser Mauern auf beiden Seiten zusammen mit 2000 Klaftern angesetzt werden; dies ergibt, die Klafter Steinmauerwerk sammt Beton-Unterlage zu 1500 fl., drei Millionen.

Der Quai am rechten Ufer von Rusdorf bis zum Rosauer Glocis hat 2000 Klafter Länge, und indem die Mauer niedriger und auch schwächer sein kann, ist die Kloster auf 1000 fl. anzuschlagen, somit beträgt die Gesamtauflage zwei Millionen.

Der Quai abwärts vom Dampf-Schiffahrt-Gebäude unter den Weißgärbern bis an das Ende von Erdberg hat 1500 Klafter Länge, und erfordert somit in Folge der schwächern Beschaffenheit der Mauern 1 1/2 Millionen.

Somit kann man die Baukosten des Quais, da einzelne Partien des linken Ufers ohne Mauern bleiben können, auf 6 1/2 Millionen veranschlagen.

Die Vertiefung des Donau-Armes muß gleichfalls in Rechnung gebracht werden. Diese Flussstrecke ist von der Trennung vom Hauptstrome in Rusdorf an bis zur Vereinigung mit demselben abwärts dem Prater circa 8000 Klafter lang, und durchschnittlich 30 Klafter breit, wozu die Vertiefung mit 8 Fuß angenommen werden kann. Der Körperinhalt der zu entfernenden Sand- und Geschiebmassen beträgt daher 320,000 Kubiklafter, und dürfte, da diese ganze Masse mittelst Baggermaschinen ausgehoben werden muß, einen Aufwand von 3 Millionen verursachen.

Im Ganzen würde somit der Bau von Quais und die Verbesserung der einzigen Wasserstraße der Residenz an 10 Millionen erfordern.“

Uebrigens, fügt die Presse hinzu, daß diese allerdings bedeutende Summe nicht als unerschwinglich angesehen werden könne und jedenfalls erscheine dieser Wasserbau wichtiger als manches (??) auf dem Plane projekirte Gebäude.

\* Ein Theil des Lichtenstein'schen Gartens unterhalb des Kasu noffsky-Reitensteges in Erb rj ist zu einem Stappels- und Verkaufplatz für Brennholz aus den fürstlichen Waldungen verwandelt worden. Der reizende Park, in welchem sich das von der geologischen Reichsanstalt occupirte Palais befindet, hat hiedurch nicht wenig gelitten; indess ist dies nicht die erste Eroberung, welche die Industrie in hocharistokratischen Revieren gemacht. Sowohl in d-r Residenz als auch außerhalb derselben hat sie in neuerer Zeit manchen abgeschlossenen Adelsitz eingenommen und sich darinnen breit gemacht. Man denke nur an das Fürst Lichtenstein'sche Palais in der Herrngasse, an das der Grafen Hoyos unter den Tuchlauben und an noch viele andere. Die Industrie ist eben zur Beherrscherin unserer Zeit geworden und die reichsten Kalliere können sich ihrem gewaltigen Einflus nicht mehr entziehen.

Wegen Ueberbrückung der Westbahn an einem Punkte zwischen dem Bahnhofgebäude und Penzig hat, wie das „Frbbl.“ mittheilt, vor einiger Zeit eine kommissionelle Untersuchung stattgefunden, wobei sich herausstellte, daß zwischen Sechshaus und Lerchenfeld, dann zwischen Sechshaus und Ottakring keine öffentlichen, sondern blos Feldwege bestanden, welche mit dem Anlauf der betreffenden Grundstücke in das Eigenthum der Gesellschaft übergingen. Demgemäß konnte diese zur Ueberbrückung der Bahn nicht verpflichtet werden, und es muß die Kommunikation zwischen den genannten Ditschaften in Zukunft einzig und allein auf der Schmelzer Straße unterhalten werden.

M. P. 239 - 9. Decemb. 859

\* Zur Verschönerung des Adlerplatzes auf der Wieden (am Eingange der Adlergasse) wird der dortige Auslaufbrunnen durch eine monumentale Steinbekleidung geziert, auf welcher eine symbolische Figur aus Bronze aufgestellt wird.

Fr. Bl. 307 - 3

Eine neue Straße wird von der Maderkybrücke zur Kirche in der Vorstadt Weissgärber hergestellt.

M. P. - 340 - 10. Decemb. 859

f. Noch ein neues Theater. Die Baulust scheint für Neu-Wien bei den Theater-Unternehmern anzufangen. In sonst gut unterrichteten Kreisen der Theaterwelt spricht man mit großer Bestimmtheit, daß Herr Direktor Hoffmann sein Thalia-Theater in einen Circus verwandeln und diesen auf vier Jahre an eine französische Kunstreiter-Gesellschaft verpachten wird. Dagegen beabsichtigt Herr Hoffmann in Verbindung mit einem sehr vermöglichen Kapitalisten, des von seinem Vorgänger in Anregung gebrachte Projekt, zur Erbauung eines großen

29

Theaters auf dem Josephstädter-Platz, wieder aufzunehmen und auszuführen. Die Unterhandlungen dieser beiden Arten sollen bereits so weit gediehen sein, daß sie schon in den nächsten Tagen um die Baubewilligung und um Uebertragung der Konzession vom Thalia-Theater auf das neue Theater hohen Ortes einschreiten werden. Der Plan des neuen Gebäudes ist bereits vollendet. Es soll aber nicht nur zu einem Theater eingerichtet, sondern auch mit einem Bazar versehen werden und in seinem Innern einen riesigen, prachtvollen Saal für Konzerte und Bälle erhalten. Die Benennung „Thalia-Theater“ wird auch dem neuen Theater beibehalten werden. So weit geht vorläufig das Projekt, welchen jedenfalls keine größeren Schwierigkeiten entgegen stehen, als dem beabsichtigten Unternehmen des Herrn Karl Treumann.

N. Z. - 340 - 10. Decemb. 59

Eine wichtige Frage für Wien ist in voriger Woche aufgetaucht, das neue Theater. Ob Treumann bereits die Konzession habe, darum drehten sich die Notizen der Journalen. — Er hat sie! — er hat sie nicht! — er hat sie! — nein! — Ja! — so lag man Tag für Tag. Wir können unsern Lesern die Versicherung geben, daß die Sache gewiß ist.

Das neue Theater wird auf den Platz der alten Gonzaga-Bastei kommen, so zwar, daß es ein Parallelogramm bildet, dessen untere Seite breiter sein soll als die obere; die schmälere Hauptfront wird dem Franz-Josefs-Quai, die breitere Rückseite dem neuen Platz zugekehrt sein, der im Stadt-Erweiterungs-Plane eine neue Kirche zeigt. — Die Hauptmasse der Bühne schiefe gerade auf den Punkt, wo sich die Allee befindet, die vom ehemaligen Fischerthore zur Kettenbrücke führt. Das Theater soll vier Gallerien und an den Längenseiten prachtvolle Kauf-Gewölbe, Kaffeehaus, Restauration u. s. w. haben, mit einem Wort ein Bau werden, der unserer Zukunfts-Stadt gleich von vornherein als gutes Omen vorleuchten soll. Treumann als Direktor, sein Bruder als Sekretär, sind schon die Leute dazu, um mit Nestroy im Bunde den Wienern Etwas hinzustellen, wie es für Wien tangt, um so mehr, da die ganze alte Garde des Spases mitmarschiren wird auf das linke Ufer der Donau.

Was aber wird dann am rechten Ufer geschehen? Es fällt uns nicht ein, einem Mann, der sein Geld nach Wien bringt, nur hier damit zu spekuliren, das Glück abzusprechen; allein so viel ist gewiß, daß die Stellung des neuen Direktors vom Carltheater eine noch viel schwierigeren geworden, sobald ein Stadt-Theater auftritt, mit dem er konkurriren muß. Wer's erlebt, wird's sehen, sagen die Franzosen.

Obige 342-12. 59

63

30.

\* In Fernhorn's Atelier sind derzeit gegen 100 Kunstjünger theils mit den Vorbereitungen für die Aufstellung des Erzherzog-Karl-Monumentes, theils mit der Elfenbein- und Feilung der schon vollendeten Theile beschäftigt. Die beiden Inschriften, welche die zwei Seiten des Piedestals schmücken werden, lauten: „Dem heldenmüthigen Führer der Heere Oestreichs“ und „dem beharrlichen Vertheidiger von Deutschlands Ehre.“ Dem Vernehmen nach werden Kunst und Wissenschaft sich vereinigen, um den Moment der feierlichen Enthüllung dieses Denkmals in würdiger Weise zu feiern. Eine Biographie des großen Feldherrn, aus der Feder eines der bedeutendsten jungen Gelehrten (Dr. Arneth, des Verfassers der eben vollendeten Biographie des Prinzen Eugen von Savoyen), so wie Denkblätter, werden vorbereitet. Lehmann, welcher mit der Aufstellung der Schablone bei der Wahl des Platzes betraut war, wird dem Tage ebenfalls ein Gedenkblatt weihen.

V. J. 42. 13. Decemb., 1859

y Die Neubauten auf dem Nordbahnhofe, welche gegenwärtig theilweise und in anscheinender Planlosigkeit nebeneinander stehen, werden sich nach Vollendung des neuen Bahnhofes als symmetrische Theile desselben darstellen und das Auge gewiss mehr befriedigen, als es jetzt der Fall ist. Nach dem Entwurfe erscheint der künftige Bahnhof als ein imposanter Baurecomplexe, der allen Anforderungen des Geschmacks und allen Bedürfnissen des Publikums entsprechen dürfte. Zwei mächtige Flankengebäude, von denen das linke bereits fertig dasteht, treten bis auf die Praterwiese hervor und laden das Publikum zu den Kassen ein, welche sich im Freien unter einem Schuttdache auf freundlichen Terrassen befinden. Die Zufahrt geschieht quer über die Praterwiese und mündet unmittelbar in die große Revisionshalle, welche inmitten der beiden Flankengebäude steht und von dem bereits fertigen Observationsgebäude überragt wird. Die jetzigen Bahnhofgebäude wurden zu Amtelokalitäten, Beamtenwohnungen und Magazinen benützt, dagegen aber viele von den barackenartigen Magazinen, die gegenwärtig den Raum des Bahnhofes beengen und verunstalten, ganz beseitigt. Da der Neubau rasch betrieben und selbst jetzt, bei der bestehenden Kälte, an der Revisionshalle gearbeitet wird, so dürften die neuen Bahnhofgebäude im Herbst 1860 vollendet dastehen und im Frühjahr 1861 mit dem Baue großer Kohlenmagazine an der nördlichen Grenze des Bahnhofes begonnen werden.

M. P. 343 -

72

Das Dianabad nächst der Ferdinantsbrücke soll, wie die „De. Z.“  
vernimmt, die gewis wünschenswerthe Bestimmung erhalten, vorläufig für  
die Winteraison zum Tanzsaale umgestaltet zu werden. Bei dem fühl-  
baren Mangel großer eleganter Etablissements dieser Art in nächster Nähe  
der inneren Stadt dürfte dies Unternehmen im Vorhinein nicht als ein  
verfehlt zu bezeichnen sein. Wenn es sich nebst d. auch bestätigt, daß Maler  
Lehmann das Arrangement des Ganzen übernimmt, so liegt darin die  
Bürgschaft für eine eben so geistreiche als glänzende Dekoration des Sa-  
lons selbst.

M. P. 343. 13 Decemb. 859

\* Die Häuser Nr. 21 und 22 unter den Weißgärbern, welche  
innerhalb des Bahnhofes der Verbindungsbahn liegen und zum Zwecke  
der Demolirung angekauft wurden, sind vorläufig für das Personale  
der genannten Bahn eingerichtet worden.

\* An der Donaubrücke (Kettenbrücke), welche für die Wiener  
Verbindungsbahn hergestellt wird, wird ununterbrochen auch den  
ganzen Winter hindurch gearbeitet. Gegenwärtig sind bereits die End-  
glieder der Kette an beiden Seiten der Brücke eingemauert. Die Brücke  
selbst wird im Zeitraume eines Jahres vollendet werden und eine ein-  
zige Spannung haben. Im Laufe des kommenden Sommers wird die  
hölzerne Nothbrücke wieder abgetragen werden.

Fr. Bl. 311 - 7°

Der städtische Schüttkasten soll in Folge der bevorstehenden Stadt-  
erweiterung vergrößert und an einen geeigneten Platz verlegt werden.  
Dieser Schüttkasten befindet sich derzeit nächst dem Getreidemarkte auf  
der Laimgrube Nr. 2 und werden daselbst nun auch außer den gewöhn-  
lichen Markttagen Heu, Hafer und Stroh verlauf.

M. P. 344 - 14. 7°

\* Ein Theil der Bureaur des k. k. Polizei-  
Ministeriums wird noch in dieser Woche in das früher für  
das k. k. Handelsministerium bestimmt gewesenen Gebäude  
überstebeln.

V. Z. 345. - 15. 7°

\* Mit der Demolirung des Neuthores wird  
man im Monate Februar beginnen. Dann soll die Abtragung  
der Schottenthor-Bastei in Angriff genommen werden.

V. Z. 345. - 15°

Die Saltergasse auf der Landstraße, wo in dem daselbst befindlichen Kaisergarten ein nach dem kaiserlichen Kronprinzen benanntes Spital erbaut werden wird, soll dem Vernehmen nach umgetauft und Rudolfsgasse genannt werden.

Die Brandstätte wird anlässlich der Renovirungen im Ca. & Francals re. ul. r., es soll der den Platz verunstaltende Brunnen entfernt und neues Pflaster gelegt werden. Der Gemeinderath hat das Bauamt schon vor längerer Zeit beauftragt, einen Antrag zur Regulirung der Brandstätte vorzulegen.

Um dem derzeitigen Gedränge an den Röhrbrunnen nach Thun-lichkeit zu begegnen, ist zur einfachsten Abhilfe beantragt, an jedem Röhrbrunnen je nach Bedarf 2, 3 auch 4 Ausflüsse anzubringen, die nach Erforderniß geöffnet und geschlossen werden können.

M. P. - 346 - 16. Decemb. 859

\* Die Vergrößerung des Sparasse-Gebäudes muß bis zum nächsten Herbst vollendet sein. Der Anbau in der Spenglergasse, dessen Kosten sich auf 8000 Gulden belaufen, wird mit dem jetzigen Sparasse-Gebäude vollkommen in Verbindung gebracht und in diesem eine Aenderung der Stiegenhäuser vorgenommen werden.

v. J. 346.

72

\* Neuer Salon. Der talentvolle Dekorationsmaler Herr Lehmann ist auf den Gedanken gekommen, die Schwimm-schule des Dianabades in einen Pracht-Salon gleich dem Soffinbad für die Wintermonate umzuwandeln, und soll dem Vernehmen nach wegen der Ausführung seines Projekts bereits in der Hauptsache mit den Aktionären des Dianabades sich geeinigt haben. Da es wirklich an einem großen Saal in der Stadt mangelt, könnten wir zu diesem Projekt nur gratuliren, das namentlich unter einer so künstlerischen Leitung einen großen Erfolg verspricht.

v. J. 347 - 17. Decemb. 859

Generalkommando. In nächster Zeit werden, wie die "A. G." meldet, die Kanzleien des hiesiger auf der Freitung bestandenem Generalkommando geräumt und nach dem ehemaligen ungarischen Leibgard-Palais verlegt, da das Haus auf der Freitung demolirt wird.

M. P. 347.

72



Die neuen Börse Lokalitäten im Bankgebäude werden bereits im Innern eingerichtet und dürften im Frühjahr ihrer Bestimmung übergeben werden können. Von außen schon repräsentirt sich durch seine großen Verhältnisse der Börseaal (dessen Flächenmaß 162 Quadratlast-r), welcher seinen Fußboden in der Höhe des ersten Stockes hat und bis unter das Dach in einer Höhe geht. Unter demselben befindet sich das Börse-Kasschaus und das Vestibül zugänglich von der Strauchgasse. Ein zweites Vestibül ist in der Heringgasse, symmetrisch mit dem Bankvestibül angebracht und münden beide Börse-Vestibüle in den großen Börschof, der mit Glas gedeckt ist und in welchem die Börsetreppe theilweise freiliegt. Demnach das ganze Erdgeschöß dieses Bauheiles ist für freie Bewegung des Börse-Publikums bestimmt. In ersten Stockwerke reihen sich an den Börsaal die Konferenzimmer; das zweite enthält außer dem Sitzungssaal für die Börsekammer auch die Bureaus derselben; das dritte Stockwerk des ganzen Gebäudes ist für Naturalwohnungen bestimmt.

M. P. 248. 18. Dec. 1859

\* Die Ueberführung des Erzherzog-Karl-Monumentes aus dem Atelier des Hrn. Fernhorn auf den Burgplatz wird Ende Jänner beginnen. Das Postament ist in Untertersberger Marmor ausgeführt, dessen gelber Ton sich sehr schön mit Bronze verbindet. Die Ausführung des Postamentes besorgte Herr Professor van der Müll. Dasselbe, das sich auf einer breiten Stufe erhebt, besteht aus einem großen, vierseitigen, zur Aufnahme der Wappen und Inschrifttafeln bestimmten Unterbaue, dessen Ecken abgekantet sind, und einem kleineren Sockel, das in seinen Linien als verbindendes Glied zwischen der Gruppe und dem großen Postamente dient und mit Medaillons verziert ist, welche die Siege des großen Feldherrn bezeichnen. Diese Medaillons mit den sie verbindenden Laubgewinden sowie die Inschrift-Tafeln und Ornamente des Postamentes wurden in Bronze ausgeführt.

V. Z. 248. 3:

\* Außer den über dem Neuthore stehenden Häusern werden nun auch die Häuser neben dem k. k. Stabsstockhause eingelöst. Es sind dies die Häuschen Nr. 197 und 198. Mit der Einlösung wurde der Magistrat betraut, der Kauffschilling wird jedoch aus dem Stadterweiterungsfonde getilgt. Da auch das anstoßende städtische Wasenmeisterhaus zur Demolirung bestimmt ist, werden bereits Verathungen wegen Uebersiedelung jenes Geschäftes in eine andere Lokalität, deren Lage in unmittelbarer Nähe der Innern Stadt wünschenswerth erscheint, gepflogen.

F. P. 316 - 2:

\* Baupläze. Von der durch die Stadterweiterung gewonnenen Banarea werden nach den bisherigen Bestimmungen zuerst die Flächen vor dem Kärnthnerthore gegen die Wien zu und jene am Franz-Josefs-Quai zur Veräußerung kommen. Das geringste Ausmaß, welches veräußert wird, ist mit 180<sup>0</sup> angesetzt. Der Preis pr. 1<sup>o</sup> wird mit 200 fl. angegeben. Interessant dürfte mit Bezug auf diesen Preis die Angabe sein, daß 1<sup>o</sup> Baugrund am Stoc-im-Eisen auf 1000 fl. und 1<sup>o</sup> am andern Ende der Kärnthnerstraße auf 800 fl. zu stehen kommt.

\* Das Waffenmeisterhaus nächst dem Neuthore wird sammt diesem demolirt. Das neue Waffenmeisterhaus soll in einer abgelegenen Vorstadt errichtet werden.

N. J. 350 - 20. Jg. memb. 859

— (Die kleinen, an die Währinger Linie) stoßenden Schauenstein'schen Häuschen sollen im Frühjahr abgebrochen, und die rechts und links der Straße — innerhalb der Linie — liegenden, bereits schon ausgelegten Plätze verbaut werden. Die Ausführung dieses Projectes wird sehr wesentlich zur Verschönerung dieser verödeten Gegend beitragen.

M. P. 351 - 21. Jg.

— (Die Miether der Kasematten des Neuthores) haben bereits das Abklo erhalten, daß die Lokalitäten binnen 14 Tagen nach erfolgter Verständigung zu räumen sind. Die Demolirung dieses Thores wird bei Eintritt der günstigen Jahreszeit sogleich beginnen.

M. P. 358 - 29. Jg.

— (Auf der Grundfläche des demolirten sog. Bürgerstabels) in der Voßgasse auf der Landstraße läßt Herr Baron v. Sina einen imposanten Marstall mit Reitschule auführen, wodurch die Voßgasse ein verschönertes Aussehen gewinnt. Der Bürgerstadel war bekanntlich früher die Waffenhalle und Erzzerplatz der ehemaligen Wiener Bürgerwehr.

— (Das Gemälde „Wie der Wolf den Gänsen predigt“), welches als Schild von dem Gehäuse Nr. 271 in der Wallnerstraße das Loeben demolirt wird, angebracht war, wurde gestern herabgenommen und ist für dessen Erhaltung Sorge getroffen.

M. P. 360 - 31. Decemb. 859